

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando:
Bierteljahr 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonne
eine oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gesellschaftliche Beiträge
und Berichtigungen 30 Pf.

Erscheint täglich außer Montags.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 2. August 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Steuerfragen.

I.

Im System des Marxismus fehlt der Abschnitt über
Vesteuerung, der in den Systemen der großen bürger-
lichen Oekonomien eine wichtige Rolle spielt. In der ursprüng-
lichen Absicht von Marx hat das kaum gelegen. „Ich be-
trachte“, heißt es im Vorwort zur Kritik der politischen Oeko-
nomie, „das System der bürgerlichen Oekonomie in dieser
Reihenfolge: Kapital, Grundeigentum, Lohn-
arbeit, Staat, auswärtiger Handel, Welt-
markt. Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die
ökonomischen Lebensbedingungen der drei großen Klassen;
der Zusammenhang der drei anderen Rubriken spingt in die
Augen.“ Es ist wahrscheinlich, daß in dieser ursprünglichen
Disposition die Behandlung der Steuerprobleme in dem Ab-
schnitt „Staat“ erfolgt wäre. Doch diese Disposition ist nie
ausgeführt worden, und im System des „Kapital“ war für
die Steuerfrage kein Raum. Denn die Untersuchung über die
Wirkung der Steuern erfordert eine Analyse der Markt-
erscheinungen, wie sie sich aus den Konkurrenzverhältnissen
und deren Gestaltung in allen Einzelheiten ergeben. Gerade
die Betrachtung der Konkurrenzerscheinungen fiel aber außer-
halb des Rahmens des „Kapital“, das die allgemeinen Be-
wegungsgesetze der kapitalistischen Entwicklung, das der Kon-
kurrenz zugrunde liegende Gesetz aufdeckt. So blieb die
Steuerfrage ausgeschaltet.

Nirgends aber tritt der Massencharakter der Politik, der
ökonomische Charakter politischer Machtkämpfe unmittelbarer
und klarer zutage als in den Kämpfen um die Verteilung der
Steuerlast. So war es kein Zufall, sondern es lag in der
Natur der Dinge, daß Lassalle, als er das deutsche Proletariat
zum Massenbewußtsein erweckte, den Klassencharakter
des Staates vor allem auch an der Art der Steuerverteilung
aufzeigte, indem er zugleich der Arbeiterklasse die Stellung
aufwies, die sie in diesen Kämpfen einnehmen mußte. Mit der
Sicherheit, die ihn auszeichnete, griff Lassalle den politisch
springenden Punkt heraus und gab ihm zugleich die agi-
tatorisch wirksamste, weil dem allgemeinen Verständnis zu-
gänglichste Form. Indem er die indirekten Steuern
als das Mittel nachwies, die Staatsausgaben auf die
Schultern der Unbemittelten abzuladen, indem er ihre Wir-
kung aufzeigte, die Belastung in um so stärkerem Verhältnis
zu steigern, je geringer das Einkommen, machte er den arbei-
tenden Massen mit einem Schlage das klar, worauf es für sie
in allererster Linie ankommt: die Konfiskation eines Teiles
ihres Arbeitseinkommens, ihres Lohnes, durch den Staat zu
verhindern. Und so schlagend hat Lassalle diese volksfeind-
liche Wirkung der indirekten (Verbrauchs-) Steuern nach-
gewiesen, daß seine Schrift Die indirekten Steuern
und die Lage der arbeitenden Klassen, die
auch heute noch wie übrigens auch die übrigen glänzenden
Schriften Lassalles von jedem Arbeiter gründlich studiert
werden sollten, auch von der bürgerlichen Wissenschaft als
unwiderlegbar anerkannt wurde. Erklärt doch z. B. Adolf
Wagner die sachlichen Behauptungen Lassalles für größtenteils
unanfechtbar. Wenn die bürgerliche Finanzwissenschaft
trotzdem für indirekte Steuern eintritt, weil angeblich anders
die Staatsbedürfnisse nicht befriedigt werden können, so offen-
bart sie damit eben nur, daß sie das bürgerliche
Interesse über die eigene wissenschaftliche
Einsicht stellt.

Lassalles Ausführungen mußten dem deutschen Proletariat
um so mehr als völlig ausreichend scheinen, als seit der
Reichsgründung von den herrschenden Klassen das verrückte
Dogma proklamiert und stets danach gehandelt wurde, daß
dem Reiche nur indirekte Steuern zustehen sollten. Das war
die offene Proklamation fast völliger Steuerfreiheit der be-
sitzenden Massen im Reiche. Der Kampf gegen die indirekten
Steuern wurde so der Hauptinhalt der sozialdemokratischen
Steuerpolitik. Der bürgerlichen Forderung stellte sie die
Forderung einer progressiven Reichseinkommensteuer
entgegen, die durch eine Vermögens- und Erbschaftsteuer
ergänzt werden sollte. Gerade in diesen Kämpfen bewährte sich
die Sozialdemokratie als die rückwärtslose Fortschrittlerin der
Interessen der arbeitenden Massen. Und die Auffklärung, die
sie über die Natur der indirekten Steuern schuf, war um so
wichtiger, als gerade das Zentrum mit seinem starken Anhang
arbeitender Schichten in diesem Punkt von Anfang an das
nahe Besitzerinteresse vertretet und unter der Vorschützung
hinfälliger staatsrechtlicher Bedenken direkte Reichssteuern
bekämpft hat.

Jedoch so bedeutsam die Schrift Lassalles über die in-
direkten Steuern auch ist, so zwingend ihre Ausführungen
zum allergrößten Teile auch heute noch sind, so macht sich doch
das Bedürfnis zum Ausbau und zur Vertiefung der sozial-
demokratischen Steuertheorie geltend. Die Steuerfragen
treten überall in immer stärkerer Weise in den Mittelpunkt
der inneren Politik. Der Imperialismus steigert die Aus-
gaben des Staates in wahnwitziger Weise. Die Schutzoll-
politik vermehrt die Kosten der Lebenshaltung, erhöht die
Ausgaben des Staates für sein immer mehr anwachsendes
Beamtenheer, verteuert in Verbindung mit der Kartellierung
und Vertrustung die Anschaffungskosten aller Staatsbedürfnisse.

So wird denn die Steigerung der Steuern zu einer inter-
nationalen Erscheinung, und die Steuerkämpfe erfüllen mit
ihrem Lärm die innere Politik aller Staaten. Die starke
Steigerung der Steuern in einer Periode der Verteuerung
der gesamten Lebenshaltung geht zugleich einher mit dem
wachsenden Widerstand der sich immer enger zusammen-
schließenden Unternehmerorganisationen gegen den gewer-
schaftlichen Kampf, dem wichtigsten und erfolgreichsten Mittel
zur Verbesserung der Lebenshaltung der arbeitenden Massen.
Es ist eine Situation, in der die Erbitterung der Massen stetig
steigen muß, wenn sie sehen, daß gleichzeitig mit einer ganzen
Reihe von Ursachen, die ihren Aufstieg bedrohen, auch noch die
Politik der Kapitalistenklasse rasch steigende Ansprüche an den
Staat stellt, für deren Kosten die arbeitenden Massen auf-
kommen sollen. So rücken die Steuerfragen in den Mittel-
punkt des Interesses der Massen.

Dazu treten in Deutschland noch andere Momente. Die
wahnwitzige Finanzwirtschaft des Reiches stellt an die Steuer-
kraft Anforderungen, die allein den Besitzlosen aufzuerlegen
selbst einem Teil der Besitzenden bedenklich erscheint, um so
bedenklicher, weil, dank der Aufklärungsarbeit der Sozial-
demokratie und ihrer wachsenden Macht, der Widerstand gegen
neue indirekte Steuern immer heftiger wird, immer weitere
Kreise des Volkes auch über die organisierte Arbeiterklasse
hinaus erfährt hat. Das Dogma, daß Reichssteuern indirekte
Steuern sein müssen, ist so ins Wanken gekommen; immer
mehr wird den Besitzenden klar, daß die indirekte Steuerlast,
wenn überhaupt, nur unter größtem Widerstand und unter
politisch einschneidenden Folgen zu erhöhen ist, daß sie wenig-
stens versuchen müssen, direkte Steuern gleichsam als Vor-
spann für die indirekten zu benutzen, eine gerechtere Ver-
teilung wenigstens vorzuspiegeln, um die Erbitterung gegen
die Politik nicht allzu groß werden zu lassen.

Dazu kommt der wachsende Einfluß der Sozialdemokratie
auch in den Landtagen und Kommunen mit ihren mannig-
fachen und komplizierten Steuersystemen, die die Vertreter
der Arbeiter künftig vor detaillierte Spezialprobleme stellen,
die eine vertiefte Steuertheorie verlangen.

So wird die Steuerfrage für das Proletariat nicht nur
immer wichtiger, sondern auch immer komplizierter. Die be-
stehenden Steuern bilden ein verwideltes System, und es
genügt häufig nicht, den Steuerforderungen der Herrschenden
allein mit der Forderung der Einkommensteuer zu begegnen.
Häufig bleibt nach Ablehnung dieser Forderung durch die
Herrschenden noch übrig, die Entscheidung zwischen anderen
Steuerkategorien zu fällen.

Die bürgerliche Finanzwissenschaft läßt uns hier aber
völlig im Stich. Nicht nur weil sie bürgerlich ist, sondern
auch, weil sie wissenschaftlich verfaßt. Nicht nur daß sie das bür-
gerliche Klasseninteresse, das sich bei ihr unter einer eigentümlich
staatslichen Ideologie verbirgt, in ihren Resultaten vertritt,
sondern sie führt die wissenschaftliche Analyse der Steuer-
probleme überhaupt nicht bis zu einem befriedigenden Ende.
Und dies aus guten Gründen. In letzter Linie handelt es
sich bei den Steuerfragen um drei Reihen von Problemen:
1. aus welchen Teilen des jährlichen Einkommens soll die
Steuer erhoben werden; 2. im Zusammenhang mit der ersten
Frage, wie wirkt dieser gewaltsame Abzug auf die Gestaltung
der Volkswirtschaft zurück; 3. erfüllt die Steuer ihre Absicht
oder werden durch selbsttätige, vom Gesetzgeber ungewollte
Verkehrsvorgänge diese Absichten vereitelt. Zur Beant-
wortung dieser Fragen gehört aber nationalökonomische
Analyse: die genaue Kenntnis der einzelnen Bestandteile, in die
das jährliche Einkommen zerfällt, also die Analyse der Vertei-
lung der Revenuen in Arbeitslohn und Profit und die Spaltung
des Gesamtprofits in Grundrente, Zins und Unternehmern-
gewinn, ferner die Kenntnis des jährlichen Reproduktions-
prozesses, der Vorgänge, die zu erneuter Produktion des Ein-
kommens führen; drittens schließlich die genaue Kenntnis der
Preisgesetze. Denn die Steuer bedeutet zunächst eine Ver-
minderung irgendwelcher Einkommens. Nun streben aber in
der kapitalistischen Gesellschaft die Profite zur Gleichheit.
Einseitige Besteuerungen müssen so zu einer Verringerung
in der Verteilung von Kapital, damit von Nachfrage und An-
gebot und zu Preisänderungen führen, die unter Umständen
ganz andere Wirkungen haben können, als sie der Gesetzgeber
beabsichtigt hatte.

Da nun der bürgerlichen Finanzwissenschaft die wissen-
schaftliche Grundlage einer exakten Nationalökonomie ab-
handen gekommen, so gründet sie sich immer mehr auf Ethik.
Statt die ökonomischen Wirkungen der Steuern auf die
Preisgestaltung zu untersuchen, dekretiert sie die Zulässigkeit
oder Unzulässigkeit dieser oder jener Steuern nach den obersten
Prinzipien der Steuergerechtigkeit. Darunter versteht sie
die gleichmäßige Heranziehung aller Staatsbürger zu den
Staatsabgaben. Da aber in dieser schlichten Welt über die
Steuerverteilung nicht die „Gerechtigkeit“, sondern die po-
litische Macht entscheidet, beruhigt sie als Bevormoderin des
Bestehenden ihr schlechtes Gewissen mit ihrem zweiten Grund-
satz, mit dem bequemen Grundsatz der „finanziellen
Ausbreitendheit“, welcher schönes Wort besagen soll,
daß eben die Staatsausgaben unter allen Umständen gedeckt
werden müssen. Verwirft sie so nach dem Grundsatz der Ge-
rechtigkeit die indirekten (Verbrauchs-) Steuern, namentlich
die Steuern auf die notwendigen Lebensmittel, so rechtfertigt
sie diese dann hinterher nach dem zweiten Grundsatz damit,
daß sie in bequemer Weise soviel ein-

bringen, daß der Staat, soll heißen die
herrschenden Klassen, nicht auf sie ver-
zichten können, soll heißen wollen.

Es ist ohne weiteres verständlich, daß eine solche „Finanz-
wirtschaft“ auch gar nicht zu einem wirklich rationalen, wissen-
schaftlich aufgebauten Steuerhystem kommen kann. Ihre
Steuereinteilung richtet sich nach durchaus äußerlichen Merk-
malen der Steuererhebung, statt nach der Steuerwirkung.
Schon die Einteilung in direkte und indirekte Steuern bleibt
an sich ungenügend. Praktisch hat das nicht soviel zu sagen
gehabt, namentlich solange die indirekten Steuern wesentlich
Verbrauchsabgaben auf Lebensmittel waren, die direkten das
Einkommen der Besitzenden trafen. Theoretisch aber ist diese
Einteilung keineswegs ausreichend. Wenn, wie in Sachsen,
bereits Einkommen von 400 M. an besteuert werden, so
tröstet es den Ärmsten wenig, daß er das erhebende Bewußt-
sein hat, daß der Steuerraub an seinem ganz unzureichenden
Lohn hier auf direkte Weise — durch die Einkommensteuer —
vollzogen wird. Diese direkte Steuer wird ihm viel unerträg-
licher erscheinen als eine indirekte Steuer auf Kustern oder
Champagner, womit übrigens diese Steuern, gegen die andere
Gründe sprechen, auch keineswegs als ideale empfohlen sein
sollen.

In der Einteilung der direkten Steuern selbst herrscht
erst recht voller Wirrwarr. Als direkte Ertragssteuern werden
so ganz verschieden wirkende Steuern, wie die Grundsteuer,
die die Grundrente, die Erwerbsteuer, die den industriellen
Profit, die Kapitalrentensteuer, die das Zinserträgnis aus
dem „mobilen“ Kapital, also aus Geldrenten und Aktienbesitz,
und schließlich die Arbeitssteuern, die den Lohn treffen sollen,
auf einen Haufen geworfen. Und doch ist es klar, daß eine
Vesteuerung der Grundrente in ganz anderem Maße möglich
ist als — innerhalb kapitalistischer Verhältnisse — eine Be-
steuerung des industriellen Profits, aus dem die Neuanlage,
die Akkumulation und die Erweiterung der Produktion zu be-
streiten ist. Wieder ganz anders zu beurteilen sind die Lohn-
steuern, und doch werden sie alle als Ertragssteuern ganz
äußerlich in eine Gruppe zusammengefaßt. Ebenso rechnet
man die Erbschaftsteuer, also die von Zeit zu Zeit erhobene
Vermögenssteuer, zu den Verzehrssteuern und wirft sie zu-
sammen mit grundverschiedenen anderen Steuern, wie über-
haupt in dieser Gruppe alles Mögliche von ganz verschiedener
Wirkung zusammengeworfen wird: die Quittungssteuer und
der Scheckstempel ebenso wie die Vorkostensteuer und die Ver-
zinsungssteuer auf Grund und Boden.

Der politische Hanswurst.

Herr Erzberger feuert abermals eine Breitseite, einen Zeit-
artikel in der „Germania“ gegen den „Vorwärts“ ab. Aber es
zeigt sich, daß seine alten Kanonen gänzlich demoliert sind, denn
von irgend einer Entgegnung auf unsere Feststellungen ist diesmal
vollends nicht mehr die Rede. Alles, was der Bezüchtigte noch zu
stammeln vermag, ist ein schmerzliches Stöhnen über die „Haus-
nechtsmanieren des Vorwärts“. Es hat Herr Erzberger offenbar
schwer getränkt, daß wir ungeachtet seines wüsten Schimpens
so dorb zugriffen und ihn mit seinen Klopffechtereien
und Hälkungen so kräftig auf den Sand gesetzt haben. Nun, mit
diesen Hausnechtsmanieren wird Herr Erzberger noch öfter gleich
unangenehme Bekanntschaft machen, sobald er sich wieder ähnliche
Unschlichkeiten und Fregeleien erlaubt.

Deute wollen wir ihn nicht so kräftig ansetzen, denn diesmal
produziert sich der Universal-Zählkandidat des Zentrums lediglich
als Partekia, als lustige Person. Er isst seinen Lesern die alten
Lapenblätter über die Ablehnung der Vorkostensteuer durch die Sozial-
demokratie auf und legt darauf den furchtbaren Trumpf, daß er
während der Wahlbewegung „immer wieder“ mit diesen alten Kamellen
kommen werde. Wir wollen Herrn Rathias Erzberger in diesem Ver-
gnügen beileibe nicht stören. Sollte er sich dabei zu dem anti-
feministischen Schwundel versteigen, daß die Sozialdemokratie der
Vorse, dem mobilen Kapital zuliebe so gestimmt habe, so werden
wir ihm „nach Hausnechtsmanier“ einige besondere Liebenswürdig-
keiten applizieren. Die Masse der Wähler aber hat erfahrungsgemäß
für die Auffassung der Sozialdemokratie, daß nur dann neue Steuern
zu bewilligen sind, wenn sie nicht wieder vom Militär- und Marine-
moloch aufgefressen werden, sondern entweder zur Herabsetzung der
indirekten Steuern oder aber zur Lösung von Kulturaufgaben dienen,
volkstes Verständnis. Und sie wird es diesmal um so mehr haben,
wenn wir ihr Herrn Erzbergers Schrift aus dem Jahre 1900
zitiieren, nach der die Besitzenden durch besondere Zuschlag-
steuern auf die großen Vermögen und die großen
Einkommen für die kolonialen Lasten herangezogen werden
sollen!

Wenn wir gleichzeitig den Wählermassen zeigen, wie das
Zentrum früher über das marionettische Betrüben und die Kolonial-
politik gedacht und im Parlament und in der Presse geurteilt hat,
und wenn wir ihnen insbesondere Herrn Erzbergers vernichtendes
Urteil über den geradezu den internationalen Frieden gefährdenden
Charakter unseres Kolonialbesitzes zu Gemüte führen, so werden die
Anecdötchen und sonstigen Lügenentweiden der Erzberger-Presse
kläglich verpuffen!

Die von der Sozialdemokratie aufgeklärte Wählermasse ist eben
nicht so leicht zu täuschen, wie die Leserschaft der „Germania“ und
der „Märkischen Volkszeitung“. Denn natürlich unterschlägt Herr
Erzberger diesen Lesern auch wieder von A bis Z unter amüsan-
ten Erzberger-Zitat vom Jahre 1900. Man kann ihm das schließlich
nicht einmal allzu hart ankreiden, denn eine Wiedergabe jener Stellen

würde ja trotz aller Ertüchtungen Herrn Erzberger auch den Befehl der „Germania“ als eine Person erscheinen lassen, die unmöglich erst genommen werden kann. Man kann es also verstehen, daß Herr Erzberger sich nicht selbst als politischen Handwerker absondern wollte. Aber beim Wahlkampf bekommen die Wähler nicht nur das in die Hand, was der Erzberger vom Jahre 1911 an Verleumdung der Sozialdemokratie und Eigenlob zusammensubtiliert, sondern auch seine früheren Ergüsse. Und dann ist Herr Erzberger, dann ist das Zentrum „drunter durch“!

Zimmerhin, nach all den ängstlichen Kneifereien und feigen Unterstellungen des Herrn Erzberger verdient auch eine Probe seines Mutes hervorgehoben zu werden. Herr Erzberger wagt nämlich in seinem heurigen Artikel zu erzählen, daß der eigentliche Kriegsheer bei dem Marokkorummel die — Sozialdemokratie sei. Kein Mensch denke an eine Kriegsgefahr, die nur in der überhöhten Phantasie der Sozialdemokratie bestehe. Die Sozialdemokratie schildere das deutsche Volk dem Ausland als eine Herde von Verwahrlosten und schüre dergestalt das Mißtrauen und den Haß gegen Deutschland. Und das redet Herr Erzberger der Sozialdemokratie nach, die gar nicht müde wird, täglich zu betonen, daß das deutsche Volk absolut friedliebend ist und daß die ganze chauvinistische Hetze nur das Werk kleiner Massen und Interessentengruppen sei!

In der Tat, es gehört sehr viel Mut dazu, der Sozialdemokratie solche Dinge nachzusagen. Nicht nur der Mut heiliger Iosier Unwahrhaftigkeit, sondern auch der Mut einer unbändigen Rarheit, der längst jedes Gefühl für unfreiwillige Komik abhanden gekommen ist.

Die Marokkoaffäre.

Die Kunst, mit vielen Worten nichts zu sagen, verstehen unsere offiziellen Zeitungsleute ausgezeichnet. So läßt sich die „Königliche Zeitung“ aus Berlin melden:

„Der Vorzug, den der Reichskanzler von Bethmann Hollweg unter Dinzuziehung des Staatssekretärs von Aiderlen-Waechter dem Kaiser in Swinemünde gehalten hat und der den Verlauf der Marokkofrage zum Gegenstande hatte, hat volle Hebereimerstimmung in den Auffassungen des Kaisers und des Reichskanzlers ergeben. Da der Kaiser stets auf dem Lausenden gehalten wurde und da das Programm der Verhandlungen mit Frankreich schon seit geraumer Zeit mit Genehmigung des Kaisers in seinen großen Zügen festgelegt war, ist dieser Ausgang der Besprechungen eigentlich selbstverständlich. Es ergibt sich daraus auch, daß neue Beschlüsse nicht gefaßt worden sind. Die Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär von Aiderlen-Waechter und dem Vorkaufser Cambon werden also fortgesetzt werden. Nachrichten über den angeblich unmittelbar oder in aller nächster Zeit zu erwartenden Abschluß eilen den Ereignissen voraus. Soweit ist man noch nicht vorgeschritten und damit erledigt sich auch die Behauptung, daß der Reichskanzler dem Kaiser in Swinemünde ein die wesentlichen Punkte regelndes Abkommen über ein zwischen Frankreich und Deutschland erzieltetes Einverständnis habe vorlegen können. Eingehende Angaben französischer Blätter über Einzelheiten der Verhandlungen beruhen auf gewagten Kombinationen.“

So, nun weiß das deutsche Volk ganz genau, was die deutsche Regierung mit ihrem Eingreifen in die Marokkoaffäre toll und wie die Verhandlungen mit Frankreich stehen.

An der Hebereimerstimmung Wilhelm II. mit Aiderlen-Waechter hat kein Mensch gezweifelt, denn da der Kaiser seine „Handlanger“ jederzeit ohne Kündigung entlassen kann, werden diese sich hüten, etwas gegen den Willen ihres Herrn zu unternehmen. Das deutsche Volk ist ja bei der Ernennung von Staatssekretären oder Ministern vollständig ausgeschaltet und hat nicht das geringste Recht, die Herren wegen ihrer Amtsführung zur Verantwortung zu ziehen. Unsere auswärtige Politik wird daher ganz absolutistisch gemacht, wobei der Absolutismus selbstverständlich von den verfeindlichsten kapitalistischen Einflüssen getrieben wird. Daher kommt es, daß man das Volk auch in der Marokkoaffäre mit leeren Worten abspießt. Bei der aufgeklärten Arbeiterklasse hat man damit freilich kein Glück; die hat bewiesen, daß sie in internationalen Fragen ihre eigene Meinung hat.

Unsere Kolonialfrage

werden jetzt auch ungemüßlich. Das von Herrn Aiderlen-Waechter beabsichtigte Kompensationsgeschäft gefällt ihnen nicht. Besonders ungehalten ist man in kolonialen Kreisen über eine eventuelle Abtretung Togo an Frankreich. So schreibt die der Deutschen Kolonialgesellschaft nahestehende „Deutsche Kolonialzeitung“:

„Wir glauben wohl, daß es unserm Nachbarlande passen könnte, sein nordwestafrikanisches Militärreich von 25 Millionen Einwohnern durch ein Land abzurufen, das von und auf das beste zivilisiert und entwickelt worden ist. Dafür sollen wir dann ein Gebiet erhalten, das zum größten Teil noch auf Jahrzehnte hinaus an Ausbeutungsgesellschaften überlassen wurde, wirtschaftlich kogniert, finanziell rot leidet, seine Eisenbahnen besitzt und ungezählte Millionen bedürfen würde, um den Reim zu einer geordneten Entwicklung zu legen und in dem Frankreich soeben eine schwere Niederlage nach der anderen durch die streitbaren Sultane des Nordens erlitten hat. Die Deutsche Kolonialgesellschaft muß mit Entschiedenheit gegen einen solchen Handel Widerpruch erheben, ganz allgemein aber gegen jede Abtretung deutschen Gebietes. Der moralische Eindruck einer solchen würde für jeden Freund unserer Kolonien ein beschämendes und schmachvoller sein.“

Es ist ein Schauspiel für Götter, zu sehen, wie die geniale imperialistische Politik des Herrn Aiderlen-Waechter die besten und getreuesten Anhänger des deutschen Imperialismus in den Hornissen bringt. Was kann dieser hässliche Krieg nur recht sein, liefern uns doch die Herren in ihren Auseinandersetzungen sehr wertvolles Material zur Beurteilung der Kompensationsfrage.

In anderen Besprechungen aus Kolonialkreisen kommt die brennende Sehnsucht nach einem Teile Marokkos zum Ausdruck. Das ist nicht weiter überraschend und verwunderlich. Da aber diese kolonialen Kreise sehr laut werden und sehr einflussreiche Fürsprecher an höchster Stelle haben, ist gar nicht ausgeschlossen, daß unsere Marokkoschacherer die Kompensationsfrage fallen lassen und trotz des Widerpruchs Englands Anspruch auf einen Teil Marokkos erheben. Bei der Direktionslosigkeit der Politik Aiderlen-Waechters sind neue Hebererfahrungen durchaus nicht ausgeschlossen.

Stimmungsmaße.

Am 1. August. Der Spezialberichterstatter der „Königlichen Zeitung“ meldet aus Agadir vom 31. Juli: In Agadir sind zurzeit noch vier Deutsche und zwei Spanier. Der Kreuzer „Berlin“ ist heute nach Teneriffa zum Anker gegangen, er wird inzwischen hier durch den „Eber“ ersetzt. Dank der Anwesenheit der deutschen Kriegsschiffe herrscht im ganzen Gebiet von Mogador bis zum äußersten Süden größte Ruhe. Selbst in Tarudant (Hauptstadt des Sus-Gebietes) sind einige aus Marokko stammende Deutsche gut aufgenommen worden. Dieser Tage haben die Scheichs aus dem gesündlichen Bergland der Umanen den Kommandanten der „Berlin“ besucht und ihm erklärt, daß überall Ge-

nüßung über die Anwesenheit des Kriegsschiffes herrsche. Die Umanen haben den Kommandanten und die Offiziere ein, in ihr Gebiet zu kommen. Kommandant Loehlein empfahl ihnen, stets für die Erhaltung der Ruhe des Landes zu wirken.

Unabhängige Berber oder Araber, die sich nach der Fremdherrschaft der „rumi“ sehnen! So etwas kann es nur in dem Kopfe eines marokkolanen alldeutschen Zeitungsmenschen geben.

Will man etwa mit solchen Redungen eine neue Wendung des Marokkohaftens einschleichen und tatsächlich das Sus-Gebiet mit Beschlag belegen?

Politische Ueberblick.

Berlin, den 1. August 1911.

Ein Kolonialpatriot erster Güte.

Wo alle guten Prozent- und Profitpatrioten jetzt nach Annektion des heiligen Landes Sus schreien, da darf natürlich auch Generalleutnant z. D. E. v. Liebert, Mitglied des Reichstages und Generalsekretär des Reichsmärcherverbandes, nicht fehlen. Es wäre doch allzu blamabel, wenn er als ehemaliger Kolonialgouverneur und Generalpächter urechter deutscher Gesinnung sich an patriotischer Rührigkeit und Schreierei von den Kapazitäten des Alldeutschen Verbandes, besonders von dessen Vorstehenden, Rechtsanwalt Heinrich Claf, dem Verfasser der kuriosen Broschüre „West-Marokko deutsch“, übertreffen ließe. So hat denn Herr E. v. Liebert zur Feder gegriffen und für die „Post“ einen schönen Artikel geschrieben, in dem er jegliche Kompensationen außerhalb Marokkos verwirft, selbst wenn diese Kompensationen in der Auslieferung des ganzen französischen Kongogebietes an Deutschland bestehen sollten. Sein Heißhunger verlangt nach West-Marokko, doch hat er auch nichts dagegen, wenn die Franzosen noch einen ansehnlichen Teil in Nord-Marokko an Deutschland abtreten:

Die offiziellen Stimmen,“ schreibt er, „mehrten sich, die da verkünden, daß die vom Deutschen Reich geltend gemachten Ansprüche auf einen Teil von Marokko keine Anerkennung finden, sondern durch „Kompensationen anderswo“ ausgeglichen werden sollen. Als Vorschlag von französischer Seite klingt dies sehr berechtigt und glaubhaft. Doch dieser Vorschlag aber von deutscher Seite Annahme findet, klingt nicht bismarckisch, sondern leider stark nach der Aera Bülow-Schoen, die wir für immer überwunden zu haben glauben.“

„Wär' der Gedank' nicht so verflucht geschaut, Man wär' versucht, ihn herzlich dumm zu nennen!“

Hätte man dem Pariser Unterhändler sofort erwidern müssen, als er seinen Abfindungsplan aus der Tasche zog. Was sollen dem deutschen Volk Kompensationen! Auch Tropengebiete sind an sich wertvoll, aber wir haben deren ein reich geschüttelt Maß und sind nach fortländer Arbeit, den eigenen Besitz daran zu verdauen und zu verarbeiten. Ob die Kolonie Kamerun 500 000 oder 600 000 Quadratkilometer an Umfang zählt, wird unserem Volke keine Aufregung bereiten. Dazu sind wir jetzt zu nüchtern und praktisch geworden. Wir nützen die Tropenkolonien nach Möglichkeit aus, wir schaffen dort Werte in steigendem Maße, aber Lebensbedingungen und Zukunftsforderungen unseres Volkes sind dort nur schwer zu befriedigen. Wir haben dort eine ernste Lehrzeit hinter uns, wir wissen ganz genau, was die Tropen uns bieten, aber gerade nach den gemachten Erfahrungen streben wir jetzt anderen Zielen zu.

Die nationale Presse hat seit dem 1. Juli in allen Tonarten die deutschen Forderungen dargelegt. Sie lauten: Ru-land, d. h. Siedlungsgebiet in gemäßigter oder subtropischer Zone, Baumwollland, eisenerzreiches Land, Gebiete zum Absatz der deutschen Industrieerzeugnisse, endlich die Beseitigung der „schwarzen Gefahr“, die uns offenkundig von der Westhergeißung Nord- und Westafrikas durch die Franzosen droht (s. Mangin „La force noire“). Alle diese Forderungen sind nicht am Kongo, nicht unter dem Äquator, sondern allein durch ein wirtschaftliches und politisches Eingreifen in Marokko zu erfüllen. Mögen die Diplomaten gegenwärtig sich vertagen, und mag die deutsche Politik sich „anderswo“ abfinden lassen, der einmal durch die realen Verhältnisse bedingte Konflikt der beiden Nationen ist dadurch nicht aus der Welt geschafft, und an Stelle eines „ewigen“ Vertrages erhalten wir ein flüchtiges Provisorium.“

In seinem Eifer, ein möglichst großes Stück von Marokko für seinen Kolonialheißhunger zu erlangen, merkt Herr E. v. Liebert gar nicht, wie sehr er durch sein Geschreibsel den Wert des heutigen deutschen Kolonialbesitzes in Afrika herabsetzt. Während diese Kolonien sonst als höchst wertvolle Besitzungen gepriesen werden, gesteht Herr v. Liebert, der doch einst Gouverneur von Deutsch-Niassara war, also dieses Land wohl einigermaßen kennen muß, daß wir vorläufig noch genügend daran zu tun haben, diesen Besitz zu verdauen und daß dort die Lebensbedingungen „unseres Volkes“ (muß heißen: des deutschen profitlustigen Großkapitalismus) nur schwer zu befriedigen sind. Deshalb verlangt Herr v. Liebert Neuland, das sich kapitalistisch vorteilhafter ausbeuten läßt — und zwar möglichst viel. Zugleich soll den Franzosen verboten werden, sich eine schwarze Kolonialtruppe für ihre Besitzungen zu schaffen. Eigentlich noch viel zu begehren; denn wenn man schon beim Fördern ist, kommt es doch für einen echten Patrioten auf eine Handvoll mehr oder weniger gar nicht an. Warum fordert Herr v. Liebert nicht auch gleich, daß die Franzosen ihre sämtlichen Kriegsschiffe an Deutschland ausliefern sollen. Damit würde er selbst seinen großen politischen Schrei-Rivalen Heinrich Claf schlagen.

Hirsch-Dunderische Halbheit.

Der Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine nahm am 27. Juli einstimmig folgende Erklärung an:

„Der Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine richtet an die Regierungen von Deutschland, Frankreich und England und an die Regierungen der diesen Ländern verbündeten Völker die dringende Aufforderung, in peinlichster Gewissenhaftigkeit bemüht zu bleiben, die wegen Marokko zwischen Deutschland und Frankreich entstandenen Differenzen in friedlicher und für die beteiligten Völker ehrenvoller Weise zu schlichten, wie es möglich war im Streit zwischen Frankreich und Spanien. Der Zentralrat ist überzeugt, daß die organisierten Arbeiter aller in dieser Erklärung genannten Kulturvölker den Frieden wollen und es nicht billigen würden, wenn Marokkos halber ein Appell an die Waffen und damit ein blutiges Vernichten ungezählter, blühender Menschenleben erfolgte. Der Zentralrat, als die Vertretung der in den Deutschen Gewerksvereinen organisierten nationalgesinnten Arbeiter, spricht im Namen aller seiner Mitglieder, wenn er die deutsche Regierung bittet, sich nicht beeinflussen zu lassen von einer Presse, die Kriegs-

lustige Interessenten vertritt. Das deutsche Volk brachte Opfer über Opfer für die Erhaltung des Friedens und will, daß es in seiner Kulturentwicklung nicht gestört wird durch blutige Auseinandersetzungen mit anderen Völkern. Deutschland darf es als seinen glänzendsten Ruhm ansehen, daß es seit vierzig Jahren den Frieden erfolgreich zu wahren suchte. Es ist der dringendste Wunsch des Zentralrats, daß dieser Ruhm bestehen bleibt zur Ehre unseres Volkes.“

Wenn die Hirsch-Dunderischen ernstlich den Völkerfrieden wollen, sollten sie vor allen Dingen auch dem militärischen und marinitischen Masten sowie der konfliktswangeren Kolonialpolitik energisch und konsequent entgegenzutreten. Denn wer Panzerschiffe bauen und Kolonien erwerben hilft, wird natürlich nicht ernst genommen, wenn er nachher beteuert, das Flottenrisiko und die Weltpolitik dürfe uns ja niemals zu einem Konflikt führen. Für die kapitalistische Weltpolitik gibt es eben keine ethischen Sentiments — für sie gilt nur das Recht des Stärkeren.

Zimmerhin beweist der Umstand, daß der sehr schätzerfähige und bürokratische Generalrat der Hirsch-Dunderischen sich zu einer solchen Erklärung gezwungen sah, wie groß die Erbitterung der Arbeitermassen gegen die Konfliktführer ist!

Kriegs-Geldentant.

Vor einiger Zeit hat ein gewisser Paul Erhardt in Moskau seine Kriegserinnerungen an die Jahre 1870/71 als Buch erscheinen lassen, zur gloriosen Erinnerung des Krieges überhaupt und des deutschen Hurratriotismus im besonderen. Wider Willen aber liefert er dem Antimilitarismus beachtenswertes Material. So berichtet er zum Beispiel, daß den Deutschen bei dem Gesetzt zu Drey der Bescheid wurde, keine Gefangene zu machen, sondern alles, was vor das Rohr käme, totzuschießen. Der mordspatriotische Erhardt sucht diesen barbarischen Befehl damit zu entschuldigen, die deutsche Kriegsführung habe geglaubt, die ihnen gegenüberstehenden Franzosen seien keine regulären Truppen, sondern Frantireure. Dieser Glaube scheint aber die Befehlshaber auf deutscher Seite mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit verfolgt zu haben, denn Paul Erhardt berichtet, daß auch am 1. Dezember (Schlacht bei Loigny) den deutschen Soldaten „Mut zugeprochen“ wurde gegen die ihnen gegenüberstehenden angeblichen „Frantireurbanden“, die in Wahrheit reguläre Soldaten Frankreichs waren!

Wie sich bei den deutschen Soldaten die so viel gepriesene Manneszucht bewährte, dafür bringt Paul Erhardt in seiner Harmlosigkeit verschiedene Belege bei. Auch er war bei Loigny in französische Gefangenschaft geraten und erzählt nun, wie einem seiner deutschen Mitgefangenen bei der Revision „24 Paar Glackhandschuhe, die er seiner Braut mitnehmen wollte“, abgenommen wurden. Erhardt berichtet weiter, daß in der Festung an der spanischen Grenze, wohin die gefangenen Deutschen gebracht waren, drei deutsche Soldaten in den Stall eines Franzosen einbrachen und Wein und Schinken stahlen und anderen Wein auslaufen ließen. Diese Spitzbüberei veranlaßte die Franzosen, eine Revision bei den gefangenen Deutschen vorzunehmen. Aber des Festungscommandanten Tochterlein Rosine, die eine Liebhaft hatte mit einem der deutschen Gefangenen, verriet das und erbot sich, „wenn einer oder der andere noch ein „Andenken“ habe oder eine Uhr mit einem französischen Namen“, das alles bis nach Vernehmung der Revision in Verwahrung zu nehmen. Und sie hat, wie Erhardt berichtet, gar viele Pakete zur Aufbewahrung bekommen! Wie aber trotz der vorherigen Verleumdung der „Andenken“ ein deutscher Heldenjüngling als Spitzhabe entlarvt wurde, erzählt Erhardt ebenfalls ganz bieder. Diefem in die französische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten wurden bei seiner Revision aus seinem Rock elf Tausend frankische herausgeholt, die er dort eingetauscht hatte. Zwei deutsch“ entwirft sich Paul Erhardt nicht etwa über das Verbrechen seines deutschen Kameraden, sondern über dessen Dummheit, sich ablassen zu lassen! Erhardt schreibt nämlich: „So ein Teepott, so ein Schaffkopf; hätte er Rosine das Paket in Verwahrung gegeben — wie die anderen Kameraden — dann hätte er sich nachher davon eine schöne Bauernstube kaufen können.“ — Von dem gestohlenen Gelde!!

Aus deutsch-nationalem Drang hat Paul Erhardt sein Buch geschrieben. Er ahnt nicht, wie er dem Absehen vor dem Hurratriotismus gute Nahrung bietet.

Ein gemütvoller Vorgesetzter.

Das Oberkriegsgericht des Hof. Gouvernements hatte sich in seiner letzten Sitzung mit der Affäre des Stabsarztes Dr. Hirschbaum zu beschäftigen. Die Anklage lautete auf vortheilswidrige Behandlung und fortgesetzte Verleumdung eines Untergebenen sowie auf Mißhandlung und Verhöhnung mit dem Verdrehen des Totschlages. Der Angeklagte, der auf der Kaiser-Wilhelm-Akademie tätig ist, hatte vor einiger Zeit den Aussteuer Tisch aus Burischen zuerzweit bekommen. Er besaß eine, 2. habe ihn oft belogen und sich schlecht geführt, während dem Aussteuer von anderer Seite die besten Zeugnisse ausgestellt werden. Tisch ist von dem Vorgesetzten oft in der größtmöglichen Weise bedrängert worden und mit Vorliebe wandte der Angeklagte die schmeichelehafte Bezeichnung „Kindvich“ dem Untergebenen gegenüber an. Cines Nachmittags mußte der Aussteuer vor dem Spiegel hinstreten und der Stabsarzt rief ihm zu, so sehr ein Schaffkopf aus. Ein anderes Mal hatte der Burische schlechten Salat eingekauft. Infolgedessen kam es zwischen dem Angeklagten und dem T. zu einem Konflikt, das einen recht erregten Verlauf nahm. Der Angeklagte geriet in eine derartige Erregung, daß er gegen den Burischen tätlich wurde. Er versetzte ihm einen Stoß vor die Brust und als daraufhin der Burische ausrief, er lasse sich nicht schlagen, ging Dr. H. auf ihn zu, rief ihm das Seitengewehr aus der Scheide heraus und setzte ihm die Waffe mit der Drohung: „Ich treibe dich, den Schädel werde ich dir spalten!“ auf die Brust.

Der Gerichtsrath sah der Hirschbaum damit heranzukommen, er habe befürchtet, der Burische, der weit schmächtiger als sein Vorgesetzter ist, werde ihn tätlich angreifen und dem vermeintlichen Angriff habe er vorbeugen wollen.

Das Oberkriegsgericht erkannte gemäß der bekannten Praxis der Militärgerichte auf eine Gesamtkasse von acht Tagen Stubenarrest.

Ein Landlehrer über die Junker.

In der „Böhmer Zeitung“ hat nach der „Deutschen Tageszeitung“ ein Landlehrer folgendes Urteil über die Herren Junker gefällt:

„An allen Ecken und Enden sind sie (die Dorfbewohner) von dem „gnädigen Herrn“ abhängig. Er, der großspurig auf dem Gute sitzt, regiert die Welt der Bauern, die ringum wohnen. Der „gnädige Herr“, dem der Herr Landrat höchlich zur Seite steht, kann alles machen. Die Schulferien werden so gelegt, wie es ihm am besten paßt. Braucht das Rittergut Arbeitskräfte, dann werden die Ferien gemacht, damit die großen Kinder mithelfen können. Aus demselben Grunde muß der Lehrer mit seinen Schülern auch in der heißen Sommerhitze arbeiten, damit im Herbst zur Zeit der Kartoffelernte für den Gutsherrn möglichst viel fleißige Hände zur Verfügung stehen. Und so ist's in allen Dingen. Auch bei der Erwerbsfindung spricht der Gutsherr oder der Vertreter ein gewichtiges Wort mit, ebenso bei der Vergebung von Konzessionen, bei der Entscheidung über Anträge auf Erweiterung der Polizeigrenze usw. Die leicht der hohe Herr auch geistlich Geld an bedürftige Dorfinsassen aus, um sie zu gegebenen Zeit in der Hand zu haben. Partieren aber die Bauernkammer, wie der „gnädige Herr“ die schwer arbeitenden Landwirte in vertrautem Kreise nennt, trotzdem nicht, dann schikanieren sie, indem er Wege absperrt, Wassergräben ableitet, das Ge-

treten von Wäldern verbietet usw. Ehe die odenklischen Gerichte gesprochen haben, vergehen oft Monate, und die Bauern werden aufs schwerste geschädigt. Mit stillem Ingrimm haben die Leute auf dem Lande diese furchtbaren Qualereien ertragen.

Das Junkerorgan gibt deutlich zu verstehen, daß der „Wehlauer Zeitung“ ob eines solchen Verbrechens nicht nur die amtlichen Inserate entzogen werden sollten, sondern daß auch der Lehrer zu maßregeln sei!

Wenn im übrigen das Viertelblatt die Ausführungen des Landbesizers nicht nur „plump und roh“, sondern auch „unfähig kindisch und töricht“ nennt, so ist nur unbegreiflich, warum es sich denn darüber so ärgert und entrüstet. Denn wäre die Schilderung übertrieben und ungerecht, so mühte sie ja den Junkern eher nützen als schaden. Die Herren haben aber offenbar ein böses Gewissen!

Rußland.

Hungerstreik im Gefängnis.

Aus Perm wird unter dem 19. Juli gemeldet: „Im Gouvernementsgefängnis hält bereits seit zehn Tagen der Hungerstreik der politischen Gefangenen an, die die Aufhebung verschiedener harter Maßregeln verlangen.“

Das Regime in diesem Gefängnis muß schon unerträglich gewesen sein, wenn die politischen Gefangenen zu diesem selbstmörderischen Abwehrmittel gegriffen haben.

Persien.

Diplomatisches Komödienspiel.

Teheran, 1. August. Der englische und der russische Gesandte richteten gleichlautende Noten an die persische Regierung, worin die englische und die russische Regierung anerkennt, daß der frühere Schah keinen Anspruch mehr auf seine Pension habe, nachdem er nach Persien zurückgekehrt sei trotz der ihm zu wiederholten Malen seitens der beiden Regierungen erteilten Mahnung, sich von der politischen Agitation fernzuhalten. Beide Regierungen erklären, sie könnten, da der frühere Schah sich nun auf persischem Boden befindet, nicht intervenieren und folglich auch in dem gegenwärtigen Zwist nicht Partei ergreifen. Hier wird berichtet, daß Mohammed Ali Afscharab verlassen und sich mit unbekanntem Ziel in Gumeschsteppe eingeschifft habe, doch ist die Nachricht unbestätigt.

Russische Unterdrückungen.

Teheran, 31. Juli. Der Minister des Aeußeren hat eine Note an den russischen Gesandten gerichtet, in der er förmlichen Protest erhebt gegen das Vorgehen des russischen Generalkonsuls in Tabriz, der mit Gewalt den früheren Gouverneur von Ardabil, Reschid el Mufl, aus dem Hause des Bizogouverneurs befreit hat. Der Minister fordert exemplarische Bestrafung der Schuldigen.

Teheran, 31. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der russische Gesandte verständigte die persische Regierung, daß die Zinsen für die russische konsolidierte Schuld und verschiedene andere auf den Börsen liegende Lasten von Wornard, dem belgischen Generaladministrator der Röhre, anstatt von Morgan Shuster, dem amerikanischen Generalkonsulmeister, gezahlt werden müßten, der durch Gesetz vom 13. Juni allein das Recht erhalten hatte, Anweisungen im Namen der persischen Regierung zu zeichnen. Die Weigerung des russischen Gesandten, das legislative Recht des Reichshaus anzuerkennen, wird hier lebhaft besprochen.

Die Aktion gegen den Ex-Schah.

Teheran, 1. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das gegen den früheren Schah Mohammed Ali ausgerückte Detachement besteht aus 1000 Infanteristen, ungefähr 200 Wachtmännern und 800 Fidaais. Es verlautet, daß die Fidaais planen, mit ihrem Chef Muiz ed Sallanah zum Schein auf die Seite Mohammed Alis überzugehen und ihn zu töten, um so die auf seinen Kopf ausgelegte Belohnung zu erhalten. In Teheran wachsen die Sympathien für Mohammed Ali, doch verbergen sich seine Anhänger aus Furcht vor den Demokraten.

Portugal.

Der Klassencharakter der Bourgeoisrepublik.

Lissabon, 1. August. Die konstituierende Versammlung hat mit 78 gegen 70 Stimmen den Paragraphen der Verfassung abgelehnt, durch den ein Recht auf Auswand und Ausfuhrung anerkannt wird.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Zentralwahlverein Preusslau-Tangermünde hielt am Sonntag in Joachimsthal seine Generalversammlung ab. Erschienen waren 15 Delegierte, der Kandidat des Kreises, Genosse A. Hadelbusch, von der Agitationskommission Genosse Jöchel und als Vertreter der „Brandenburger Zeitung“ Redakteur Genosse Wien.

Junachst erstattete der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Genosse A. Schulz, den Tätigkeitsbericht über das verfloßene Vereinsjahr. Die Werbearbeit für die Sozialdemokratie in dem zum überwiegenden Teil rein ländlichen Kreise ist immer noch mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Lokalabteilungen sind an der Tagesordnung. In den meisten Orten können unsere Genossen daher nur Versammlungen unter freiem Himmel abhalten. Von Nachteil für die Organisation ist der Fortzug zahlreicher Tabakarbeiter gewesen. Diese Leute sind infolge des „schwarzen Blaus“ Attentats auf die Tabakindustrie arbeitslos geworden und haben sich außerhalb des Kreises in Großstädten Beschäftigung suchen müssen. Am Ende des Berichtsjahres gehörten der Partei im Kreise 612 Mitglieder an, und zwar 551 männliche und 61 weibliche. Die Zahl der gemeinschaftlich organisierten Arbeiter ist beträchtlich höher; sie wurde auf 1546 angegeben. Hier ist also noch ein großes Feld zu bearbeiten. Auch die Zahl der Leser der „Brandenburger Zeitung“ ist beträchtlich. Es wurden gelesen die „Brandenburger Zeitung“ in 508, der „Vorwärts“ in 18, der „Wahre Jakob“ in 263 und „Die Gleichheit“ in 9 Exemplaren. Im ganzen Kreise fanden zahlreiche Versammlungen statt, die der Propaganda für das freie Wahlrecht in Preußen sowie der Agitation für die Reichstagswahlen dienten. Der Besuch dieser Versammlungen ließ sich nie zu mündigen übrig. Nach dem Kassensbericht stand eine Einnahme von 854,87 M. einer Ausgabe von 628,43 M. gegenüber, so daß sich ein Bestand von 226,44 M. ergab.

Ein Antrag, in Strassburg ein Auskunfts-bureau zu errichten, wurde einstimmig angenommen. Zum Bezirksleiter der Auskunftsstelle wählte die Versammlung den Genossen Conrad in Strassburg. — Nach einem mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Referat des Reichstagskandidaten Genossen Hadelbusch über den Parteitag und die Provinzialkonferenz erfolgten die Delegiertenwahlen. Zum Parteitag delegierten wählte die Versammlung den Genossen Hadelbusch. Auf der Provinzialkonferenz wird der Kreiswahlverein durch die Genossen A. Schulz aus Preusslau, M. Zerw aus Schwedt und G. Schönrod aus Strassburg vertreten werden. — In den Zentralvorstand wurden wieder die Genossen A. Schulz als Vorsitzender und A. Loose als Kassierer gewählt.

Auf der Generalversammlung des 17. hannoverschen Wahlkreises (Harburg-Wilhelmsburg-Rotenburg) erstattete der Parteisekretär C. Wölle-Harburg den Jahresbericht, dem wir entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 4700 auf 6088 gestiegen ist. Das „Vollblatt“ hat über 10 000 Abonnenten; an Strafen und Gerichtskosten in acht Prozessen wurden in den letzten 1 1/2 Jahren 2682,45 M. an die Gerichtskasse abgeführt. Beim Parteivorstand soll beantragt werden, den 17. hannoverschen Wahlkreis vom Bezirk „Nordwest“ (Bremen) abzutrennen und Hamburg anzugliedern.

Der Zentralverein für den 8. (Altona-Stormarn) und 10. (Herzogtum Lauenburg) schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis verzeichnet in seinem Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr erfreuliche Fortschritte auf allen Gebieten; sowohl in mündlicher wie in schriftlicher Agitationsarbeit ist in beiden organisatorisch verbundenen Kreisen Großes geleistet worden, wie das aus der großen Zahl der Protest- und Propagandaversammlungen und der Masse des verteilten Flugblattmaterials ersichtlich ist. Im 8. Kreise wuchs die Mitgliederzahl um 541 auf 12 745 (darunter 1299 weibliche), in dem überwiegend einen agrarischen Charakter tragenden 10. Kreise um 83 auf 779 (darunter 48 weibliche). Die Zentralkasse vereinnahmte 46 115,00 M. und verausgabte 38 756,12 M., so daß ein Kasseebestand von 12 358,97 M., während die Mitgliedschaften bei einer Gesamteinnahme von 68 023,27 M. über einen Kasseebestand von etwa 9400 M. verfügen. Die Zahl der Leser des „Hamburger Echo“ stieg in beiden Kreisen von 9144 auf 9677, die des „Wahren Jakob“ von 4675 auf 6297, die des „Neue Welt-Kalender“ von 3020 auf 5233, dagegen verminderte sich die der „Gleichheit“ von 808 auf 800. Die „Salzw.-Holstein.-Landpost“ wurde abgelegt in 40 847 Exemplaren gegen 87 716 im Vorjahre. Auch der Waisengebäude marschiert in beiden Kreisen, denn durch Arbeitsruhe feierten 10 804 bzw. 773 Personen, von denen 6118 bzw. 494 bis zu 10 Tagen ausgeperrt wurden. In den kommunalen Vertretungen wirken insgesamt 83 Genossen als Stadtverordnete resp. Gemeindevorsteher. Große Sorgfalt wurde dem Bildungsweesen gewidmet durch Vortragszählungen und sonstige Veranstaltungen, für die namhafte Beträge verausgabte wurden. Im Kampfe gegen die Jugendorganisationen haben die Behörden, der Anweisung des preussischen Polizeiministers vom 23. November 1910 an die Regierungspräsidenten folgend, insofern einen äußerlichen Erfolg zu verzeichnen, als es ihnen durch die bekannten Schikanen gelungen ist, einen Abgang der Mitglieder um 154 herbeizuführen. Durch die Wachsamkeit der Kinderdauerkommission ist das Gewissen verschiedener Behörden geklärt worden, so daß die gegenwärtige Beschäftigung von Kindern bedeutend eingeschränkt wurde. — Der Hauptkassier in Berlin wurden 9172,89 M. überwiesen.

Der Schweizerische Grüttverein hat die Reorganisation der Partei abgelehnt.

Die am Sonnabend in Biel stattfindende Delegiertenversammlung des Schweizerischen Grüttvereins hat, wie mit Bestimmtheit zu erwarten war, die Reorganisation der Partei abgelehnt. Für die Reorganisation trat als Referent unser Genosse Nationalrat Dr. Studer-Winterthur, der Präsident der Mitgliederkommission, die für die Statutenänderung einstimmig vom vorjährigen Parteitag bestellt worden ist, in einem anderthalbstündigen Referat ein. Er erinnerte daran, daß auf dem Parteitag in Basel niemand die Notwendigkeit und das Bedürfnis der Statutenrevision bestritten hatte, durch die dem herrschenden Wirrwarr in der Partei ein Ende gemacht werden sollte. Der vorliegende Statutenentwurf greift die Existenz des Grüttvereins gar nicht an, er will nur das Verhältnis der Grüttsektionen zur Partei, zu der sie direkt stehen sollen, ändern, ebenso die Beiträge der Organisationen an die Partei erhöhen. Der Einfluß des Grüttvereins auf die Partei bleibt auch dadurch gewahrt, daß das ganze Zentralkomitee desselben in corpore dem Parteivorstand angehört.

Der Referent war der Redakteur des „Grüttliener“, Genosse Birz, der wie seit Monaten schon in seinem Walle und in Versammlungen die Reorganisation der Partei ablehnte. Die Quintessenz seiner Ausführungen ist etwa die: es soll alles beim alten bleiben! Das bisherige Verhältnis zwischen Grüttverein und Partei hat sich bewährt; die Grüttliener bilden für diese kein Hindernis, höchstens haben sie sie vor Torheiten bewahrt. Wir schaffen mehr in Gemeinde, Kanton und Bund als die ausländischen Organisationen, die man uns als Wähler vorkauft. Durch ein Abkommen zwischen Partei und Gewerkschaftsbund will man die Gleichberechtigung der Ausländer schaffen, so daß wir eine internationale statt der nationalen Partei bekommen. Aus diesen und ähnlichen gleichwertigen Gründen muß die Reorganisation der Partei vereitelt werden.

Die Reden der oppositionellen Diskussionsredner waren auf den gleichen Ton gestimmt. Besonders erwähnenswert ist die Neugliederung des Schweizer, Genossen Fährndrich-Diel, daß er anfänglich für die Reorganisation in der Meinung war, der Grüttverein müsse zur Partei werden. Da sich aber diese Meinung als irrig erwies, ist er jetzt gegen die Reorganisation.

Schließlich wurde das Eintreten für den Statutenentwurf mit 223 gegen 25 Stimmen bei zahlreicher Stimmenthaltung abgelehnt. Nun hat der nächste Parteitag das Wort.

Der Vorort des Grüttvereins wurde von Biel, wo er neun Jahre gewesen, nach Zürich verlegt, und der Antrag betreffend die Verlegung des „Grüttliener“ von Zürich nach Lugern dem zukünftigen neuen Zentralkomitee zur Erledigung überwiesen.

Nachdem die internen Geschäfte des Vereins erledigt waren und Genosse Ständerat Scheerer-St. Gallen ein Referat über die Kranken- und Unfallversicherung gehalten, wurde die Delegiertenversammlung geschlossen.

Jugendbewegung.

Im Reichstagswahlkreise Bielefeld-Bielebrück zählte die „Arbeiter-Jugend“ am 30. Juni 1911 in 12 Orten 878 Abonnenten. Die proletarische Jugend unterhält im verfloßenden Jahre 78 Veranstaltungen. 2 Ausstellungen wurden besucht und 13 Ausflüge unternommen, an denen sich durchschnittlich 70 Jugendliche beteiligten. 65 beteiligten sich im Durchschnitt an 15 Sonntagen an Spielen im Freien und 49 Jugendliche an einer Tour ins Wesergebirge. An einer Fortreise zu Pfingsten beteiligten sich 20 Jugendliche. Im Winterhalbjahre fanden regelmäßige Zusammenkünfte mit Unterhaltungsspielen, Gesang, Vorträgen, Agitationen und Vorträgen, von denen 13 gehalten wurden, statt. Zu einer Reihe künstlerischer Veranstaltungen erhielten die Jugendlichen Freikarten vom Bildungsausschuß und anderen Körperchaften. 3000 Flugblätter an die schulentlassene Jugend wurden verteilt.

Soziales.

Studenten als Erntearbeiter.

Auf unserer in der Sonnabendnummer enthaltenen Artikel schreibt uns die Marburger Freie Studentenschaft:

Auf dem und angehenden Akademikern des Artikels „Gefahren und Studien als Erntearbeiter“ im „Vorwärts“ teilen wir folgendes zur Verhütung mit und bitten um Abdruck in der nächsten Nummer:

Das Amt für studentische Ferienarbeit der Marburger Freien Studentenschaft ist weit davon entfernt, irgendwelche Konkurrenz gegen die Landarbeiter in die Wege zu leiten. Es verfolgt lediglich das Ziel, Studenten Gelegenheit zu sozialen Studien zu geben. Wenn es sich dabei an eine Reihe von Landwirten mit der Bitte gewendet hat, während der akademischen Ferien Studenten auf ihren Gütern zu beschäftigen, so geschah das —

abgesehen von der günstigen Wirkung landwirtschaftlicher Betätigung auf die Gesundheit des sonst einseitig geistig beschäftigten Studenten — einzig und allein zu dem Zwecke, den Akademikern die Möglichkeit zu schaffen, an Ort und Stelle die Wichtigkeit und das Wesen der Landwirtschaft sowie Leben und Lage der Landarbeiter zu studieren und eine Annäherung des Akademikers an das Volk anzubahnen. Um die Wichtigkeit dieser Beschäftigung von Studenten hervorzuheben, sei nur verwiesen auf die wachsende Bedeutung landwirtschaftlicher Fragen für das Deutsche Reich einerseits und andererseits auf die Entfremdung des Akademikers vom Volk und vom praktischen Leben, über die zu hören man oft genug Gelegenheit hat.

Es müssen diese rein sozialen Bestrebungen des Amtes um so schärfer hervorgehoben werden, als man geneigt war, anzunehmen, ein Student werde sich für 75 Pf. Tagelohn zu einer Konkurrenz gegen Landarbeiter anbieten. Die in oben genanntem Artikel gebrauchten Ausdrücke „tollte Schmutzkonkurrenz“ und „Lohnrücker“ werden hiermit in gebührender Weise zurückgewiesen.

Was die 75 Pf. anlangt, so diene folgendes zur Aufklärung: Da ein Student, ganz unerfahren in landwirtschaftlichen Arbeiten und überhaupt an dauernde körperliche Arbeit nicht gewöhnt, nicht daselbst leistet wie ein anderer Arbeiter, so ist man dahin übereingekommen, daß er bei dem betreffenden Landwirt freie Wohnung und Kost bekommt und seinerseits bei der Mitarbeit mit den anderen sein Möglichstes tut. Wenn ein Gutbesitzer außerdem noch eine geringe Vergütung gewährt, so ist dagegen sicherlich nichts anzuwenden. Daß eine derartige Stelle noch frei war, wurde seinerzeit nach Berlin mitgeteilt und dort ist durch irgend ein Versehen am Anschlag in der Universität die Unklarheit entstanden, als ob es Prinzip wäre, daß für die Arbeit des Studenten eine Geldvergütung von 75 Pf. erlattet werden müßte. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß von seiten des freistudentischen Amtes die Forderung einer Löhnung nicht gestellt wird.

Marburger Freie Studentenschaft.

Amt

für studentische Ferienarbeit. Vor Richter, stud. phil.

für studentische Ferienarbeit.

Diese Zuschrift widerlegt nach keiner Richtung, was zu widerlegen sie bezweckt. Will ein Student soziale Studien treiben, so haben wir selbstverständlich nicht das geringste einzuwenden, auch dagegen nicht, daß er Erntearbeit verrichtet. Aber einen Erfolg hätten diese Studien nur, wenn er zu denselben Bedingungen und Verpflichtungen wie die von ihm vorübergehend als Kollegen gewählten Erntearbeiter Arbeit verrichtet. Der Studentenschaft sollten ähnliche Betätigungen wie zum Beispiel die dreimonatliche Beschäftigung des Genossen Höhre als Fabrikarbeiter bekannt sein. Will der Student Sonderbedingungen für sich haben, so mag er auch für diese Spielerei — eine solche und kein soziales Studium wäre das — bezahlen und sich nicht so gebärden, als ob er die Mühe, Last und soziale Lage eines Erntearbeiters kenne, wenn er mal eine Senne geschwungen hat. Das wäre ebenso närrisch, als ob ein Felleibiger, der gegen Schwere von ihm zu zahlendes Geld in einem Sanatorium im Schwitze seines Angesichts Holz spalten mußte, annehmen wollte, er habe wie ein Holzhauer „gearbeitet“ und die „soziale Lage“ der Holzarbeiter studiert. Von derlei Numpst sollte sich die Freie Studentenschaft fernhalten. Will ein Student die Arbeit eines Erntearbeiters als Arbeit, sei es auch zu sozialen Zwecken, übernehmen, so hat er sich ganz in die Reihe der Erntearbeiter zu stellen, die Arbeit so zu suchen und zu mühen, als wenn die Bedingungen zu vollführen, wie Erntearbeiter gezwungen sind, Arbeitsgelegenheit sich zu suchen und Arbeit zu leisten. Die Arbeit eines Erntearbeiters oder eines Studenten für Erntearbeit aber für 75 Reichspfennige übernehmen, ist gerade Schmutzkonkurrenz und Lohnrücker. Darüber helfen keine bescheidenen Salobereien hinweg. Sie zeigen nur, wie fremd dem Entschuldigenden soziales Empfinden ist.

Weigerung eines Arztes, zu behandeln.

Bekanntlich verlangt ein Teil der Ärzte für sich das ausschließliche Recht, Kranke zu behandeln, lehnt aber eine Pflicht zur Behandlung seitens der Ärzte selbst ab. Lieber einen der leider vielen Fälle, in dem ein Arzt einem Schwerkranken Hilfe verweigert hat, berichtet die „Breslauer Morgenzeitung“:

In Karlsruhe bei Reichshaus war beim Wäckerleichen ein Bauersohn sehr schwer verunglückt. Ein Gastwirt des Ortes fuhr eiligst auf dem Rade nach Reichshaus, um einen Arzt zu holen. Nachdem er mehrere Ärzte nicht angetroffen, kam er zu Dr. v. Heinleth, einem Spezialarzt der Chirurgie. Dieser lehnte die Hilfeleistung ab, weil man nicht gleich zu ihm, dem Chirurgen, gekommen, sondern zuerst zu anderen Ärzten gegangen sei. Der Gastwirt begab sich nun zu einem anderen Arzt, der auch sofort nach Karlsruhe fuhr und die Ueberbringung des Schwerverletzten in die Privatklinik des Dr. v. Heinleth anordnete. Als die Sanitäter den Verunglückten in die Klinik brachten, wies sie Dr. v. Heinleth hinaus und verwirklichte die Aufnahme des Kranken, trotz der Bitten der Sanitäter und seiner eigenen Oberin. Der Verunglückte mußte daher ins Krankenhaus gebracht werden, wo er noch am selben Abend starb. Der Gastwirt — Stötter ist sein Name — erzählte nachher diesem, Dr. v. Heinleth habe ihm gegenüber die anderen Ärzte verächtlich als „Bauernärzte“ bezeichnet, worauf er den Herrn Doktor einen „Bauernsack“ genannt habe. In einem Briefe an Stötter nannte Dr. v. Heinleth diese Darstellung eine „freche Lüge“ und verurteilte ihn wegen verleumdender Beleidigung. Stötter erhob Widerspruch wegen des Ausdrucks „freche Lüge“. Das Reichshauser Schöffengericht verurteilte beide, den Privatflüchtler und den Beklagten, zu je 25 M. Strafe wegen einfacher Beleidigung. Die Verurteilung Dr. v. Heinleth über die „Bauernärzte“ sah das Gericht als erwiesen an und stellte dem Herrn Spezialarzt in der Urteilsbegründung folgendes nicht gerade schmeichelhafte Zeugnis aus: „Der Privatflüchtler verkennt gänzlich die Pflichten, die sich für den Arzt, wenn er eine Ständeschere in Anspruch nimmt, aus seinem Beruf ergeben, wenn er nämlich deshalb, weil sich ein Dritter nach seiner Ansicht nicht richtig benommen hat, einem schwerverletzten, sterbenden Mann, der bei dieser ganzen Meinungsverschiedenheit gänzlich unbeteiligt ist, seine ärztliche Hilfe verweigert. Ein derartiges Verhalten verstoßt gegen die Pflichten des Menschen überhaupt. Und wenn der Privatflüchtler sich darüber aufregt, daß er damals statt Hilfe eine solche Antwort erhielt, so erscheint dies begreiflich.“ — Dr. v. Heinleth hat gegen das Urteil Berufung eingelegt, so daß sich das Landgericht Traunstein noch mit der Angelegenheit zu befassen haben wird.

Der Beleidigungsprozeß, abgesehen von der zitierten Stelle aus dem Urteil, interessiert die Allgemeinheit nicht. Die meisten deutschen Strafsache vor 1890 enthielten eine Strafbestimmung gegen Ärzte, falls diese in einem Notfall ärztliche Hilfe zu leisten ablehnten. Bekünde diese Vorschrift noch, so würde der menschenfreundliche Dr. v. Heinleth voraussichtlich wegen Verstoßes gegen diese Vorschrift und wegen fahrlässiger Tötung verurteilt werden. Sie besteht nicht mehr: strafrechtliche Folgen dürfte die humane Abweisung eines Schwerkranken vorwiegend nicht haben, wenn auch im vorliegenden Falle eine Schadensersatzpflicht den Arzt trifft. Oft sind Wichtapprobier, sogenannte Kurpfuscher, bestraft worden, weil durch ihre Behandlung die Zuziehung eines Approbierten verzögert und dadurch der Tod des Behandelten eingetreten sei. Das steht in offenkundigem Widerspruch zu der Straflosigkeit des Reichshausler Falls. Und dieser Fall ist keineswegs ein vereinzelt dastehender. Wir erinnern an den bekannten Wormier Fall und an die Abweisungen Unfallverletzter insbesondere im Ruhrrevier. Diese Fälle erwiesen immer klar die Notwendigkeit, einen Zwang der Ärzte zur Behandlung einzuführen. Die approbierten Ärzte verdanken ihre Anknüpfung großen Aufwendungen der Allgemeinheit. Diese hat auch ein Recht darauf, daß die erpöckelte Kunst ausgenutzt wird. Eine Verpauschung des Heilgewerbes wird eine immer dringendere Forderung.

Gewerkschaftliches.

Die Bergarbeiterorganisationen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Auf der letzten Generalversammlung des Gewerkschaftsverbandes der Bergarbeiter, der größten christlichen Gewerkschaft, wurde in großen Zügen von den gewaltigen Fortschritten der christlichen Bergarbeiterbewegung geredet. Es dürfte deshalb angebracht sein, die Fortschritte des Gewerkschaftsverbandes näher zu beleuchten. Der wirtschaftlich bedeutungsvollste Bezirk, der für die Bergarbeiterbewegung in Betracht kommt, ist zweifellos der rheinisch-westfälische Industriebezirk.

Im Wahlkreis Hamm-Soest, der zurzeit im Reichstage vom Zentrum vertreten wird, hatte der alte Bergarbeiterverband im Jahre 1910 bei einer Gesamtannahme von 112.802,18 M. 6049 Mitglieder; der Gewerkschaftsverband demgegenüber nur eine Einnahme von 17.280,55 M. bei 944 Mitgliedern.

Am ungünstigsten steht der christliche Gewerkschaftsverband im Wahlkreis Dortmund-Hörde. Der alte Verband hat hier 19.968 Mitglieder, der Gewerkschaftsverband 5477. Die Einnahme des Verbandes stellte sich auf 490.145,27 M., die des Gewerkschaftsverbandes auf 96.698,57 M. In gemischt konfessionellen Bezirken ist der Gewerkschaftsverband bedeutungslos. Die Stadt Dortmund hat mit 49.210,85 M. Einnahme dem Verbande fast die gleiche Summe gebracht wie dem Gewerkschaftsverband seine 27 Zellen des ganzen Bezirks Dortmund. Die Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes wohnen ausschließlich in den stark katholischen Orten, aber auch hier wurden die christlichen Bergarbeiter immer mehr verdrängt. In der Stadt Lünen, die einst als unheimlichste Hochburg des Zentrums galt, hatte der alte Verband eine Einnahme von 14.567,80 M., der Gewerkschaftsverband nur noch eine solche von 2404,85 M.

Im Wahlkreis Bochum-Welsenkirchen zählte der alte Verband 21.797 Mitglieder, wohingegen der Gewerkschaftsverband 11.651 Mitglieder hatte. Die Einnahmen betragen beim Verband 465.429,73 M., beim Gewerkschaftsverband 195.102,77 M. Die Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes rekrutieren sich fast ausschließlich aus den katholischen Bezirken des Kreises Welsenkirchen.

Sehr lehrreich sind die Zahlen aus dem seit 40 Jahren vom Zentrum uneingeschränkt beherrschten Wahlkreis Recklinghausen-Vorke. Das Zentrum siegte bei der Wahl 1907 im ersten Wahlgange mit mehr als 35.000 Stimmen. Das Organisationsverhältnis ist heute folgendes: Der alte Verband zählt bei einer Einnahme von 217.522,45 M. 11.478 Mitglieder, der Gewerkschaftsverband bei einer Einnahme von 188.795,82 M. 11.175 Mitglieder. Der alte Verband gehört zu dem berüchtigten schwarzen Münsterlande. Den freien Gewerkschaften stehen kaum Säle zur Verfügung. Die Zeitungsboten der „Bergarbeiter-Zeitung“ dürfen vielfach die Telefonkolonnen nicht betreten, und dennoch hat der alte Verband den Gewerkschaftsverband siegreich überwunden. Selbst in völlig katholischen Orten hat der alte Verband trotz alledem mehr Mitglieder als der Gewerkschaftsverband.

Das Wahlkreis Essen ist der einzige Kreis, in dem der Gewerkschaftsverband im Geschäftsjahre 1910 ziffernmäßig dem alten Verbande um einige hundert Mitglieder überlegen war. Der alte Verband hatte 9377, der Gewerkschaftsverband 9972 Mitglieder. Die Einnahme des alten Verbandes war jedoch mit 190.113,90 M. höher als die des Gewerkschaftsverbandes, die nur 170.039,08 M. betrug. Essen ist die historische Stätte, an der der Gewerkschaftsverband ins Leben gerufen wurde. Hier hatte der Gewerkschaftsverband zu jeder seiner Hauptstützen. Daß die Macht der christlichen Organisation jedoch auch hier gebrochen ist, beweisen am besten die Resultate der sozialen Wahlen des vergangenen Jahres. Hierbei errang der alte Verband 139 Sicherheitsmänner, der Gewerkschaftsverband 67, ferner wurden vom alten Verband 48 Knappschafstälte, vom Gewerkschaftsverband nur 24 Stellete gewählt.

Im Wahlkreis Duisburg-Mülheim-Ruhr hatte der alte Verband 7356, der Gewerkschaftsverband 3316 Mitglieder. Die Einnahmen stellten sich beim alten Verband auf 155.326,20 M., beim Gewerkschaftsverband auf 65.173,03 M.

Als letzter Kreis wäre dann noch der Wahlkreis Mors-Rhees zu erwähnen. Der Kreis ist im Reichstage durch das Zentrum vertreten, das bei der letzten Wahl 16.358 gegen 2792 sozialdemokratische Stimmen erhielt. Der Verband hatte im Kreise bei einer Einnahme von 32.183 M. 1533 Mitglieder, wohingegen der Gewerkschaftsverband nur 398 Mitglieder mit einer Einnahme von 7014,68 M. zählte. Trotz der vorwiegend katholischen Bevölkerung ist auch in diesem Wahlkreis der Gewerkschaftsverband ins Hintertreffen geraten.

Bei den vorstehenden Zahlen muß berücksichtigt werden, daß inzwischen sieben Monate ins Land gegangen sind und daß in dieser Zeit eine große Anzahl Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes infolge des arbeitgeberfeindlichen Treibens der Leitung verlorengegangen ist. Die Richtigkeit dieser Behauptung ergibt sich aus dem nachstehenden Zahlen. Es hatten die beiden Verbände Einnahmen:

Wahlkreis	Quart. 1910	Bergarbeiterverband	Gewerkschaftsverband
Mund-Hörde	1. 1911	97.522,85 M.	23.249,39 M.
	2. 1911	99.626,55	24.208,73
	3. 1910	41.418,40	50.567,63
Wahlkreis Essen	1. 1911	45.623,45	45.549,54

So sehen die glänzenden Fortschritte des Gewerkschaftsverbandes im Industriebezirk aus. Die politischen Mäcker, die im rheinisch-westfälischen Industriebezirk von den im Gewerkschaftsverband organisierten Bergarbeitern erwarten, daß sie die hartbedrängten Kandidaten der arbeitgeberfeindlichen bürgerlichen Parteien erfolgreich aus dem Wahlschlachtfeld herauszuholen werden, haben sich verallt. Die Macht des Gewerkschaftsverbandes dürfte dazu nicht ausreichen.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Parkettbodenleger.

Die streikenden Bodenleger kamen am Montagmorgen im Gewerkschaftshause zusammen, um die gegenwärtige Situation zu besprechen. Alle einschlägigen Fragen wurden erörtert, und einmütig kam der Beschluß zustande, die aufgestellten Forderungen in vollem Umfange aufrechtzuerhalten und den Streik energisch fortzusetzen. Eine allgemeine Bodenlegerversammlung, die nach Schluß der Streikversammlung eröffnet wurde, nahm den Beschluß der Streikenden sehr beifällig auf und hörte den Bericht über die Streiklage, den A. L. E. und W. E. m. n. erstatteten. Der letztere berichtete besonders von den Verhandlungen mit den Unternehmern, die am Donnerstag stattfanden. Um den mehrmals aufgetauchten ungerechten Vorwürfen, daß die Arbeiter sich nicht um die Aufnahme von Verhandlungen bemüht hätten, in bündigster Form zu begegnen, hatte der Verband nochmals versucht, Unterhandlungen anzubahnen. In der Konferenz, die daraufhin zustande kam, schlugen die Unternehmer aber einen so hochfahrenden Ton an, daß die Vertreter der Arbeiter die Ueberzeugung gewannen, man beachtete keinen friedlichen Ausgleich der Differenzen, sondern nur eine Einschüchterung der Arbeiter. Diese Absicht wurde aber nicht erreicht. Von seiten der Arbeiter wurde sehr bestimmt erklärt, daß man von den Unternehmern die Einhaltung der längst bestehenden alten Tariffrage verlangte, daß es sich nicht um neue Forderungen handle, daß man nur die alten Forderungen aufrecht erhalte. Die Unternehmer wollten sich darauf nicht einlassen und die Konferenz verlief resultatlos.

Lehrreich berichten über die Anstrengungen der Unternehmer, Arbeitskräfte von außerhalb heranzuziehen, womit man aber wenige Glück habe. Nur einzelne Arbeitswillige kämen an und würden bald wieder abgeschoben. Von 6 oder 7 Mann, die nach Berlin gebracht wurden, sind nur noch drei hier. Ein Mann kam zur Firma Elbinger und erwartete dort, den in Aussicht gestellten hohen Lohn von 50-60 M. pro Woche zu verdienen. In der ersten Woche hatte er 44 Quadratmeter bearbeitet, was als ziemlich gute Leistung gilt. Dafür erhielt er 38,70 M., und davon wurde ihm das Fahrgeld im Betrage von etwa 18 M. abgezogen, so daß er nur 18 M. Wochenlohn hatte. Der Verband nahm sich seiner an, bezahlte ihm die Fahrtkarte und schickte ihn wieder nach Hause. — Die Bauherren üben gegenwärtig große Rücksicht mit den Unternehmern, aber sie haben schließlich den Schaden davon. (Bericht v. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Informativteil veranlagt.)

Die Arbeiter wissen, daß sie austauschen müssen, wenn sie nicht die schon erzielten Vorteile aufgeben und sich weiterer schwerer Lohnbrüder aussetzen wollen. Die arbeitenden Bodenleger sind bereit, die Streitenden noch Kräfte weiter zu unterstützen. Auch von auswärts ist weitere Unterstützung zugesagt worden; so haben die Münchener Kollegen beschloffen, pro Woche 1 M. Extrabeitrag zugunsten der Streitenden in Berlin zu erheben. Der Streik dauert jetzt 8 Wochen.

Achtung, Maler! Die Maler und Anstreicher in Vernaun in der Mark sind in den Streik getreten, um ihre äußerst schlechten Lohnverhältnisse aufzubessern. Zugut ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

Achtung, Tapezierer, Kleber! Der Unternehmer Lange, Bau Doffestr. 7, Lichtenberg, Bauherr Zimmermann, ist wegen Tarifdifferenzen gesperrt. Die Schlichtungskommission.

Achtung, Alchim- und Mappenarbeiter! Bei der Firma Loepert u. Kuhns, Pringessinnenstr. 23, haben gestern (Dienstag) vormittag sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, 38 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt, weil eine Einigung über die Regelung der Alfordlöhne, die nach dem neuen Tarif bis zum 1. August beendet sein sollte, nicht zu erzielen war. Auch hinsichtlich der Entlohnung der Zeitlohnarbeiter ist keine für die Arbeiter zufriedenstellende Lösung erzielt worden. Die Differenzen sind in der Auslegung, die die Arbeitgeber den neuen Tarifpositionen geben, begründet. Die Tarifinhaber konnten sich mit den vorliegenden Streitfällen nicht beschäftigen, weil die Arbeitgeberorganisation noch keine Weisung für die Schlichtungskommission erteilt hat, da einige der maßgebenden Arbeitgeber seit Wochen verreist sind. Die Ortsverwaltung der Zählstelle Berlin des Deutschen Buchbinder-Verbandes.

Deutsches Reich.

Gelbe „Heer“-Schau.

Das Scharfmacherblatt „Die Post“ berichtet in Nr. 354 über die erste Jahresversammlung des Bundes der deutschen Werkvereine, die am 29. und 30. Juli in Dresden tagte. Wenn die „Post“ der Meinung Ausdruck gibt, daß diese Art gelber Organisationen überall im Reiche im kräftigen Vormarsch begriffen sei, so ist das ein Zeichen löblicher Bescheidenheit. Nach dem Berichte der „Post“ selbst vertrat die 155 Delegierten, die in Dresden versammelt waren, ganze 66.620 Mitglieder. Führt man in Betracht, daß diese Vereine ihre Existenz fast ausschließlich der Gewaltpolitik einiger Berliner, rheinischer und süddeutscher Großindustriellen verdanken, daß also zahlreiche Mitglieder nur gegungen den Werkvereinen angehören, so muß man das Resultat scharfmacherischer Mühen flüchtig nennen. Von irgendwelcher nennenswerten Tätigkeit zugunsten ihrer Mitglieder kann bei diesen Organisationen schon am besten keine Rede sein, als ihr zum guten Teil aus Aufwendungen der Unternehmer zusammengesetztes Vermögen im Gegensatz zu den freien Gewerkschaften außerordentlich niedrig ist. Es beläuft sich, was die „Post“ bescheidenweise verschweigt, auf etwas über 7 M. pro Mitglied; die jährlichen Einnahmen stellten sich auf nur 9 M. Es muß noch bemerkt werden, daß zu den 66.620 Mitgliedern noch eine Anzahl jugendlicher Zwangsmitglieder gehören, denn es heißt in dem Berichte der „Post“:

„Am auch die Arbeiterjugend in noch größerem Umfange als bisher für die Werkvereinsbewegung zu gewinnen und ihr den Umweg durch die Sozialdemokratie und die gewerkschaftlichen Kampforganisationen zu ersparen, wurde beschloffen, die Arbeit zur Gewinnung und Pflege der Jugend in den einzelnen Werkvereinen planmäßig in die Hand zu nehmen. Jeder Werkverein soll dahin streben, eine eigene Jugendabteilung zu gründen.“

Die Jugendfürsorge wird die gelben Werkvereine um so weniger auf den grünen Zweig bringen, als diese sogar unter den entschiedensten Gegnern der Sozialdemokratie im übrigen Reiche stehen. Schrieb doch die antisemitische Zeitung „Das Reich“ am 14. Juli 1910:

„Diese gelbe Bewegung stagniert trotz der sehr reichlichen Zuschüsse, die die Großindustriellen dafür ausgeben, und gegen die Sozialdemokratie nützt sie rein gar nichts, dermaßen eine solche charakterlose Bewegung keine Persönlichkeiten erzieht, sondern Rammonsseelen, die dahin laufen, wo ihnen der meiste materielle Vorteil winkt.“

Sobald die jugendlichen Gelben frei werden, schütteln sie die „Segnungen“ der beratt qualifizierten gelben Vereine von sich ab und gehen dahin, wohin sie gehören: in die freien Gewerkschaften!

Material zur Zuchtshausvorlage.

Das Kartell der bairischen Arbeitgeberverbände hat an die Mitglieder des Verbandes Süddeutscher Textilarbeiter nachstehendes Schreiben verandt:

Schuhverband der in Bayern tätigen Arbeitgeberverbände.

Augsburg, 26. Juli 1911.
Der Verband bairischer Metallindustrieller teilt mit, daß die Lohnbewegung in der Nürnberger Blechspielwaren- und Metallwarenindustrie dahin geführt habe, daß am 24. Juli bei 10 dem Verbande bairischer Metallindustrieller angeschlossenen Firmen die Arbeiterschaft in den Ausstand trat, trotzdem die Verhandlungen mit den Arbeitern noch im Gange waren. Die Forderungen der Arbeiter bezogen sich in der Hauptsache Derabschneidung der Arbeitszeit von 56 auf 55 Stunden, Einführung geschaffelter Einstellungslohn, Mitwirkung bei Festsetzung der Alford. Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich.

Unter Bezugnahme auf § 1 des Kartellvertrages ersuchen wir, aus der Nürnberger Metall- und Blechwaren-Industrie kommende Arbeiter bis auf weiteres nicht einzustellen.

Verband Süddeutscher Textilarbeiter.

Der Postus „Eine Kontrolle der ausgetretenen Leute auf Grund von Namen und Listen ist vorläufig nicht möglich“, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß das bisher Nichtmögliche schleunigst nachgeholt wird, um die Ausdehnung vollständig zu machen. Und dabei sind es gerade diese Unternehmer, die am lautesten über den Terrorismus der Arbeiter und nach einem Zuchtshausgeschrei schreien.

Ausland.

Die Hafnarbeiter in London streifen.

London, 1. August. 4000 Hafnarbeiter und 1500 Kohlenträger sind heute auf der Themse in den Ausstand getreten. Die von dem Ausstand betroffenen Firmen beherrschen tatsächlich die gesamte Schiffschiffindustrie der Themse und umfassen fast alle ersten Schiffsfirmen. Die Arbeiter weigerten sich, die Arbeit aufzunehmen, bis die Arbeitgeber Gewähre dafür leisten, daß sie das am letzten Donnerstag erzielte Abkommen einhalten werden.

Hafnarbeiterstreik in Rußland.

Petersburg, 1. August. Seit gestern streiken die hiesigen Hafnarbeiter, die eine Herabsetzung ihrer Arbeitslöhne und Lohnherabsetzung fordern. Heute morgen erschienen 2000 Arbeiter im Hafen, nahmen jedoch die Arbeit nicht auf; zu ihnen gesellten sich 1000 Hafnarbeiter aus den Gutsjeweßin, und anderen Wastin.

Reval, 1. August. Auf nahezu sämtlichen Dampfern sind die Arbeiter und Lastträger, die eine Lohnherabsetzung fordern, in den Ausstand getreten.

Verfammlungen.

Der Verband der Fabrikarbeiter, Zählstelle Berlin, hielt am Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt

in die Tagesordnung erließ die Versammlung die im Vierteljahr verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Nähen. Unter den Verstorbenen befinden sich auch die beiden Opfer der Explosionskatastrophe in der Gummiwarenfabrik Herz in der Köpenicker Straße, und nahm der Bevollmächtigte Brun s. noch einmal Veranlassung, in voller Öffentlichkeit festzustellen, daß diese schreckliche Katastrophe lediglich auf die völlig unzulänglichen und mangelhaften Schutzvorkehrungen zurückzuführen ist. Er machte weiter darauf aufmerksam, daß die Gewerbeinspektion von diesen Zuständen Kenntnis hatte und sogar noch in allerletzter Zeit auf dieselben hingewiesen wurde. Trotzdem ist aber nichts zur Beseitigung der Mängel geschehen. Diese Behauptungen wurden auch vollständig von dem Branchenleiter der Gummiarbeiter bekräftigt. Die Generalversammlung ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, wie sie über die Angelegenheit denkt, denn folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die am 30. Juli 1911 im Gewerkschaftshause tagende Generalversammlung des Fabrikarbeiterverbandes nimmt mit tiefem Bedauern Kenntnis von dem Explosionsunglück in der Herz'schen Gummiwarenfabrik, dem zwei Gummiarbeiter zum Opfer fielen, und spricht aus, daß hier die Gewerbeinspektion ihre Pflicht nicht getan hat. Obgleich der Gewerbeinspektion alle Mängel im Betriebe von Herz bekannt waren, hat sie nicht Veranlassung genommen, Abhilfe zu schaffen. Die Generalversammlung erklärt, daß die beiden Todesfälle sowie alle in der letzten Zeit im Betriebe von Herz vorgekommenen Unglücksfälle lediglich auf Konto der Betriebsleitung und Gewerbeinspektion zu setzen sind.“

Den Vorstandsbericht gab der erste Bevollmächtigte Brun s. Derselbe berichtete über eine ganze Anzahl von Bewegungen, welche zum größten Teil erfolgreich beendet wurden. Anlässlich der Bewegung in den Sandbergen und der Kalksandsteinfabrik in Niederlehme hat es sich aufs neue gezeigt, daß die Polizei sofort auf die Seite des Kapitals tritt, wenn die Arbeiterschaft zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Streik tritt. Hier ist die Gendarmerie in der rücksichtslosesten Weise gegen die Streikenden vorgegangen, so daß es aller Autorität der Streikleitung bedurfte, um die Erregung der dortigen Arbeiterschaft nicht zu einem Ausbruch kommen zu lassen. Bezüglich der Reunionsbewegung in der chemischen Industrie teilt der Branchenleiter Ventin mit, daß verschiedene Firmen sich der Bewegung ablehnend gegenüberstellen. Spricht jedoch die Hoffnung aus, daß es dem Drängen der Kollegen gelingen dürfte, den Reunionsentwurf zu erringen. Der Kassenerbericht lag jedem Teilnehmer gedruckt vor. Derselbe bilanziert in der Hauptklasse mit 45.487,85 M. und in der Lokalkasse mit 44.581,33 M. Dann wurde einem Antrage der Ortsverwaltung, für den ausgeschiedenen Lokalbeamten Sewelow einen neuen Beamten anzustellen, zugestimmt. Zum Schluß wurde dem ersten Bevollmächtigten eine Ortszulage von 200 M. pro Jahr gewährt.

Letzte Nachrichten.

Schwere Unglücksfälle.

Dortmund, 1. August. (W. S.) Auf entsetzliche Weise ist heute früh in dem benachbarten Dorfe die Ehefrau des Schlächtermeisters Friedrich Langhoff zu Tode gekommen. Infolge Schadhastigkeit des Flurbelages brach dieser durch als die Frau ihn betrat. Frau Langhoff fiel in eine darunter befindliche Abortgrube und kam darin erstickt um. Eine Schwester der Frau, die krank zu Bette lag, versuchte der Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, fiel aber ebenfalls in die Grube und liegt jetzt in höchst bedenklichem Zustande daneben.

Dortmund, 1. August. (W. S.) In Jdern fiel das achtjährige Schindchen eines Schlossers in die Emser. Der Vater des Knaben sprang dem Kinde nach. Er küßte aber ebenfalls sein Leben ein.

Großer Waldbrand.

Lüneburg, 1. August. (W. S.) Seit heute früh wütet um Giffendorf, Batorf und Wendisch-Evern ein gewaltiger Waldbrand, der das Dorf Wendisch-Evern ernstlich bedroht. Es sind bereits umfangreiche Strecken Wald und Heide abgebrannt. Seit dem Morgen sind drei Eskadrons Dragoner sowie die Feuerwehren der Umgebung zur Hilfeleistung auf dem Brandplatze. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß der Brand auch auf Deutsch-Evern übergreift.

Die Cholera.

Wien, 1. August. Wie ein Telegramm aus Triest meldet, wurden von gestern auf heute drei neue Erkrankungen an Cholera festgestellt. Ingesamt befinden sich gegenwärtig dreizehn Choleraerkrankte und ein Choleraverdächtiger in Behandlung. Seit Feststellung des ersten Falles wurden bis jetzt im ganzen 22 Fälle verzeichnet.

Wien, 1. August. (W. S.) Ein Cholerafall ist in Armandiere festgestellt.

Blutige Zusammenstöße.

Salonki, 1. August. Nach Meldungen aus Monastir hat zwischen Starowa und Goriza ein blutiges Treffen zwischen türkischen Truppen und einer Bande stattgefunden. Diese Soldaten sollen getötet worden sein. Wie verlautet, sind in Goriza Anruhen ausgebrochen, bei denen 7 Christen getötet und mehrere verwundet worden sind. Auch einige Soldaten sollen getötet worden sein. Der Markt ist geschlossen und die Verbindung mit Goriza unterbrochen.

Bergarbeiterlos.

London, 1. August. (W. S.) In der Grube von Ranelly stürzte eine Mauer ein und begrub sechs Arbeiter unter sich. Drei waren auf der Stelle tot, während die drei übrigen schwerverletzt unter den Trümmern herangezogen wurden.

Ein brennendes Irenhaus.

New-York, 1. August. (W. S.) Aus Hamilton, einer der größten Städte der kanadischen Provinz Ontario, kommt die Nachricht von einer furchtbaren Brandkatastrophe. Das große Irenhaus, das in der Nähe der Stadt in den Bergen gelegen ist, brannte bis auf die Grundmauern nieder, von den 600 Insassen fanden mehr als 20 den Tod.

Bisher sind 82 Leichen aus den Trümmern geborgen worden, es ist jedoch noch sicher, daß eine große Anzahl verbrannter Leichen auf der Brandstätte liegen. Die Feuerwehr der Stadt Hamilton leistete heroische Arbeit, doch waren ihre Anstrengungen vergeblich, da die Anstalt hoch in den Bergen liegt und der Zugang zu den brennenden Gebäuden außerordentlich schwierig war.

Ein besonders gefährliches Stück war die Rettung der 75 gemeingefährlichen Kobstücheln, die im 5. Stock des Anstaltsgebäudes untergebracht waren. Die Feuerwehr spannte Rettungsnetze aus und die Wärter mußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie die Kobstücheln einzeln packten und aus dem Fenster in die Sprungtücher warfen. Es war eine schreckensregende Szene, als die Wärter und Feuerwehrleute auf diese Weise wenigstens einen Teil der Kranken, die wie die wilden Tiere heulten, retten konnten.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsschl.

Haus Industrie und Handel.

Eine Arbeitslosenunterstützung.

Die deutsche Schmelzindustrie hat eine famose Arbeitslosenunterstützung eingerichtet. Sollten solche in gleicher Qualität die Arbeiter fordern, das Gezeir über proletarische Unverschämtheit in der Unternehmerpresse würde kein Ende nehmen.

Rückgang der Schlachtviehzufuhren.

Die Schlachtviehzufuhren auf dem Berliner städtischen Viehhofe sind im Monat Juli d. J. gegen die im selben Monat des Vorjahres um 1088 Rinder und 14867 Schafe niedriger gewesen.

Die Preise für Schlachtvieh sind im Monat Juli gegen die im Juni gezahlt, mit Ausnahme der für Rinder, gestiegen. Es wurden für 100 Kilogramm Schlachtgewicht im Mittel erzielt:

Zur Geschäftslage in der Textilindustrie.

Die Textilindustrie steht im Zeichen schärfster Krise. Die Baumwollindustrie liegt total danieder und Aussicht auf Besserung ist für die nächsten Monate nicht zu erwarten. Die hohen Rohstoffpreise und die bevorstehende Ernte reduzieren alle Kaufkraft auf ein Minimum.

Kleines feuilleton

Selbsthilfe gegen Naturverschmierung! Dem „Kunstwart“ wird geschrieben: Nicht neben einem der schönsten und meistbegangenen Wanderwege im oberen Brodengebiet fand ich jüngst an einem Felsen — vorbeistehen konnte niemand daran — in Riesenschlucht die geschmackvolle Inschrift, daß der „Stallstuf Sausbrüder“ aus einer der größten deutschen Residenzstädte wenige Tage vorher „dagewesen“ war.

Solche Unsitte ist ja schwer auszurotten, da in vielen Gehirnen kein Platz ist für den Gedanken, wie entbehrlich immerhin für die meisten das Wissen ist, daß der Stallstuf Sausbrüder auf dem Broden gewesen ist. Oder sogar, daß ein deutsches Schiff, und wär's die „Hohenzollern“ an irgendeinem Datum in einem nordwestlichen Fjord gestolpert hat, dessen Rückwände man nun „vergieret“.

Das Abbe-Denkmal, die neue Schöpfung Max Klingers und Van de Velde ist nun, wie bereits gemeldet, in Jena feierlich eingeweiht worden. Wo ringsum emsige Arbeit sich rührt, ist hier auf dem schönen freien Carl Reib-Platz dem Genius und Schöpfer dieser Arbeit ein Tempel errichtet, darin eines der herrlichsten Denkmäler, das die neuere Zeit kennt, zu künstlerischer Tat geworden.

dagegen ist der Geschäftsgang sehr schleppend und der Beschäftigungsgrad nicht günstig. In Meersburg und Glauchau feiern die Arbeiter wochenlang. Die Tuchbranche geht mit Ausnahme von Stollbus im ganzen Reich sehr schlecht. Drei Fabriken Großberlins haben sich mit einer Ludenwalder Firma verschmolzen und nach erfolgter Fusion fast die Hälfte der Maschinen still gesetzt.

In den Strickereien und Wäckerereien des Erzgebirges kreist es ununterbrochen seit Ende 1907. Hier hat die Wirtschaftspolitik des Reiches furchtbar verheerend gewirkt. Zahlreiche kleinere Unternehmer sind verkrummet, die großen haben ihre Betriebe ausgebaut. So wurden in der Strumpfbranche fast alle kleineren Maschinen entfernt, Steilige traten an ihre Stelle; das heißt, es werden jetzt 28 Strümpfe auf einmal fertig. Gegenwärtig hat sich der Geschäftsgang etwas gebessert. Von einer Ueberwindung der Krise kann jedoch noch lange nicht die Rede sein, nur Petinetware wird etwas mehr verlangt. — Zufriedenstellend geht es in Mülhausen in Elz. Ganz schlecht steht es in der Handtuchbranche aus. Dasselbe gilt von der Bandindustrie des Wuppertales und der Tüllweberei Sachsens. Die Polamentenbranche und die vogtländische Schiffen-Stickerie erfreuen sich sehr guter Beschäftigung.

Höhere Dividende. In diesen Tagen ist der Jahresabschluss des Bochumer Vereins veröffentlicht worden. Die Gesellschaft verteilt eine Dividende von 12 1/2 Proz., also 1/2 Proz. mehr als für das Geschäftsjahr 1909/10 ausgeschüttet wurden. Die Werte hatte mit einer nicht unmerklich höheren Dividende gerechnet. Sie war in ihren Schätzungen bis auf 14 Proz. heraufgegangen. Das zeugt gerade nicht von einer Ungunst der Lage, von der mit Beziehung auf die Preise so viel geschrieben wird.

Das Werk der Schwarzblauen.

Die Monatschrift „Das Deutsche Tabakgewerbe“ veröffentlicht Darlegungen über die gegenwärtige Lage des Tabakgewerbes, die sich auf die Ergebnisse einer Umfrage stützen. Es wird dazu angeführt:

Jede vorurteilsfreie Prüfung dieser Darlegungen wird zu der Ueberzeugung kommen, daß das deutsche Tabakgewerbe im Jahre 1910 unter der Wirkung der erfolgten Mehrbelastung schwer danieder gelegen hat, wie auch alle in Betracht kommenden Handelskammerberichte und Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten einstimmig bezeugen. Es ist ferner nachgewiesen, daß die kleine Aufbesserung zum Jahresabschluss nach dem Jahreswechsel wieder in ihr Gegenteil umgeschlagen ist und daß das Jahr 1911 bislang ebenfalls noch durchaus unter dem Zeichen einer harten Geschäftssituation stand.

Die Ungunst der Lage wird noch verschärft, einmal durch die spezifische Wirkung des Wertzollsystems, das zu einer unerbittlich mächtig großen Vertreibung des Rohababos zu den für den Massenkonsum bestimmten Fabrikaten geführt, sowie dadurch eine starke Abwanderung der Mauder billiger Preislogen zur Zigarette verursacht hat, und dann auch durch die andauernd aufwärts gehende Gestaltung der Weltmarktlage für Rohabab überhaup.

Haus der Frauenbewegung.

Verdächtige Sorge.

In einem Artikel über „Produktion“ in der „Rheinisch-Westfäl. Zig.“ schreibt Prof. Hesse u. a.: „Die Schulverwaltungen Deutschlands sind dem Drängen der Frauenrechtler bei der Neuordnung des Mädchenschulwesens nach der Ansicht der meisten Sachverständigen, unter ihnen vor allem der Kerze, schon viel zu weit entgegengekommen, indem sie die Studienanstalten den höheren Schulen für Knaben in ihren Anforderungen fast gleichgestellt haben. Ob der weibliche Organismus in den meisten Fällen und auf die Dauer das Maß von Arbeit ohne schwere Schädigung der Gesundheit, ohne Störung des Nervensystems gerade in der Zeit seiner wichtigsten Entwicklung wider leisten können, das kann sich erst bei der nächsten Generation zeigen.“

Der König dieser Arbeitsenergie aber thront inmitten dieses stillen Raumes, wie ihn Max Klinger zum Kunstwerk verklärt hat. Auf einem drei Meter hohen, vorn völlig glatten weißen Marmorsockel wächst Abbes Kopf aus dem Stein heraus. Der Kopf ist wunderbar gelungen. Gerade soweit ähnlich, wie es der braucht, der Abbe gelangt hat, und doch noch künstlerisch verklärt, die erhabenen Eigenschaften, die Größe dieses seltenen Mannes zu künstlerischem Ausdruck gebracht. Das konnte nur ein so bedeutender Mann wie Klinger schaffen. Fast noch mehr aber wird die Größe seiner Kunst durch die Reliefs bewiesen, die er an den beiden Seiten und der Rückwandfläche des Sockels angebracht hat. Boetische Plastik hat hier mit geringen Mitteln vollkommen Verständliches gesagt, die Allegorie in der bildenden Kunst in ein neues Stadium gehoben. Die Klinger hier durch eine durch eine Linse blickende Frauengestalt sowohl die Bedeutung des Mikroskops wie des Fernrohrs und damit zwei Großtaten Abbes zur anschaulichen Wirkung bringt, das ist einzig in seiner Art und läßt sich mit wenig Worten gar nicht in seiner Größe wiedergeben; ebensowenig wie das, was er mit dem dritten Relief geschaffen hat, wo Abbe einem jungen Arbeiter bei der Arbeit als Reifer und Führer zur Seite tritt. Ein Kontrast von Gestalten, eine Einfachheit der Form und Erfindung und dabei ein Eindringlichkeitsreichtum des Gedankens und eine Stilreinheit, die einfach bewundernswert sind. Selbst das bei solchen Werken immer fatale Problem der Gewandung ist genial gelöst. Vermutlich wird man erst mit der Zeit die ganze Größe dieses Werkes voll erkennen.

Die Welt in Ziffern. Interessante Daten über die Erde und ihre Bewohner enthält das soeben zur Ausgabe gelangte statistische Jahrbuch des Pariser Geographischen Bureau. Nach diesem mit großer Genauigkeit zusammengestellten Handbuch zählt Europa 437 Millionen Einwohner; Asien hat 861 Millionen, Afrika 126 Millionen, Amerika 161 Millionen und endlich Australien 51 Millionen Einwohner. Was die räumliche Ausdehnung betrifft, so ist Amerika mit 44 Millionen Quadratkilometer der größte der Erde; Asien, die Wiege der Völker, umfaßt 41 Millionen, Afrika 31 Millionen, Australien 11 Millionen Quadratkilometer. Die letzte Stelle nimmt Europa mit einem Flächeninhalt von 10 Millionen Quadratkilometer ein. Dafür entspricht die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Europa 43 Bewohnern auf einen Quadratkilometer; in Asien sind es 20, in Amerika 5, in Australien 3 und in Afrika, dem schwarzen Erdteil, kaum 2 Bewohner, die auf einen Quadratkilometer kommen. Die Oberfläche der Erde, allerdings die Meeresflächen ausgenommen, hat über 188 Millionen Quadratkilometer. Die Flächenausdehnung der Erdzone ist dreimal so groß; denn sie beträgt 574 Millionen Quadratkilometer. Von dieser ungeheuren Weitefläche entfallen auf den Atlantischen Ozean, der Amerika von Europa und Asien trennt, 100 Millionen Quadratkilometer. Die oft geäußerten Besorgnisse, daß die Erde auf die Dauer für die Menschheit zu klein werde, sind angesichts dieser Zahlen hinsichtlich. Wenn nämlich die Bevölkerungsdichte auf der ganzen Erde nur so groß wäre wie in Europa, also 43 auf einen Quadrat-

Die Sorge um den weiblichen Organismus berührt ja sehr sympathisch, aber es mutet doch sonderbar an, daß man sie in der Regel nur antrifft, wenn es gilt, Männerrechte zu verteidigen. Ist etwa das Schutzen der Frauen und Mädchen in der Industrie, in Gemischen Fabriken, bei der Zündholzfabrikation, in Bergwerken, Ziegeleien, Zuckerraffinerien, in Fischräucherereien usw. ein Mittel, den weiblichen Organismus zu schützen, ihn für seine besonderen Funktionen auszubilden. Fördern etwa die mörderischen Verhältnisse in der Heimindustrie die Gesundheit und Entwicklung des weiblichen Körpers, ist diesem vielleicht das andauernde Stehen in den Verkaufsläden sehr vorteilhaft, oder glaubt man, das ständige Hoden über der Näh- oder Schreibmaschine sei ein Labial für die weibliche Lohnfrondder? Der Herr Professor mag sich beruhigen, das Studieren ist dem weiblichen Organismus im allgemeinen viel weniger schädlich, als die meiste gewerbliche und hauswirtschaftliche Lohnnütigkeit, zu der das proletarische weibliche Geschlecht verurteilt ist. Oder wuzelt die Sorge um die Studentinnen nur in dem Bewußtsein, daß sie vorwiegend doch aus „besseren Kreisen“ stammen? Ja, dann — schaffe man den wissenshungrigen Proletarierinnen die Gelegenheit, daß sie studieren können. Sie werden den Damen sehr gern die Lasten und Mühen des Studiums abnehmen.

Die stille Arbeit der Frau im Hause.

Es fährt sich bald, daß Wilhelm II. in Königsberg, am 28. August 1910, auch über die „Hauptaufgabe der deutschen Frau“ sein Urteil abgab. Er sagte, sie sollen lernen, „daß sie nicht auf dem Gebiet des Veramalgams und Vereinstwefens liegt, nicht in dem Erreichen von vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleich tun können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie.“ Als treffende Illustration zu diesen Worten kann festgestellt werden, daß die drei Kaiserparaden, die im August und September drei Armeekorps abhalten werden, vor der Front ihrer Regimenter eine besonders große Zahl weiblicher Chefs sehen können. Die Kaiserin wird als Kommandeuse des Schleswig-Holsteinischen Jäger-Regiments Nr. 86 und des Pommerischen Kaiserlich-Regiments Nr. 2 erscheinen. Das 34. Jäger-Regiment soll bei der Parade durch seine schwedische Obristin, Königin Viktoria, vorgeführt werden. Dazu kommt noch die Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen an der Spitze der zweiten Dragoner, die junge Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin bei den Barchimer Dragonern, sie ist zugleich auch zweiter Chef der Frankfurter Leibgrenadiere. Die Königin von Holland wird „ihre“ Wandwäbeler Husaren wahrscheinlich nicht selbst vorführen. Die Großherzogin von Baden kommt mit ihrem Grenadierregiment Nr. 4 in Betracht, das Elisabethregiment wird von „seinem“ Chef, der Kronprinzessin von Griechenland und Herzogin von Sparta, geführt werden. Die Jarin wird ihr Regiment diesmal nicht kommandieren. Ja, ja, die Frau gehört ins Haus!

Besebende.

Zehlendorf (Wannseebahn). Mittwoch, den 2. August, 8 1/2 Uhr, bei Widley: Vortrag.

Gerichts-Zeitung.

Wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten

im Sinne des § 130 des St.-G. war Anklage erhoben gegen den Metallarbeiter Theodor Sommer als verantwortlichen Redakteur des anarchischen Blattes „Der freie Arbeiter“. Die Verhandlung fand gestern vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Splettkötter statt. Der Anklage liegt ein am 13. Mai d. J. in jenem Blatte erschienener Artikel zugrunde, der die Ueberschrift trägt: „Durch Freiheit zur Bildung“, und die inkriminierten Sätze lauten in der Hauptsache so: „Es ist der Hunger, welcher schließlich auch die Stumpf sinnigsten zur Empörung treibt, und schon sehen wir, wie diese überall in zündenden Flammen emporlodert, so daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, wann endlich die Arbeitermassen aufstehen, um diesem System, welches sie zum Tiere herabwürdigt, ein Ende zu machen. Wir werden es an Aufregung und Aufmunterung zum Kampfe nicht fehlen lassen.“ Der Angeklagte erklärt auf Verfragen des Vorsitzenden, daß er, wie die Anarchisten überhaupt, Gegner von Gewaltsamkeiten sei, daß die Revolution, von der im Artikel die

flometer, dann würde die Welt 6 Milliarden Menschen bequem Raum gewähren. Jetzt aber bevölkern erst 1600 Millionen den Erdball. Die größten Reiche in räumlicher Beziehung sind nach der Reihe: England mit den Kolonien, Rußland, China, Frankreich mit den Kolonien, die Vereinigten Staaten, Brasilien, Türkei, Deutschland, Argentinien, Belgien, Dänemark, Portugal und Holland. Wenn man die Bevölkerungsdichte mit in Betracht zieht, so ergibt sich folgende Reihenfolge: England 403 Mill., China 350 Mill., Rußland 148 Mill., die Vereinigten Staaten 68 Mill., Frankreich 61 Mill., Deutschland 78 Mill., Japan 62 Mill., Oesterreich-Ungarn 60 Mill., Holland 44 Mill., Türkei 38 Mill., Italien 35 Mill., Belgien 27 Mill. und Spanien 20 Mill. Einwohner. Die größten Städte der Welt sind: London mit 7,3 Mill. Einwohnern, New York mit 4,2, Paris 3,8, Berlin 3,7, sämtlich mit Vororten, Wien 2,1, Chicago 2, Petersburg 1 1/2, Konstantinopel 1 und endlich Peking mit nicht ganz einer Million Einwohnern. In den längsten Flüssen der Welt zählen der Nil mit einer Stromlänge von 850 Meilen, dann der Amazonasstrom in Südamerika und der Sibirien durchfließende Jenissei, die jeder 780 Meilen lang sind; dann kommt der längste europäische Fluß, die Wolga, die eine Länge von 590 Meilen hat. Das höchste Bauwerk der Welt ist nach wie vor der Eiffelturm in Paris, der eine Höhe von 300 Metern aufweist. Die zweite Stelle nimmt die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen mit 161 Metern ein. Deutschlands höchstes Gebäude ist das Ulmer Münster mit 161 Metern Höhe, dem der Kölner Dom mit 156 Metern folgt.

Notizen.

Ein verkrachtes Sommertheater. Die Operettentruppe, die im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater gastierte, ist der Hitze erlegen, d. h. ihr Direktor Rad hat auf seine Konzession verzichtet und die Auktion zur Veräußerung gestiftet, die aber nur zur Deckung der Gagen bis zum 1. August reichen dürfte. — Neue Dramen. „Die Liebe hört nimmer auf“ betitelt sich das neueste Werk von Otto Ernst, das bereits von einer Anzahl Theater angenommen wurde. — Der Orthographie-Duden, der Mitbegründer und leztliche Bearbeiter der neuen deutschen (Pauflamerischen) Orthographie, ist im Alter von 83 Jahren in der Nähe von Wiesbaden gestorben. — Die Universität Breslau beging am Montag und Dienstag ihr hundertjähriges Bestehen mit Blumen, Pringen, Adressen, der Stiftung einer neuen Anstalt (durch Damen) und der Abhaltung eines deutsch-amerikanischen Olympias, — also berichtet (nur entsprechend ausführlicher) Wolffs Bureau. — Die internationale Ausstellung für soziale Hygiene wird, wie das leitende Komitee mitteilt, in Rom am 1. November eröffnet werden, darunter auch die Abteilung für Tuberkulose. Die Ausstellung wird bis zum April 1912 geöffnet bleiben und so mit dem Antituberkulosekongress zusammenfallen, der auf dieselbe Zeit verschoben wird.

Rede ist, nur in wirtschaftlichem Sinne zu verstehen sei, und das Ganze nur einen Appell an die Genossen zur Teilnahme am wirtschaftlichen Kampfe darstelle. Er selbst hat den Artikel nicht verfasst. — Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß, wenn er nur die Revolution im wirtschaftlichen Sinne im Auge gehabt hätte, eigentlich der ganze Artikel überflüssig wäre, da ja eine solche wirtschaftliche Umwälzung Tag für Tag ganz von selbst vor sich gehe. Der Staatsanwalt, Assessor Buresel, fand in dem Artikel ganz deutlich den Tatbestand des § 130 und beantragte 100 M. Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Halpert, legte in längeren Ausführungen dar, daß man die in dem Artikel gebrauchten Worte und Redewendungen nicht in ihrer ursprünglichen Bedeutung auffassen dürfe, da man sonst in dergleichen Dingen zu einer heillosen Begriffsverwirrung komme. Sie seien vielmehr in der Bedeutung zu verstehen, die sie im politischen Jargon haben. Schon Lassalle habe in den 60er Jahren darauf hingewiesen, daß das Wort Revolution nicht im „deutgebessenen“ aufzufassen sei, und seit Lassalle sei dieses Wort in den politischen Sprachgebrauch übergegangen. Im übrigen aber seien es namentlich militärische Schlagworte, die auf den politischen „Kampf“ angewandt werden, und keiner denke bei dergleichen Ausdrücken daran, daß man mit Gewalt gegen den Gegner vorgehen müsse. Die Anarchisten perhorreszierten die Gewalt und wüßten sehr wohl, daß ein Vorgehen gegen den politischen Oberbau der Gesellschaft keine ökonomische Umgestaltung herbeiführen kann, wie sie sie doch anstreben. Eine den öffentlichen Frieden gefährdende Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten sei in dem ganzen Artikel nicht zu entdecken, und wenn wirklich nach Auflösung des Staatsanwalts eine Aufforderung zu gewalttätiger Revolution in dem Artikel liegen sollte, so gehöre die Sache vor das Reichsgericht. Es sei wohl zu begreifen, daß solche Artikel wie dieser mißfallen, aber etwas Strafbares liege nicht darin.

Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Ein besseres Feld zur Betätigung der Staatsanwaltschaft als die Erhebung solcher haltloser Anklagen wäre die endliche Erhebung der Anklage gegen die Mörder des Arbeiters Herrmann. In der Tat laßet die Empörung über das Niederschlagen des Arbeiters Herrmann überall, wo ein Sinn für Gerechtigkeit herrscht, „in züngelnden Flammen“ empor.

Ein gemeingefährlicher Förster.

Wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs war der Privatförster Eduard Groß aus Stolpe angeklagt. — Am Sonntag, den 21. August, hatten drei dem Kaufmannstande angehörende Berliner Ausflügler in der Nähe von Stolpe ein recht unangenehmes Abenteuer zu bestehen. Die drei jungen Leute, namens Rischke, Grimm und Theile, kamen von Hermsdorf und gingen durch den Wald nach dem Dorfe Stolpe. Als sie durch das sog. Stolper Feld kamen, näherte sich ihnen ein Förster in voller Uniform, in dessen Begleitung sich ein ebenfalls jagdmäßig ausgerüstete Zivilperson befand. Der Förster trat auf einen der jungen Leute zu und forderte ihn in barschem Tone auf, die von ihm getragene Tasche zu öffnen. Auf den Hinweis, daß diese nur Butterbrot enthalte, forderte der Förster nochmals, daß die Tasche geöffnet werde. In dem Augenblick, als sich der junge Mann bückte, schlug der Förster mit einem dicken Spazierstock auf ihn ein. Als die beiden andern gegen diese brutale Behandlung protestierten, schlug der Förster auch auf sie ein, so daß ihnen nichts übrig blieb, als schleunigst auszuharren. Sie erstatteten wegen dieses unerhörten Vorfalles sofort Anzeige. Auf Veranlassung des zuständigen Amtsgerichts Oranienburg wurden die drei Uebertreuer in die sämtlichen in Frage kommenden Forstbeamten gegenübergestellt. Alle drei bezeichneten übereinstimmend den jetzigen Angeklagten als den Täter. Gegen Groß wurde daraufhin Anklage erhoben. Das Schöffengericht Oranienburg hielt den Angeklagten in vollem Umfange für überführt und verurteilte ihn mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine schwere Ausschreitung gegen harmlose Ausflügler handelte unter Verlesung mildernder Umstände zu 2 Monaten Gefängnis.

Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Zu der Verhandlung vor dem Berufungsgericht trat der Angeklagte plötzlich einen Alibibeweis an, indem er sich auf das Zeugnis eines Aechtesten Schneiders berief. Groß behauptete, daß er bisher sich nicht auf diesen berufen habe, weil er fürchtete, daß er dadurch sein Dienstherr, der Gutbesitzer von Weltheim, erfahren hätte, daß er den S., entgegen ausdrücklichem Verbot, mit auf die Jagd genommen hatte. Der Zeuge bezeugte, daß er sich den ganzen Vormittag über in unmittelbarer Nähe des Angeklagten aufgehalten habe, so daß dieser keinesfalls als Täter in Frage kommen könne. Die drei Belastungszeugen blieben jedoch trotzdem dabei, daß kein anderer als der Angeklagte derjenige gewesen sei, der sie mißhandelt habe. Der Zeuge Schneider wurde jedoch nicht als d-erjenige wiedererkannt, der sich bei dem Vorfall in Begleitung des Försters befunden hatte. — Zur Sprache kam u. a. auch noch, daß in jener Gegend zwei Forstgehilfen namens Lohn und Scholz existieren, die mit Groß große Ähnlichkeit haben, den Zeugen jedoch bei der Konfrontation nicht gegenübergestellt worden waren. Justizrat Wronker hielt bei den unabweisbaren Widersprüchen, welche die Verhandlung ergeben habe, die Freisprechung des Angeklagten für geboten. Das Gericht kam auch auf Grund eines non liquet (nicht aufgeklärt) zu einer Freisprechung des Angeklagten.

Wied der gemeingefährliche Förster unauffindbar bleiben?

Aktenfälschung.

Der Küster an der katholischen St. Nathaskirche in Schönberg bei Berlin Josef Weber wurde gestern von der 3. Ferienkammer des Landgerichts Berlin II wegen Verächtlichmachung öffentlicher Urkunde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte in einem Stammbuch das Verzeichnis der Taufe in der evangelischen Kirche zu Schönberg nebst Unterschrift des Superintendenten und Amtsnotars ausgedruckt und die Taufe desselben Kindes nach katholischem Ritus in das Stammbuch eingetragen.

Selbstmord im Moabitler Untersuchungsgefängnis.

Zu der Notiz „Selbstmord im Moabitler Untersuchungsgefängnis“ in der Nummer vom 26. Juli 1911 teilt uns Dr. R. Hirschfeld aus Bayreuth folgendes mit:

Es ist ein Irrtum, daß über den im Moabitler Untersuchungsgefängnis verstorbenen Karl F. aus Rammheim von mir ein Gutachten ausgestellt wurde, daß er im Sinne des § 51 geisteskrank sei. Es ist auch irrtümlich, daß er sich nach Berlin begeben hatte, um sich auf seinen Geisteszustand von mir untersuchen zu lassen. F. war vielmehr nach Berlin gereist, um hier seinen Ferienurlaub zu verleben. (Er war seit 20 Jahren Beamter einer großen Ludwigshafener Firma.) Seine Verhaftung in Berlin traf ihn vollkommen überraschend. Der Selbstmord erfolgte nicht aus Selbstverweigerung. F. bestritt mit Entschiedenheit, daß seine Verhaftung zu den Soldaten einen strafbaren Charakter trügen oder daß gar „wüste Orgien“ vorgekommen seien. Der verurteilte Schritt, zu dem F. sich in seiner Zelle entschloß, war vielmehr hauptsächlich auf folgende Ursache zurückzuführen. Er hatte aus dem Gefängnis Briefe an seine Firma und Familie geschrieben, sowie einen Kopypostbrief an den Unterstaatssekretär mit der flehentlichen Bitte, ihn doch sofort aufzusuchen. Dieser Kopypostbrief brachte von Moabit nach der 10 Minuten entfernten Wohnung des Adressaten über 5 Tage. Er ging nämlich den üblichen Instanzenweg. Dieser führte von Moabit nach Rammheim, wo die Sache anhängig war, von dort nach einigen Tagen auf dem gewöhnlichen Postwege nach Berlin zurück. Als der Unterstaatssekretär endlich von F. verzweifeltem Schreiben Kenntnis erhielt und sich sofort zu ihm begab, hatte sich der ziemlich nervöse F. bereits in seiner Zelle erschoten. Auch das Antwortschreiben seiner Firma, die ihm mitteilte, daß sie in Anbetracht seiner 20-jährigen treuen Dienste ihn selbst im Falle der Verurteilung wieder bei sich einstellen würde, sowie der Brief seiner Angehörigen, der ebenfalls Liebes- und tröstliche gehalten

war, trafen den Verurteilten, der glaubte, daß „draußen“ niemand mehr etwas von ihm wissen wollte, nicht mehr lebend an. Es ist schon oft darüber klage geführt, wie außerordentlich langwierig es für in Untersuchungshaft genommene Personen ist, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen. Für den einsam in der Zelle Wartenden, der doch zunächst ein Angeklagter, damit aber noch lange kein Verurteilter ist, hat die langsame Beförderung und Kontrolle der eingehenden Briefe, das meist tagelange Warten während der Laufzeit auf „die Antwort von Hause“ die schwersten Seelenqualen zur Folge. Im Falle F. führten diese zum Selbstmord, der sicherlich nicht erfolgt wäre, wenn der im Kopypostbrief enthaltene Anstichpunkt in 5 Tagen wenigstens in einem Tage an seine Bestimmung hätte gelangen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Magnus Hirschfeld.

Bayreuth, 31. Juli 1911.

Was Dr. Magnus Hirschfeld über die bürokratisch überlangsame Beförderung der Korrespondenz von einem und an einen Untersuchungsgefängenen schreibt, ist leider durchaus zutreffend. Dieser Schandengang kann auch minder aufgeregte Untersuchungsgefängene zur Verzweiflung bringen. Und doch ist er durchaus nicht erforderlich. Jeder eingehende oder abgehende Brief ist dem Untersuchungsrichter vorzulegen, der über Ausbündigung und Fortgang des Briefes zu befinden hat. Es kann, wenn St. Bureaucratius etwas weniger wüßte Orgien feiert, in der Regel innerhalb weniger Stunden nach Eingang des Briefes an den Untersuchungsgefängenen oder nach Abgabe des Briefes durch ihn der Brief in den Händen des Adressaten sein. Im vorliegenden Fall ist die gewaltige Verzögerung des Kopypostbriefes an Dr. Hirschfeld durch die Vorschrift des Geheims mit verzögert, daß nicht der Richter am Ort der Verhaftung, sondern der in Rammheim über die Auslieferung des Briefes zu befinden hatte. In der Strafprozessordnungskommission hatten unsere Genossen auf den schleppenden Gang des brieflichen Verkehrs mit dem Angeklagten hingewiesen, als Fristen von 3 Tagen für Rechtsmittel vorgeschlagen wurden. Als Vertreter der Regierungen und der Kommission bezweifelten, ob der Gang so schleppend sei, bedauerten unsere Genossen mit Recht, daß den Zweiflern keine Gelegenheit als Untersuchungs- oder Strafgefängene gegeben war, Reminisse durch die Praxis zu erwerben. Es wurden dann einige Verbesserungen beschlossen, aber insbesondere beim „schleunigen Verfahren“ der Angeklagte wieder völlig schutzlos der Majestät bürokratischer Langsamkeit bei Verfolgung seiner Rechte ausgeliefert, dafür aber ein von uns wiederholt gekennzeichnetes Ueberrumpelungsverfahren gegen ihn beschaffen. Die Strafprozessordnungsnovelle kommt möglicherweise im Oktober oder November zur Beratung. Es wird dann an der Zeit sein, endlich diesem gefehlmäßigen Schandrian bei Beförderung von Briefen, die vom Gefangenen ausgehen oder für ihn bestimmt sind, ein Ende zu machen. Man wird nicht zweifeln können, daß ihm der Selbstmord in dem Rammheimer Fall mit zur Last zu legen ist.

Der Bock als Gärtner.

Am 20. Juli teilten wir mit, daß die Revision des Wächters der Bock- und Schließgesellschaft Ferdinand Meher gegen die Verurteilung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus wegen Einbruch in die seiner Obhut anvertraute Weinhandlung vom Reichsgericht bethworden ist. Die Firma „Verliner Bock- und Schließgesellschaft m. B. O.“, Friedrichstraße 62, erlaubt uns mitzuteilen, daß Meher bei der Firma „Bock- und Schließ-Institut Groß-Berlin“, Leipziger Str. 26 und nicht bei ihr angestellt war.

Aus aller Welt.

Weitere Folgen der Hundstagshitze.

In ganz Sachsen beginnt die anhaltende Hitze und Trockenheit zu einer wirtschaftlichen Katastrophe zu werden. Ganz abgesehen von den schweren Schäden, die der Landwirtschaft zugefügt sind, leidet auch die Industrie. Zahlreiche Lastkähne liegen an den Umschlagplätzen Ruffig, Zeitzsch, Dresden und Riesa. Mehrere Fabriken im sächsischen Vogtland und dem Erzgebirge, die hauptsächlich auf Wasserkraft angewiesen sind, haben ihren Betrieb einstellen müssen. Während die Elbe an manchen Stellen so flach ist, daß sie durchwassert werden kann, beginnen auch die Gebirgsflüsse, die der Elbe Wasser zuführen, zu versiegen. Nicht nur in den höher gelegenen Orten ist Trinkwassermangel vorhanden, sondern auch die Verwaltungen der größeren Städte im Tieflande müssen zur dringendsten Sparsamkeit beim Wasserverbrauch raten. Die Straßenbesperrung ist in manchen Städten vollständig unmöglich geworden oder hat aufs äußerste eingeschränkt werden müssen. In den der Sommerhitze besonders ausgelegten Plantagen verdorren die Früchte an den Bäumen. Auch die Milch ist infolge Futtermangels an diesen Orten erheblich im Preise gestiegen. Die Zahl der Todesfälle in Sachsen beträgt seit der letzten Woche über 100.

In Elberfeld wurden gestern zwei Personen vom Blitzschlag betroffen. Beide Fälle verliefen tödlich.

In Kartell bei Jumbrod wurde der Lehrer Schaub aus Wiesbaden von einem Blitzschlag getroffen und war sofort tot. Auch aus anderen Orten Tirols werden tödliche Blitzschläge gemeldet.

In Göttingen sind drei Einwohner infolge Blitzschlages gestorben.

Infolge Unfallschlages ist das große Spiritusreservoir der Firma Herzog u. Sohn in Boianez bei Badapest in die Luft geflogen. Große Verheerungen wurden dadurch angerichtet. Die übrigen Fabrikgebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Drei Feuerbrände und zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt.

In Roszteli (Ungarn) wurden durch Unfallschlages zwei Arbeiter und ein Hirt getötet.

Verheerende Feuerbrünste.

In dem bekannten Bade Pyramont, das von den besten Kurorten ist, insbesondere auch von den Frauen, jahraus, jahrein gut besucht wird, ist das neue Kurhaus in der Nacht zum Dienstag einem Feuer zum Opfer gefallen. Gegen 3 Uhr morgens erfolgte eine Detonation, die angeblich von den in der Nähe des Kurhauses in einem Moorhütchen aufbewahrten Feuerwerkskörpern herrührte. Diese explodierten und wurden durch das Dach geschleudert. Die Unglücksstelle liegt im Hofraum, der mit einem Gebäudelomplex eng bebaut ist, so daß das Feuer sofort rasend um sich griff. Die Bewohner des großen Badehotels sahen nach dem Knall, wie die Reste der Feuerwerkskörper hinausgeschleudert wurden, und alarmierten die Feuerwehrt. Als nach einer Stunde der den kleinen Verhältnissen Pyramonts angepaßte städtische Feuerwehrtapparat in Betrieb gesetzt werden konnte, hatten die Flammen bereits sämtliche Dachgeschosse erglänzt. Die Gäste des vollbesetzten Badehotels konnten sich sämtlich in Ruhe und Ordnung aus dem Haus entfernen. Allerdings war vorher eine Panik ausgebrochen, und die Gäste waren nur notdürftig besetzt voller Angst aus ihren Zimmern geflüchtet. Häufig Moorbadgäste sind gerettet, jedoch über 100 Stahlaberzeten erhalten. Die unteren Räume des Komplexes können aller Voraussicht nach in einigen Tagen wieder hergerichtet und der ganze Bade-

betrieb wieder aufgenommen werden. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf drei Viertel Millionen Mark.

Gestern früh entstand in Rördlingen in dem Anwesen des Dopfenhändlers Fischer ein Brand. Das ganze Anwesen wurde vernichtet. Die Hausbewohner mußten auf Leitern das Haus verlassen. Der Hauseigentümer sprang jedoch vom Balkon auf die Straße und verletzte sich. Eine Sappeurgattin und ihre Töchterchen sprangen von der Leiter ab und erlitten außer Brandwunden Prellungen. Eine im Hause bedienstete Köchin wird vermißt. Man vermutet, daß sie während des Schlafes verbrannt ist. Das Feuer ergriff auch zwei Nachbarhäuser, deren Herde eingekerkert wurden.

In Koln brach in einer Brauerei Feuer aus, das auf das in der Nähe gelegene Schloß übergriff. Das Schloßtheater und die Brauerei sind abgebrannt.

Großfeuer. Das russische Grenzort Boicin ist total abgebrannt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß mehrere Kinder in einer Scheune mit Streichhölzchen spielten. Im ganzen sind 30 Gutsstücke eingekerkert worden. Auch viel Vieh ist mitverbrannt.

In der ungarischen Ortschaft Serec ist eine Feuerbrunst ausgebrochen, der 100 Wohnhäuser samt Nebengebäuden und Futtervorräten sowie zahlreichen Handtieren zum Opfer fielen. Die Löschung des Brandes gestaltete sich infolge des Wassermangels äußerst schwierig. Auch zwei Menschen sind in den Flammen umgekommen.

In dem Städtchen Komeska Wola in Rußisch-Polen sind über 300 Wohnhäuser niedergebrannt. Mehrere Personen haben in den Flammen den Tod gefunden.

Von Löwen aufgefressen.

Aus Dar-es-Salam wird gemeldet: Einen gräßlichen Tod fand vor kurzem der Führer Holstein im Bezirk Mohoro stationierten Dampfer „Tomondo“. Holstein war zur Abschätzung über seine Dampfereinnahmen und zum Lohn- und Gehaltsempfang nach dem etwa 2 1/2 Stunden entfernten Orte Mahoro, dem Sitz des Bezirksamts, geritten. Den Rückweg trat er erst am Spätnachmittag kurz vor Eintritt der Dunkelheit an, nachdem er seine beiden farbigen Diener mit dem Gewehr vorausgeschickt hatte. In der Dunkelheit wurde er kurz vor dem Wende in der Nähe des Rußflusses von drei Löwen, die sich an einem Bachübergang, im dichten Dickungel verborgen, aufgehalten hatten, angefallen und getötet. Die Diener Holsteins wurden auf sein Ausbleiben aufmerksam, als das Rautier schaumbebedeckt angestürzt kam, und bei der am nächsten Morgen veranlasseten Treibjagd wurde die schrecklich verstümmelte Leiche Holsteins in der Nähe der Unfallstelle gefunden. Ein Löwe wurde zur Strecke gebracht.

Kleine Notizen.

Verbotenes Wetteln. Der Rat der Stadt Dresden verlangte in seiner gestrigen Sitzung dem im nächsten Jahre geplanten Margeritentag aus sozialpolitischen Bedenken seine Genehmigung.

Unfälle bei einem Fliegerausflug. Der Schweizer Flieger W. H. J. der in Valencia im französischen Departement Drôme einen Ausflug machte, stieg beim Start gegen die Tribüne. Zwei Zuschauer wurden verletzt, während der Flieger keinen Schaden erlitt. Kurz darauf stürzte die Tribüne ein, wobei zehn Personen verletzt wurden.

Sich selbst gerichtet. Der Arbeiter Montag, der feinerzeit in Wochum seine Geliebte ermordet hat und sich demnach vor dem Geschworenengericht verantworten sollte, hat gestern im Amtsgerichtsgefängnis, wo er in Untersuchungshaft saß, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

In den Bergen abgekört. Der vermählte Generaldirektor Albert aus Wiesbaden ist bei der Verleugung der roten Wand am Karersee abgekört. Seine Leiche wurde gestern abend geborgen. — Im Solstein ist der Beamte der Jumbroder Statthalterei Vogel abgekört.

Revolte im Gefängnis. Bei einem Streit im Gefängnis in Aleppo wurden zwanzig Mann verletzt und einer getötet.

400 Personen durch Genuß von Kuchen vergiftet. Aus Paris meldet ein Telegramm: In Viziers und Umgebung sind 400 Personen — mehrere in Verlorndis etregender Weise — infolge des Genußes von Kuchen erkrankt, der von demselben Bäcker stammte.

Verammlungen.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Sächsisches Berlin.

In der Generalversammlung, die am Sonntag nachmittag im Gewerkschaftshaus stattfand, erstattete H. O. d. a. p. den Geschäftsbericht für das zweite Quartal 1911. In der Berichtszeit fanden 2 Mitglieberverammlungen, 9 Gruppen- und 89 Betriebsverammlungen statt. Ferner 10 Sitzungen des Vorstandes und der Vertrauensleute und eine Bierfahrerkonferenz. Mancherlei Differenzen führten zu 47 Verhandlungen mit den Unternehmern. In 56 Fällen war der Verband in Weisheitsbräuereien zum Nutzen der Arbeiter tätig. Mit zwei Unternehmern kam es zum Abschluß von Tarifverträgen, durch die die bisherigen Verhältnisse in diesen Betrieben verbessert wurden. H. O. d. a. p. besprach den Streik der Mühlenarbeiter bei Goldader, der ergebnislos abgebrochen werden mußte, und lenkte dann die Aufmerksamkeit der Versammelten auf eine Differenz, die in der Vergleichsbrauerei ausgebrochen ist und die gesamte Berliner Kollegenschaft interessiert. Es handelt sich um die Frage der Ablösung des Freitritts in den Brauereien durch eine den Arbeitern zu zahlende Entschädigung. Dabei ist zu erwägen die Zahl der abzulösenden Liter und der Preis für jeden Liter. Allgemein weigerten sich die Brauereien bisher, auf eine Ablösung einzugehen, die aber von der Mehrheit der Arbeiter gewünscht wird und schon bei den letzten Tarifverhandlungen als Forderung des Verbandes aufgestellt wurde. Die Versammlung trat in eine Besprechung über diesen Punkt ein, ohne einen bestimmten Beschluß zu fassen. Die Verhandlungen mit der Vergleichsbrauerei sind noch im Gange.

H. O. d. a. p. berichtete weiter, daß durch den Arbeitsnachweis 300 Stellen im zweiten Quartal vermittelt wurden, und zwar 76 feste und 224 als „Witze“. In diesem Punkte empfahl der Vorstand nach einer Diskussion, die sich zugleich auf die Arbeitslosenunterstützung erstreckte, die Annahme des folgenden Antrages: „Nach Verabreichung einer Anstellung als Witze wird die Arbeitslosenunterstützung erst vom Tage der Rückmeldung auf dem Arbeitsnachweis ab bezahlt.“ Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und überließ es dem Vorstände, den Termin für den Beginn dieser Reuerung zu bestimmen.

Ueber die Mitgliederbewegung wurde berichtet, daß im zweiten Quartal 257 Mitglieder aufgenommen und 38 Ausscheidungen resp. Austritte vollzogen wurden.

Den gebunden vorliegenden Kassensbericht erläuterte der Kassier K. A. n. e. Die Hauptkasse bilanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 25 148,50 M. Unter den Ausgaben stehen an Unterstützungen verzeichnet für Kranke 8 178,60 M., für Arbeitslose 2 977,95 M., in Sterbefällen 857 M. u. m. Die Lokalkasse hat eine Einnahme von 6 015,45 M., eine Ausgabe von 5 848,08 M. gebucht, somit ist ein Ueberschuß von 1 066,48 M. zu verzeichnen. Aus der Lokalkasse wurden 1 899,25 M. an Arbeitslose ausgezahlt, an Unterstützung in Sterbefällen 889,55 M. Die Vermögensübersicht zeigt als Reinvermögen der Lokalkasse die Summe von 47 640,96 M.

Am 1. Dezember d. J. feiert der Berliner Verein das 25-jährige Bestehen. Um diesen Tag würdig zu begehen, beauftragte die Versammlung die Ortsverwaltung, in Verbindung mit den Vertrauensleuten entsprechende Vorbereitungen zu treffen. In einer Proklamation wird die Geschichte des Verbandes und sein Wirken für die Brauereiarbeiter dargestellt.



Leiser

Zentrale u. Versand
Oranienstrasse 34
Tauentzienstr. 20
Belgarderstr. 65.

Oranienstrasse 47
Königsstrasse 94
Rindorf, Bergrstr. 13
Müllerstrasse 34

Um **25%** und mehr

Grosser Saison-Ausverkauf

haben wir grosse Posten unserer schwarzen und farbigen Sommervorräte, die teils unsortiert sind und teils nicht mehr weiter geführt werden, im Preise herabgesetzt

Nur erstklassige Waren

Verkauf nur so lange Vorrat

Damen

Schwarz la Chevr.-Schnürstiefel, Lackkappe, engl. Absatz jetzt 6.75
Schwz. la Chevr.-Knopfstiefel, Lackkappe, eleg. schlanke Form, Orig.-Goody-Welt, jetzt 9.35
Braun echt Chevr.-St. m. Lackk., mod. Form 5.90
Braun Chevr.-Schnürstief. m u ohne Lackk. Orig.-Goody-Welt, belieb. Modeform., jetzt 9.35

Pa. Damen-Leder-Spangenschuhe jetzt 2.45
Kalblack-Damen-Molière-Halbschuhe, Holzabsatz, elegante Schnalle jetzt 5.15
Braune echte Chevr.-Schnür-Halbschuhe, Lackk., Derby, gross. Oesen, breite Bänder jetzt 5.50
Braune la Chevreau-Schnür-Halbschuhe echt Louis XV.-Absatz jetzt 7.90

Herren

Schwarz Roßbox-Schnürstiefel, auch mit Lackk., dauerh. Strapazierstief., br. Form jetzt 5.95
Prima Roß Chevreau-Schnürstiefel, Lackkappe, moderne Form, auch mit Derby, jetzt 6.75
la Boxe.-Schnürstief., br. amerik. Form jetzt 7.15
Mandarinen-gelbe Boxcalf-Halbschuhe u. Schnürstiefel, Grösse 44-46 . . jetzt 8.90

la. braune Chevreau- u. Boxcalf-Schnürstiefel, hochmoderne amerikanische Form, Orig.-Goody-Welt jetzt 9.35
Braune, schwarze Chevreau-Halbschuhe zum Schnüren, Rand gedoppelt . . . jetzt 7.95
Schwarze Knaben-Rossleder-Schnürstiefel, dauerhafter Strapazierstiefel, Grösse 36-40 jetzt 4.45

Kinder

Schwarz Ross-Chevreau- 25-26 27-30 31-35
2-Spangen-Halbschuhe, jetzt 2.45 2.65 2.95
la schwarz Chevr.-Schnürstiefel, 72-74 25-26
Lackkappe, durchgenüht jetzt 3.40 3.95

Braune echte Chevr.-Schnürstiefel, 25-24 25-26
Lackkappe, durchgenüht jetzt 2.95 3.35
Braune echte Chevr.-Schnürstiefel, Lackkappe, gewendet jetzt 2.45

Ein Post. preisw. Herren-Socken v. 35 Pf. an
Ein Posten schwarze Damen-Strümpfe in Seide, Flor und preiswertes 4 Paar

Ein Posten schwarze Damen-Lederhausschuhe Grösse 36-42, nur solange Vorrat, jetzt 1.95

Wegen des grossen Andrangs bei unsern Ausverkäufen bitten wir auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen. — Ausverkaufsware ist vom Umtausch ausgeschlossen.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, den 2. August.
Anfang 8 Uhr.
Neues königliches Oberhaus.
Götterdämmerung. (Anf. 7 Uhr)
Romische Oper. Der verbotene Kuss.
Berliner. Bummelstudenten.
Neues Schauspielhaus. Die feinsche Eufonie.
Neues. Götterdämmerung.
Thalia. Politische Wirtschaft.
Sch. v. v. Karyottendurg. Der dunkle Punkt.
Felling. Glaube und Heimat.
Lichtspielhaus. Die dritte Geladene. (Anfang 8.20 Uhr)
Kleines. Novachen. (Anf. 8 1/2 Uhr)
Teatrum. Das Pringchen. (Anfang 8 1/2 Uhr)
Neues Operetten. Eine Million. (Anfang 8 1/2 Uhr)
Friedrich-Wilhelm. Schauspielhaus. Bedines Entführung. (Anfang 8 1/2 Uhr)
Neues. Kassenmusik. (Anf. 8 1/2 Uhr)
Wieder. Die Stadt auf Schlitzen. (Anfang 8 1/2 Uhr)
Hohes Caprice. Die letzte Nacht. Drei Frauenhüte. (Anfang 8 1/2 Uhr)
Rohr. Der Müllensdicker.
Neues. Er muß auf's Land.
Neues. Spezialitäten.
Vogel. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Kaiser-Panorama. Neu! Besuch von Konstantinopel. Wanderung in den Dolomiten.
Urania. Tondrucke 48/49. Abends 8 Uhr: Die Insel Rügen.
Stettiner. Invalidenten. 57-62. Charlottenburg.
Schiller-Theater.
Der dunkle Punkt.
Lichtspiel in 3 Akten v. H. Radeburg und Rudolf Weidner.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Wagen und folgende Tage:
Der dunkle Punkt.
Neues Kgl. Opern-Theater (Kreit)
Mittwoch, 2. August, abends 7 Uhr.
zu ermäßigten Preisen.
Singspiel, dritter Tag:
Götterdämmerung.
Donnerstag, den 3. August, abends 8 Uhr: Ertes Götter. Emmy Destian: Lohengrin.
Freitag: Der Musikant.
Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Wiedereröffnung am 3. Aug., 8 Uhr.
Neu einstudiert:
Die Dame von Maxim.
Schwank in 3 Akten von Georges Feytaud. Deutsch v. Emma Jacobson.

Berliner Theater.
Donne 8 Uhr:
Bummelstudenten.
Täglich: Bummelstudenten.
Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die lustigen Nibelungen.
ROSE-THEATER
Kasernenluft.
Auf der Garrenbühne:
Es gibt nur ein Berlin.
Große Neuze.
PASSAGE :: ::
PANOPTIKUM
Das größte Schaustablisement des Kontinents.
Lebend der Mann mit der eisernen Zunge.
Ein Fakir ohne Norren.
AGA die schwebende Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entree.
Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
Rudolf Mälzer
Der erste Komiker d. Jetztzeit.
Sisters Solweig.
The Whilby Comp.
und das große Eröffnungsprogramm
14 Varieté-Sensationen 14
Rauchon gestattet.
Noachs Theater.
Direktion: Robert Hill.
Berlin N., Brunnenstrasse 16.
Konzert, Theater, Spezialitäten.
Der kalte Feind.
Bühnenstücke von D. Bernhardt.
Das war ich. Am Hochzeitstage.
Anfang 6 Uhr.
Raffetische von 3 Uhr.
Bei schlechtem Wetter Vorstellung im Saale.

Urania.
Wissenschaftliches Theater.
Taubenstraße 48/49.
Abends 8 Uhr:
Die Insel Rügen.
ZOO-LOGISCHER GARTEN
Gr. Doppel-Konzert
Gastspiel d. Philharmon-Bias-Orchesters.
Eintritt 1 Mark, von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Apollo Theater
8 Uhr:
Das neue August-Programm.
8 1/2 Uhr:
Ensemble-Gastspiel Harry Walden in Sein Herzensjunge.
Volksgarten-Theater
Mittwoch, den 2. August:
Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Heute neues Programm.
Margot Jackson x Willi Schönburg
Tim und Tom x Charles Clark
Hugo elektrisches Marionettentheater.
Ballettgesellschaft Melania.
Dianas Tausend und eine Nacht.
Sensationelle Attraktionen.
Johnstowns Untergang. Cairo. Lachhaus. Hippodrom Lehmann.
Tanagra-Theater. Teufelsrad. Moulin-Rouge. Gebirgsbahn.
Wasserrutschbahn u. v. a.
Eintrittspreis 50 Pf. (mit Ausnahme der Elitetage).
Sonabend, den 5. August 1911:
Elitetag.
Pracht-Höhen-Feuerwerk.
Apotheose: Der Michel weint, der Michel lacht.
Sonntag: Wiederholung des Pracht-Höhen-Feuerwerks.

Metropol-Theater.
Hoheit amüsiert sich!
Operette in 3 Akten von G. Freund.
Musik von Rudolf Kellin.
In Szene gesetzt vom Dir. H. Schulz.
Anfang 8 Uhr. Neudruck gestattet.
Admiralspalast
Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena.
Geöffnet v. 10 Uhr vorm.
In der heißen Jahreszeit
angenehm kühler Aufenthalt.
Allabendlich:
D. prunkvolle Eisballett
Montreal
Die Stadt auf Schlittschuhen.
Neu: Push-Hall-Spiel
Zahlreiche
Kunstausproduktionen.
Exquisite Restauration
bis 1 Uhr nachts.
Bis 7 Uhr n. von 10 1/2 Uhr
abds.: halbe Kassonpreise.
Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Parisiana-Ensemble.
3 Frauenhüte.
Sie ist eine Ausnahmte.
Das Strumpfband.
Cousin Pampoulette.
LUNA-PARK.
Sensationelle Attraktionen.
Johnstowns Untergang. Cairo. Lachhaus. Hippodrom Lehmann.
Tanagra-Theater. Teufelsrad. Moulin-Rouge. Gebirgsbahn.
Wasserrutschbahn u. v. a.
Eintrittspreis 50 Pf. (mit Ausnahme der Elitetage).
Sonabend, den 5. August 1911:
Elitetag.
Pracht-Höhen-Feuerwerk.
Apotheose: Der Michel weint, der Michel lacht.
Sonntag: Wiederholung des Pracht-Höhen-Feuerwerks.

Puhlmanns Theater
Schönhauser Allee 148.
Täglich
im herrlichen Naturgarten:
Konzert — Theater
Spezialitäten.
Herrnfeld
Theater
Donnerstag, den 3. August:
Eröffnung!
20. Berliner Spiel-Saison.
Premiere
der Novitäten
Das Kind der Firma
Romd. in 2 Akten v. H. u. D. Herrnfeld
Schmerzlose Behandlung
Schwank in 1 Akt von Robert Vohl.
Bühnen-Vorstellung ab heute (Theaterkassette).
Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Anfang
montags 8 Uhr,
sonnags 7 Uhr.
Max Kliems
Sommer-Theater
Rudolf Krüger, Solenbride 13-15.
Täglich: Größtenteils Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen.
Zehnjähriger Theatergarten, bei ungenügender Witterung Schulkinder.
Jed. Mittwoch: Gr. Kinderfest.
Donnerstag: Elitetag.
Königstadt-Kasino.
Polzmarthstr. 79, Ecke St. eganderstr.
Inh.: Max Schindelhauer.
1.-16. August: Riesen-Weltstadt-Programm. U. a.:
Karl Armand, Dumortier.
Gill Schwarzenberg, Langlobner.
Harry Bienensteins mod. Stoffe.
Charles Soller, Delphischer Wackel.
Laro Heels. Musik-Exzentriker.
Flourison Terzett, Gel. u. Lang.
Kulisches Caberise.

Moabiter Wintergarten
Artus-Hof
Perleberger Str. 26, Stendaler Str. 18
Direktion: Karl Pirnau.
Heute: Kinderfest.
Theater — Spezialitäten.
Vollständig neues Programm.
Anfänger eines Luftballons.
Anfang 4 Uhr. Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Schweizer-Garten
Am Königstor. Am Friedrichshain.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Wie man Weiber fesselt.
Wolle mit Gefang in 2 Akten.
Spezialitäten, Kinematograph.
Jeden
Mittwoch:
Anf. montags 5, Sonnt. 4 Uhr.
Voigt-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 88.
Heute sowie täglich:
Der Aktienbudiker.
Vollständig mit Gel. u. Lang in 3 Akten.
Ganz. neue Spezialitäten.
Donnerstag, 10. August: Benefiz für Heinrich Bach: Preziosa.
Café Bellevue.
Kammelsburg am See.
Inh.: G. Tempel.
Jeden Sonntag:
Spezialitäten-Vorstellung.
u. Garten-Konzert.
Jeden Sonnabend und Donnerstag:
Soireen der Hoffmanns Sänger
Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungspark, Hasenheide.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Hervorragende Belustigungen von packender Komik.
Eintrittspreis 15 Pf. Sonn- und Elitetage 25 Pf.



Zur Vermeidung von Verwechslungen: Die Firma **H. Wertheim** unterhält in Berlin nur diese 3 Geschäfte

A. Wertheim

G. m. b. H.

Versand-Abteilung
Berlin W. 66
Leipzigerstr. 132/37.
Bei Briefen ist genaue Adresse erforderlich.



Rosenthaler Str. Leipziger Strasse 132-37 Oranien Strasse

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Vorteilhaftes Angebot:

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Damen-Wäsche

Taghemden verschiedene Passons, mit Stickerei . 1.75
Taghemden mit Langettenbesatz, verschied. Passons 1.90
Taghemden mit Stickerei 1.95, 2.80
Taghemden mit handgestickten Passons . . 1.95, 2.35
Taghemden mit Stickerei, sortiert in verschiedenen Mustern 2.45

Garnituren:

Taghemden mit Stick-Ansatz . 2.00, mit Stick-Ein- u. Ansatz . 2.45 bis 3.90
Beinkleider dazu passend . 2.00, dazu passend . 2.25 bis 4.25
Nachthemden dazu passend 6.25
Taghemden mit Stickerei und Spitzen reich garniert, mit Banddurchzug 5.25
Beinkleider dazu passend 5.50
Nachthemden dazu passend 7.50
Beinkleider Renforcé, mit Stick-Volant 1.70 bis 2.45
Beinkleider Renforcé, mit Stickerei-Ein- und Ansatz 5.35
Nachtjacken aus Körper, mit Langetten 1.45
Nachtjacken aus Renforcé, mit Stickerei-Volant 2.25, 2.70
Nachthemden aus Renforcé, mit Stickerei-Volant . 4.40
Nachthemden aus Renforcé, mit Stickerei, halstfrei 3.75 bis 6.40

Tischzeuge

Jacquard-Tischtücher Halbleinen, gesäumt, Stern- und Blumenmuster
Größe ca. 115/125 130/130 130/160 130/200 cm
1.45 1.60 2.00 2.70

Servietten gesäumt, dazu passend Dtz. 4.20

Jacquard-Tischtücher Gr. ca. 130/160 130/220 cm
Reinleinen, halbgebleicht, gesäumt . . 2.60 3.80

Servietten gesäumt, dazu passend Dtz. 5.00

Jacquard-Tischtücher Reinleinen, gebleicht, gesäumt
ca. 130/135 130/170 160/160 160/225 160/320 160/400 cm
3.80 4.80 5.80 8.00 11.50 14.50

Servietten Größe ca. 62/62 72/72 cm
gesäumt, dazu passend Dtz. 8.80 13.00

Hohlsaum-Tischtücher Reinleinen, geklärt
Größe ca. 130/130 130/160 160/160 160/225 160/330 cm
3.90 4.90 5.60 7.60 11.00

Hohlsaum-Servietten Größe ca. 42/42 61/61 cm
dazu passend Dtz. 7.20 13.00

Bielefelder Tischtücher Reinleinen, gebleicht
Größe ca. 130/135 130/170 160/170 160/210 cm
3.75 4.80 6.00 7.20

Größe ca. 160/230 160/285 160/345 160/400 cm
8.25 10.25 12.25 14.40

Servietten gesäumt, dazu passend, Größe ca. 65/65 cm Dtz. 11.25

Handtücher

Stubenhandtücher halbleinen Dreifach, gesäumt und gebändert
Gr. ca. 40/100 cm Dtz. 4.50, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 5.60

Stubenhandtücher halbleinen Jacquard, gesäumt u. geb. Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 5.90

Stubenhandtücher reinleinen Jacquard, halbgebleicht, gesäumt und gebändert
Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 6.80, Gr. ca. 48/120 cm Dtz. 7.60

Stubenhandtücher halbleinen Gerstenkorn, ges. u. geb. Gr. ca. 50/125 cm Dtz. 7.60

Stubenhandtücher reinleinen Jacquard, ges. u. geb. Gr. ca. 57/120 cm Dtz. 11.70

Stubenhandtücher reinleinen Gerstenkorn, ges. u. geb. Gr. ca. 55/130 cm Dtz. 12.00

Küchenhandtücher Gerstenkorn, gesäumt und gebändert
Gr. ca. 40/100 cm Dtz. 3.60, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 4.90

Küchenhandtücher grau Reinleinen, gesäumt und gebändert
Gr. ca. 40/100 cm Dtz. 4.30, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 5.60

Küchenhandtücher reinleinen Gerstenkorn, gesäumt und gebändert
Gr. ca. 42/100 cm Dtz. 6.30, Gr. ca. 48/110 cm Dtz. 7.60

Küchenhandtücher reinleinen Gerstenkorn, ges. u. geb. Gr. ca. 48/115 cm Dtz. 8.80

Wirtschaftstücher mit Inschrift, Reinleinen, ges. u. geb. Gr. ca. 58/58 cm Dtz. 3.40

Wirtschaftstücher Halbleinen, gesäumt u. gebänd. Größe ca. 55/55 cm Dtz. 2.60

Wirtschaftstücher Größe ca. 60/60 60/80 cm
Reinleinen, gesäumt und gebändert, Dtz. 3.40 4.80

Staubtücher imitiert Leder 1.05, 1.95

Poliertücher 1.10, 2.15

Herren-Oberhemden

Oberhemden farbig Perkal, mit Manschetten . . . 2.25
Oberhemden farbig Perkal, mit losen Manschetten 2.75
Oberhemden einfarbig Batist, mit Zephir-Einsatz und Manschetten 4.75
Oberhemden weiss, mit hellem Zephir-Einsatz, Manschetten und Ersatz-Manschetten 5.75
Oberhemden weiss, mit weichen Pikeefalten . . . 3.90
Oberhemden weiss, mit weichen Pikeefalten und Manschetten 4.50
Herrenhemden Renforcé, mit Falten . . . 2.25, 2.50
Herren-Nachthemden Renforcé, m. farb. Besatz 3.35

Klöppelspitzen 35 b. 80 Pf.

Maschinen-Arbeit, mit passenden Einsätzen.

Ein Posten

Spachtel-Einsätze sowie
Tüll- u. Spachtel-Stoffe
bedeutend unter regulärem Preis.

Bettwäsche

Deckbettbezüge Louisiana-tuch 3.15, 3.60
Kissenbezüge dazu passend 95 Pf. bis 1.00
Deckbettbezüge Dimit 5.25
Kissenbezüge dazu passend 1.60
Damast-Garnituren 1 Deckbett und 2 Kissen 8.25, 11.50
Daulas-Bettlaken Größe ca. 150x200 cm 2.10
Größe ca. 150x225 cm 2.30, Größe ca. 160x225 cm 2.60
Weisse Stickerei-Röcke m. Ein- u. Ansatz . . . 5.25 bis 11.75

Kinder-Wäsche

Mädchenhemden Achselchluss, mit Langetten, 12 Gr. 70 Pf. bis 1.65
Mädchenhemden Achselchluss, mit Spitze, 12 Größen 75 Pf. bis 1.85
Mädchenhemden Achselchluss, mit Stickerei, 12 Größen 80 Pf. bis 1.85
Mädchenbeinkleider Knieforn, mit Stickerei, 8 Gr. 1.00 bis 1.55
Mädchenbeinkleider mit Stickerei, 10 Größen 95 Pf. bis 1.70
Mädchen-Nachthemden mit bunter Stick., 7 Gr. 2.00 bis 3.00
Knabenhemden mit halben od. langen Ärmeln, 14 Größen 80 Pf. bis 2.00

Schuhwaren

Nur Leipziger Strasse:
Soweit der Vorrat reicht, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.
Verschiedenfarbiger Stoff, ripsartiges Gewebe
Pumps u. Schnürschuhe 4.40
früher bis 9.25 jetzt
Bastseid. Pumps früher bis 9.25 jetzt 5.50

Kinder-Garderobe

Matrosen-Kleid für Mädchen, aus marine-weiss gestreiftem Kretonne, marineblau Matrosenkragen, mit Waschband garniert, für ca. 2-14 Jahre . . . 3.00 bis 7.50
Matrosen-Kleid für Mädchen, aus Pa. marine-weiss gestreiftem Satin Augusta, Extra-Dreilagarnitur, mit Waschband garniert, für ca. 2-14 Jahre . . . 5.50 bis 9.50
Tailen-Kleid aus marine-weiss gemust., baumwoll. 3.10, 4.10, 5.10
Musselin, für ca. 2-14 Jahre
Loden-Capes imprägniert, weiter Schnitt, mit Achselnaht, Durchgriff, 3.50, 8.50
in Sport- und Graufarben, Länge ca. 60-130 cm
Loden-Capes Prima, imprägniert, weiter Schnitt, mit Achselnaht, Trägern und Durchgriff, Extra-Kappenverschluss, in Grau- und Sport-farben, Länge ca. 60-130 cm 6.75 bis 13.75

Bedeutend herabgesetzte Preise:

Einfarb. Wasch-Reform-Röcke in den verschied. Farben u. Stoffen 17.50, 19.50

Zusendung ausgeschlossen

In der Lebensmittel-Abteilung

soweit vorhanden

Nur Leipziger u. Rosenthaler Strasse:
Rinderkamm u. Brust Pfd. 75 Pf.
Gulasch Pfd. 70 Pf.
Gehacktes Pfd. 60 Pf.
Eisbein (Dick-bein) 48 Pf. 6 Pfd. 2.70
Rückenfett 5 Pfund 2.00
Liesen 5 Pfund 2.70

Reineclauden . Pfund 20 Pf.
Koschi-Birnen Pfund 18 Pf.
Bananen Pfund 15 Pf.
Netz-Melonen . Pfund 15 Pf.
Augustiner Aepfel . . Pfund 13 Pf.
Tafel-Pfirsiche Pfd. 33 Pf.

Rotkohl u. Wirsingkohl Kopf 6 Pf.
Salat 6 Kopf 10 Pf.
Wein-Trauben Pfd. 30 Pf.
Blumenkohl Kopf 8 Pf.
Tomaten Pfund 10 Pf.
Radieschen . . 6 Bund 10 Pf.

Grosse Kieler Fludern Pfd. 40 Pf.
Gr. Ahlbecker Fludern Pfd. 45 Pf.
Fludern Stück 5 Pf.
Bücklinge kleine Kiste, ca. 16 Stk. 36 Pf.
Ger. Aale Pfd. 1.00, 1.25, Bund 38 Pf.
Sprottbücklinge . . Pfund 25 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

M. S. 709. Es sind 113 F. gleich 45 C. gleich 36 R. Es sind dementsprechend 41 F. gleich 5 C. gleich 4 R. usw. — Brauer. 1. Sie ist fälschlich. 2. Warum schiden Sie Ihre Abkommensqualität nicht ein? — F. P. 25. 1. Berrede von August Bebel und Namen der trefflichen Verfassern Koelle Popp. Sehr bekannt in der österreichischen und internationalen Frauenbewegung. 2. Sie haben einen sehr guten Laus...

gemacht, als Sie für das zuerst gewünschte Buch das kleinere, aber dafür um so wertvollere erhielten. D. G. 15. 1. Ja, soweit die Sachen im Sinne des Gesetzes erbeten sind. 2. Ja, bis zur Dauer eines Jahres. 3. 53 539 und ff. Bürgerliches Gesetzbuch. — C. S. 10. Nein. — R. R. 100. Schadenersatz für die Dauer der Einbehaltung der Papiere. — G. G. 39. 1. Leider nicht. 2. Nein. — 100. G. 1. Der Ehemann zur Hälfte, die Eltern (event. Geschwister) der Verstorbenen zur anderen Hälfte. Die Haushaltungsgegenstände gehören aber sämtlich dem Mann. 2. und 3. Bedarf weiterer Erläuterung. 4. Kann allein. — P. P. 26. 1. Ja. 2. Ein geschäftliches Recht darauf haben Sie nicht. Immerhin empfiehlt sich ein derartiges Geschäft. — D. S. 6. Nein. — R. S. 1. Privatinitiativen machen wir nicht namhaft, um sie damit nicht zu empfehlen. 2. Juristische Sprechstunde anfragen. Die einfache Warnung hat keinen Zweck. 3. Ein natürlicher, oft beobachteter Vorgang. Steht in Zusammenhang mit dem Zustand des Tierstoffs des betreffenden Hundes. — D. P. 5. Willkür. — 100. R. Diebstahl. — S. G. 72. Der Gewalt im Himalaja (Schneeabsturz); 8840 m. — G. 125. IV. Ohne Abkommensqualität keine Antwort. Uebrigens fragen Sie doch bei einer Zeitschriften-Lage an. Uebrigens gibt nähere Auskunft. — G. 78. Aus dem Lateinischen. Der Leidende, der Kranke. — 2. T. Passivale, Dichtungsbeitrag.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Frankfurt Bierfel. Bezirk 310. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter Karl Adam Friedenstr. 56 gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Markus-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt. 230/20 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises. Todes-Anzeige. Am 30. Juli verstarb unser Genosse, der Brauerarbeiter Julius Wiese Lydener Str. 105. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Andreas-Gemeinde in Wilhelmshagen aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 229/18 Der Vorstand.

Verband der Brauer- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen. Ortsverwaltung Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege Julius Wiese Maschinenarbeiter (Schultheiß) am 30. Juli d. J. gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Andreas-Kirchhofes in Wilhelmshagen aus statt. 43/19 Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Todes-Anzeige. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Feiler Joseph Thomaszewski am 30. Juli gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf aus statt. Rege Beteiligung erwartet 120/19 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriger Kollege, der ehemalige Vater, jetzige Einzelfreier Karl Monien am 28. Juli im Alter von 49 Jahren verstorben ist. 69/16 Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute mittags 1 1/2 Uhr, von dem Trauerhaus, Niddorf, Hermannstr. 23, nach dem Niddorfer Gemeindefriedhof, Mariendorfer Weg, statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zettler Wilhelm Hübner nach langem Leiden verschieden ist. Dies zeigen hierüber an Anna Hübner nebst Kindern Kronprinzstr. 42. Die Beerdigung findet heute nachmittags 2 Uhr von Reinickendorf bei Büstenwalde a. Spree, Chausseestr. 4, aus statt. 29738

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Storchmacher Friedrich Noack am 29. Juli gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des neuen Niddorfer Gemeindefriedhofes am Mariendorfer Weg aus statt.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenarbeiter August Stiller am 28. Juli gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 2. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Sebastian-Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt. 56/10 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Textilarbeiter-Verband. Filiale Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Weber Valentin Pawlenka am 29. Juli verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Georgen-Kirchhofes, Landsberger Allee, aus statt. 197/10 Der Vorstand.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere dem Deutschen Buchbinderverband, sowie dem Landerwerbverein (14. Männerabteilung) unseren herzlichsten Dank. Familie Buchler, Buchbindermeister Neumann.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Firma Benjamin, dem kaufmännischen Personal, den Kollegen und Kolleginnen, den Sängern, den Genossen des IV. Wahlkreises, Bezirk 157, dem Textilarbeiterverband und dem Sparverein „Silberhahn“ unseren herzlichsten Dank. Witwe Gummaritzky nebst Kindern.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzsendungen bei der Beerdigung unseres lieben Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Max Urban sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Genossen d. 6. Wahlkreises (Bezirk 733), dem Transportarbeiter-Verband, der Firma Jensen und den Stammgästen d. Fröblich unseren herzlichsten Dank. Witwe Anna Urban, Mutter und Geschwister.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Gefangenverein „Moabitler Niedertrung“, sowie dem Personal der Firma J. C. Hoff, Hermann Tief, Alexanderplatz, und Will Reinin unseren herzlichsten Dank. Joseph Holz nebst Kindern, Brangelstr. 93. Von der Reise zurück 5124L Dr. Alfred Simonsohn, Invalidenstr. 129.

Westmanns Trauermagazin Extra-Abteilung I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstraße). II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurt-Str. 115 (2. Haus von der Andreasstraße). Sehr ger. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schiele etc. v. einfachsten bis zum hochelegant Genrez. in äußerst niedrigen Preisen. Sonder-Abteilung: Maßanfertigung in 10 bis 12 Stunden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Berlin. Ladeneinrichtungs- und Kontormöbelbranche! Mittwoch, den 2. August 1911, abends 8 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c.

Küchenmöbelbranche. Mittwoch, den 2. August 1911, abends 8 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Versammlung bei Vandersee, Holzmarktstraße 3.

Polierer (Bezirk Norden). Mittwoch, den 2. August 1911, abends 8 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Versammlung bei Günther, Brunnenstraße 96.

Einsetzer. Donnerstag, den 3. August, abends 7 1/2 Uhr: Bezirks-Versammlungen in folgenden Lokalen: 1. Bezirk: Werlowski, Andreasstraße 26. 2. " Glesche, Koppenhagener Straße 74. 4. " Preis, Niddorf, Rosenstraße 24. 6. " Wig, Stalher Straße 59. 7. " Tana, Charlottenburg, Wielandstr. 4. 8. " Welzer, Wiesenstraße 29. Sonntag, den 6. August, vormittags 9 Uhr 3. Bezirk: Sauer, Lebehovstraße 21. 5. " Wiener, Bülowstraße 58. Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Lederarbeiter. Filiale Berlin I. Donnerstag, den 3. August 1911, abends 8 Uhr, Prinzenallee 33: Versammlung Tages-Ordnung: Verbandsangelegenheiten. Da besonders wichtige Gegenstände zur Beratung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser Versammlung zu erscheinen. 144/14 Der Vorstand.

Advertisement for Westmann clothing store. Bis Ende dieser Woche verkaufe ich zirka 3000 Kostüme in Leinen, Baat, Kammgarn, Tuch und garantiert echt englischen Stoffen - nur letzte Neubetten zu 12,-, 15,-, 18,-, 25,-, 39,-, 54,-, 76,- usw. Saisonspreis sonst v. T. 25,- bis 750,-. zirka 4000 Mäntel aller Art, in Seide, Loden, Tüll, Tuch und garantiert echt englischen Stoffen - nur schickste Fassons (auch für die stärksten Figuren) zu 8,-, 11,-, 16,-, 21,-, 28,-, 36,-, 48,-, 67,- usw. Saisonspreis sonst v. T. 10,- bis 200,-. zirka 5000 Piecen in Gesellschaftskleidern, Röcken, Blusen, Lodenkragen etc. geschmackvollste Ausführungen zu jedem nur irgend annehmbarem Preise. Westmann Mohr-nstrasse 37 a nahe Jerusalemstr., Gr. Frankfurter Str 115 (nahe Andreasstrasse.)

Die Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend hat jetzt in ihren 66 Verkaufsstellen in allen Teilen Berlins neben ihrem vorzüglichen reinen Roggenbrot Schlüterbrot, Kommißbrot zu 1 M., 75, 60, 50, 45 und 30 Pf., sowie auch Weizenbrot a 20 und 30 Pf. und gut eingeführte Ackerwaren (am Freitag und Sonnabend), im ganzen eine Monatsproduktion von etwa 100 000 M. Die Kaffeerösterei liefert täglich über 20 Ztr. guten gebrannten Kaffee von 1,30-1,80. Von Mittwoch, den 2. August ab stellen wir auch Selterwasser und Brause-Limonaden im eigenen Betriebe her, worauf wir bei der gegenwärtig hohen Temperatur besonders aufmerksam machen. Es kostet die Flasche Selter 5 Pf., die R.-G.-Brause 2 Flaschen 15 Pf., die Maitwein, die Simbeer, und Zitronen-Brause ebenfalls 2 Flaschen 15 Pf. Ferner sind noch neu eingeführt: Vanolin, Schachtel 20 Pf., Fiorians Zahnpulver, 10 Pf., und Mundwasser, a Flasche 50 Pf.

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. Reichthorstraße 28, part. Filiale Berlin. Fernspr.: Amt 4, 4787. Donnerstag, den 3. August 1911, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engländer 15: Sektions-Versammlung der Lackierer Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Adalbert v. Chamisso. Referent: Genosse P. John. 2. Diskussion. - 3. Verbandsangelegenheiten. Wir erwarten, daß die Kollegen vollständig erscheinen! Mitgliedsbuch legitimiert. Die Sektionsleitung. Am Sonntag, den 6. August, findet unsere Herrenpartie nach Hohenfinde statt. Treffpunkt: Schleißer Bahnhof, Eingang Rappalfstraße, morgens 7 Uhr.

Ohne jede Anzahlung Pianos. Verkauf ich. Am Sonntag, den 6. August, findet unsere Herrenpartie nach Hohenfinde statt. Treffpunkt: Schleißer Bahnhof, Eingang Rappalfstraße, morgens 7 Uhr. Auch Sonntags geöffnet.

Bekanntmachung. Dritte Abänderung des Statuts der Orts-Krankenkasse der Bureauangestellten zu Berlin. Der § 20 wird dahin abgeändert: Die Kostenbeiträge betragen 3/4, Pros. des durchschnittlichen Tageslohnes, also monatlich (30 Tage): für Mitglieder der 1. Klasse 5,10 M. 2. " 4,0 " 3. " 3,00 " 4. " 2,04 " 5. " 1,02 " Vorstehende Statutenabänderung tritt am 1. September 1911 in Kraft. Berlin, den 27. April 1911. Der Vorstand, G. Bauer. Genehmigt durch Beschluß vom 4. Juli 1911. I. S. Der Bezirksausschuss zu Berlin. II. C. 63. 11./1. KSt. II. 277/19 ges. Wagner.

Buchhandlung Vorwärts Lindenstraße 69 (Laden). In unserem Verlage ist erschienen: Kirchensteuer und Kirchnaustritt in Preußen. Preis 20 Pfennig.

Buß' Tanzsalon. Inh.: Franz Tauer 108/3 Gr. Frankfurter Str. 85. Alle für Herbst und Winter an Sonntagen für Vereine noch zu vergeben. Haben Sie nicht? Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Maß, schick, smart, Zubeh. von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 8, II. (Stadt, Bln.)

Reste. Rusterupond, „Herbst-Neuheiten“ für Anzüge, Kostüme, Meter 3, 4 Markt. Tuchlager-Gesellschaft m. b. H. bis-a-bis Gertraudenstr. 20-21, d. Petrifl. 277/19

Ohne Anzahlung. vergibt Engros-Geschäft direkt Wäsche, Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche und Decken jeder Art bei keinen Monatsraten. Keine Kasse! Offerten unter D. 3 Hauptpostbox des „Vorwärts“ 50882

Soeben erschienen: Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1912. 36. Jahrgang. Aus dem reich illustrierten Inhalt haben wir hervor: Kalendarium. - Rätsel. - Messen und Märkte. - Neuer Kampf! Von Heinrich Strobel. - Gerechtigkeit. Gedicht von Alfred Radel. - Die Bagdadbahn und die Großmächte. Von H. Demmer. - Für Treue und Fleiß. Erzählung von Robert Gedrich. - Gewerkschaftshäuser. Von Paul John. - Erinnerungen aus der sozialistengesellschaftlichen Zeit. Von L. Tauscher. - Die Entwicklung der Frau zur Parteigenossin. Von Frieda Wulf. - Ein kapitalistisches Kulturdokument. Von L. Andren. - Die beiden. Gedicht von Wilhelm Schmidhorn. - Aus der Geschichte des preussischen Wahlrechts. Von Dr. A. Conrad. - Einfamlet. Erzählung von Karl Busse. - Die Welt, ihr Belen und ihre Verbreitung. Von Dr. H. Silberstein. - Völk. Erzählung von Ernst Beerang. - Unsere Toten (mit Porträts). - Aus dem Leben. Vier Bilder aus dem Dajestinsampf. Von Ludwig Lessen. - Ruherdem vier Bilder: Kleinbinderhülle. - Vor dem Streit. - Beklassen. - Ein Frühlingstag. - Ein Dreifarbenbrud auf Rantdruckarbeiten. Der Schmelz. - Ein Wandkalender. Preis 40 Pf. Zu beziehen durch die Buchhdlg. Vorwärts Lindenstr. 69 (Laden) und die Zeitungsdarstellung des „Vorwärts“.

Abzahlungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance... Berliner Credit-Haus... Credit-Haus Moabit... Lubascher, S. Spandau

Wolter, Carl... Rixdorf und Süd-Ost... Wilhelm Peters Nachf., Rixdorf

Alkoholfreie Getränke Sinalco (Bilzbrause) Gen. Vertrot Otto Strick

Franz Abraham... Dece Brause... Gutsch... Si-Si

Arbeiter-Erkundung F. Falk... Kohlen & Jöring... Bäckerlein, Konditor

Blotter's Großbäckerei... Arnold Souster's Landbrotfabrik... Buehl & Sohn

Willy Engel... Gustav Fenske... Feronia... O. Fritsche

Gaedicke's Bäckerei... Oskar Hanke's Brotbäckerei... Carl Kappler

Kaempfe Bäckerei... Landrot-Großbäckerei... Hermann Lebelt

Lichtenberger Brotfabrik... Rich. Liebenow... Oskar Albertus

Max Faust... Georg Herold... Carl Lüdowig

Max Faust... Carl Lüdowig... Oskar Albertus

Max Faust... Carl Lüdowig... Oskar Albertus

Max Faust... Carl Lüdowig... Oskar Albertus

Max Faust... Carl Lüdowig... Oskar Albertus

Ercheint 2 mal wöchentlich

Zensur... Bäckerei Nordstern... Peter's Großbäckerei

Conrad Richter... Max Sander... Otto Scifalt

Schütt, G... P. Springer... Heinrich Wittler

Ubrich... C. Vogt, Wellensee... Jos. Wagenknecht

Heinrich Wittler... Badeanstalten... Arkana-Bad

Bad Friedrichshain... Hebonstufen-Bad... Börsen-Bad

Central-Bad... Kur-Anstalt Lösser... Kuranstalt M. Schulz

Köhne's Samariter-Bad... Nord-Ost... Bad Ostend

Passage-Bad... Römer-Bad... Schiller-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Bade-Einrichtungen

Das gesündeste und billigste... Silesia-Bad... Viktoria-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Silesia-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Silesia-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Silesia-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Silesia-Bad

Silesia-Bad... Viktoria-Bad... Silesia-Bad

Bezugsquellen-Verzeichnis

Belaucht-Gegenst. Bunzel, R. Rixdorf... Kronen-Grossmann

Berufskleidung A. Jarecki... Schuch, M. Rixdorf

Wilh. Scholem... Bettfedern u. Betten... Max Hausknecht

Bierbrauereien, Bierh. W. Adeling & A. Hoffmann

Bergbrauerei... Feinstes Doppelbier... Berliner Bock-Brauerei

Berl. Weisbier-A. Landré... Weissbier C. Landré

Brauerei Königstadt... Brauerei Pfefferberg... Brauerei Tivoli

Brauerei Weibensee... C. Habels Brauerei... Brauerei Engelhardt

Goldbier... Berliner Unions-Brauerei... S. D. Moewes

W. Roeschke... Schade, Roland... Schlossbrauerei

Schlossbrauerei... Vereins-Brauerei Teutonia... Weissbier Albert Braun

Weissbier, C. Breithaupt... Weibler F. W. Hilsenbein

Blumen und Kränze... Oskar Albertus... Fr. Ahrendt

Oskar Albertus... Fr. Ahrendt... C. Sommer

C. Sommer... Fr. Ahrendt... Oskar Albertus

Oskar Albertus... Fr. Ahrendt... C. Sommer

Butter, Eier, Käse... Butterhandlung J. F. Assmann

Oskar Beck... Buntrock, W. Rixdorf

August Holz... Hoffmann R. Ober-Schöneweide

Georg Lenke... Nordstern... Pomorski, Paul

W. Riesner... Ernst Schneider... Schröter, R.

Schulz, Arthur... A. Talman... Uhly & Wolfram

Vereinte Pommersche Meiereien... Georg Wunder

Bücher... Gesunde... Cacao, Chocolate

Cyliax, G... Die Fabrikate der Sarotti

Fr. Behrend... Teichmann... C. Senff

Teichmann... C. Senff... Fordern Sie

Kakao und Schokolade... Wesenberg... Cigarettenhandlungen

Heinze, Fritz... Alb. Kasulke... Klein, Wilh.

Klein, Wilh... Klemmer W... Kroas, Aug.

Kroas, Aug... H. Minck... W. Müller

W. Müller... H. Minck... W. Müller

Moses, Landsbergerstr. 58... Pappelbaum

A. Selowsky... Wagner, P. Dannewitz

A. Kieper, Nowawes... Westmann

Wolff... Paul Zutermann... Dragon u. Farben

Adler-Drogerie... Adler-Drogerie... Adler-Drogerie

Föhse, O. Fruchtstr. 62... Alfr. Göting

Alfr. Göting... Knesbeck-Drog... Lemcke

Lemcke... Marschner... Marschner

Marschner... O. Naefe... O. Naefe

O. Naefe... Taubert, J... Taubert, J

Taubert, J... C. Dittmann... Kahl

Kahl... S. Basch... S. Basch

S. Basch... Jos. Beier... Jos. Beier

Jos. Beier... W. Becker... W. Becker

W. Becker... Wilhelm Behr... Wilhelm Behr

Wilhelm Behr... August Blenert... August Blenert

J.C. Schütze Nachf... Gebr. Stasinowski

Gebr. Stasinowski... Franz Wollmer... Franz Wollmer

Fahrrad, Nähmasch... Baum, Emil

Baum, Emil... Brennbabor... Brennbabor

Brennbabor... Alex Dam... Alex Dam

Alex Dam... Ernst Machnow... Ernst Machnow

Ernst Machnow... Wandell... Wandell

Wandell... Feuerwerk... Feuerwerk

Feuerwerk... Färberlein, Wäscher... Färberlein

Färberlein... Dampfwascherei... Dampfwascherei

Dampfwascherei... Dampfwascherei... Dampfwascherei

Dampfwascherei... Gebr. Erbguth... Gebr. Erbguth

Gebr. Erbguth... O. Naefe... O. Naefe

O. Naefe... Taubert, J... Taubert, J

Taubert, J... C. Dittmann... C. Dittmann

C. Dittmann... Kahl... Kahl

Arno Fischer... Wurst, Speck, Schinken

Anton Fehlaw... Gonthardt

Feine Fleisch- und Wurstwaren... Lebensmittel-Großhandlung

Oskar Fritsch... Fleisch-u. Wurst-Centrale

Brunnenstraße 78... Paul Friedrich

Paul Friedrich... C. Gerlach... C. Gerlach

C. Gerlach... Gerhardt... Gerhardt

Gerhardt... L. Grotling... L. Grotling

L. Grotling... Eduard Grunwald... Eduard Grunwald

Eduard Grunwald... Otto Grube... Otto Grube

Otto Grube... Herm. Hartmann... Herm. Hartmann

Herm. Hartmann... Richard Heinze... Richard Heinze

Richard Heinze... Hegel, Wilh... Hegel, Wilh

Hegel, Wilh... Conrad Heckel... Conrad Heckel

Conrad Heckel... Hirschfeld, J... Hirschfeld, J

Hirschfeld, J... Georg Heiter... Georg Heiter

Georg Heiter... Ernst Höne... Ernst Höne

Fortsetzung siehe nächste Seite

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Mit Beginn dieses Monats hat auch wiederum in den Landorten die Zeit der alljährlich üblichen Parteifeste begonnen. In der Hauptfrage handelt es sich dabei um rein geschäftliche Unternehmungen der in den betreffenden Orten anlässigen Gastwirte beziehungsweise Lokalbesitzer und sonstiger Geschäftleute. Da nun diese Feste auch von der Arbeiterklasse gern und mitunter sehr stark besucht werden, richten wir an diese das dringende Ersuchen, stets an der Hand der Lokalliste genau zu prüfen, welche Lokale uns an den jeweiligen Orten zur Verfügung stehen, um durch Beachtung der Liste unsere Genossen in den Landorten in ihrem harten Lokalkampf wirksam zu unterstützen.

Am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. August, findet in Französisch-Buchholz Erntefest statt, zu welchem von den dortigen Gastwirten durch Ausschlag von Plakaten in Berliner Lokalen Propaganda betrieben wird. Wir weisen darauf hin, daß uns dort selbst nur das Lokal von Käthe, Berliner Straße 39, zur Verfügung steht und die übrigen am Ort befindlichen Lokale streng zu meiden sind.

Wir bitten, streng die Lokalliste zu beachten.

Die Lokalkommission.

Bezirk Vorfigwalde. Montag, den 7. August: Dampferpartie nach Heiligensee-Sandhausen, Restaurant „Waldschloß“. Die Genossen und Gäste treffen sich morgens 8 1/2 Uhr im Restaurant Bälde.

Rummelsburg. Wir geben hiermit bekannt, daß das alljährlich vom Wahlverein veranstaltete Kinderfest nicht, wie irrtümlich veröffentlicht worden ist, am Sonntag, den 6. August — sondern erst am Sonntag, den 13. August, im Waldrestaurant von Klugmann, Köpenicker Chaussee, stattfindet. Das Komitee.

Berliner Nachrichten.

Der Flugdrachen vor dem Kinderwagen.

In Wilmersdorf kann man eine eigenartige Kinderbelustigung beobachten. Im Westen des Ortes, wo es gegen Schmaragdort hin nicht an unbebauten Flächen fehlt, steigen täglich die bekannten, aus Papier, Holz und einem kunstgerecht zusammengewirkten Schwanz gebildeten Flugdrachen auf. Dieser uralte Sport hat infolge der Entwicklung der Luftschiffahrt gegen früher entschieden noch zugenommen. Auf diese Entwicklung ist es wohl auch zurückzuführen, daß man dem alten Flugdrachen neue Seiten abzugewinnen sucht. Er wird in Wilmersdorf jetzt schon als „Ziehhund“ für Kinderwagen benutzt.

Man sieht Erwachsene, die einen großen Drachen gegen einen kräftigen Wind regieren können, ein solches hoch in den Lüften schwebendes Ungetüm an der „Strippe“ eine Straße entlang ziehen, deren Richtung der Windrichtung entspricht. Schließlich wird Halt gemacht und die Schnur an den Griff eines kleinen Handwagens oder dergleichen befestigt. Der Wagen ist schon vorher gestürzt worden, und eine ordentliche Fracht aus jungen Kindern hat es sich an Bord bequem gemacht; unbehaglich ist allerdings ein richtiger Ausdruck, aber das Vergnügen läßt alles mit Leichtigkeit ertragen. Denn ein bodenloses Vergnügen ist es für die Kleinen, wenn der Wagen nun sich selbst überlassen wird und der Drachen seine Kräfte entwickelt. Er zieht den Wagen gemächlich die Straße entlang und eine große Schor folgt dem Zuge. Ist der Weg zu Ende, so wird der Wagen zurückgeschoben und das Spiel beginnt von neuem. Wir haben sogar zwei miteinander verbundene Wagen, die zusammen sechs, zum Teil recht große Kinder trugen, die aber dennoch von einem Drachen bei dem am letzten Sonntag frisch wehenden östlichen Winde langsam aber ohne Stößen über das Pflaster gefahren wurden.

Wahrscheinlich wird es nun nicht an Versuchen fehlen, die Flugdrachen zu weiteren Leistungen aufzumuntern. Eine kleine Mahnung zur Vorsicht sei aber dabei nicht unterlassen. Mindestens ein Erwachsener sollte stets dabei sein. Die Kräfte eines von einem steifen Winde getragenen Drachens sind nicht zu unterschätzen, und bei einem unglücklichen Unfall könnte ein einzelnes kleines Kind, das sich in die Schnur verwickelt, leicht in die Luft getragen werden. Von der Schnur steigender kräftiger Drachen müssen kleine Kinder daher stets vorsichtig ferngehalten werden. Will man einmal durch den Versuch, die Tragkraft eines Drachens bei einer gewissen Windstärke feststellen, so braucht man nur die Schnur in geeigneter Weise durch Feldsteine zu beschweren, die man nachher abwiegt. Man wird gelegentlich erstaunliche Resultate erhalten.

Die Dezentralisation der Berliner Polizeiverwaltung.

Am 1. Oktober wird mit der Dezentralisation der Polizeiverwaltung, die, wie bereits berichtet, vorerst die Abteilung V (Fah- und Fremdenwesen, Führungsbüro) und Abteilung VI (Uebertretungen, Strafmandate) umfassen soll, begonnen werden. Falls sich die Neuierung, die verfahrensweise eingeführt wird, bewährt, wird sie am 1. Januar kommenden Jahres endgültig in Kraft treten. Bei den genannten Abteilungen des Polizeipräsidiums werden infolge der Neuierung gewisse Personalveränderungen notwendig, über die bereits Entscheidung getroffen ist. An sich werden die Abteilungen V und VI bei der Zentralstelle noch bestehen bleiben, indes dürfte für jede ein Dezernat mit einem kleineren Beamtenstabe ausreichen. Die Dezentralisation gewisser Verwaltungsgeschäfte soll, abgesehen von der Ersparsnis an Beamtenkräften, auch dem Publikum manche Annehmlichkeit bringen. Wenn man heute zum Beispiel einen Auslandspaß braucht, muß man sich erst nach dem Passbureau am Alexanderplatz bemühen, dort erhält man ein Formular, das man auf dem zuständigen Polizeirevier ausfüllen und beglaubigen läßt, um dann nochmals nach dem Passbureau zu gehen, wo dann erst der Paß ausgestellt wird. In Zukunft wird man an Stelle dieser drei Wege nur einen zu machen haben, da die Polizeireviere dann in den meisten Fällen die Pässe ohne weiteres selbst ausstellen dürfen. Eine weitere Entlastung der Zentralstelle ist auch für die Abteilung IV (Sicherheits- und Kriminalpolizei) geplant. Der Dirigent dieser Abteilung hat vorgeschlagen, in der Hauptsache nur die Bekämpfung der Gewohnheitsverbrecher dieser Abteilung vorzubehalten, die Verfolgung der Gelegenheitsverbrecher aber den Revieren zu übertragen. Ueber diese Vorschläge hat Polizeipräsident v. Jagow sich die Entscheidung vorbehalten. Voranschaulich wird die Reichshauptstadt, falls die Dezentralisation im Kleinen sich bewährt, in etwa sechs Bezirke geteilt werden, in denen lokale Polizeiamter im Rahmen mit den ihnen zugeteilten Revierbureaus eine Reihe politischer Verwaltungsgeschäfte selbständig zu erledigen haben werden. Dabei sollen auch die dem Berliner Polizeipräsidenten unterstellten Polizeiverwaltungen der Nachbarstädte (Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Nizdorf und Lichtenberg) insofern berücksichtigt werden, als ihnen auf bestimmten Gebieten eine größere Selbständigkeit eingeräumt werden wird.

Die Maulkorbfreiheit hat viele Hundebesitzer sorglos gemacht; sie glauben, daß ihre vierfüßigen Lieblinge nun überall unbefehligt herumlaufen können und daß die Hundefänger ihr „Handwerk“ völlig an den Nagel gehängt haben. Daß dies ein grober Irrtum ist, kann man jetzt täglich in Tiergärten beobachten. Dort dürfen die Hunde bekanntlich weder mit noch ohne Maulkorb frei herumlaufen. Die Hundefänger wissen aber, daß gegen diese zum Schutze der Voranlagen gegebene Vorschrift am meisten gesündigt wird, und gerade noch Erlaß der Maulkorbverordnung erwiesen sich für sie die Alleen des Tiergartens als eine reiche Fundgrube streifenloser Schoßhündchen. Der von einem kleinen Schimmel gezogene braune Wagen mit der Aufschrift „Verwaltung des Tierdepots“ zählt zu den häßlichen Beispielen dieser vornehmen Gegend. Wenn er irgendwo hält, bleibt das Publikum stehen und beobachtet den Grünrod, der sich vom Kutscherboden auf die Pirsche begeben hat. Da steht er auch schon vor einem Liebespärchen, neben dem ein niedlicher, buntdiebender Seidenpisp einherkrochelt. „Was?“ fragt Sie, scheinbar aus den Wolken gefallen, „an der Leine führen?“ Dabei hat sie einen fünf Meter langen Lederriemen mit Karabinerhaken über dem Arm. Er zieht, gezwungen lächelnd, das Portemonnaie — soll das geliebte Viehchen erst in der Schlinge zappeln, die der Mann des Gehebes, trotz der großen Hitze, um seinen eigenen Hals geschlungen hat? Während dieser — mit bedauerndem Achselzucken — über den Taser Quittung erteilt, bündelt sein „Amtsbruder“ in einer Querallee mit einer offenen Dame an, die sehr schwer davon zu überzeugen ist, daß — schon wieder! — drei Mark fällig sind. Doch der Unglückswagen mit dem Schimmel fährt schnell und die Stimmen der darin Befangenen klingen keineswegs einladend. Schließlich sügt sich auch die älteste Dame in das Unvermeidliche. Nüchtern tragt der Schimmel weiter, er hat nur Mühe, wenn seine Mitfahrer „arbeiten“. Diese aber sind freuzvergnügt, denn das Geschäft blüht. . .

Auffsehen rief kürzlich in einem von der Eisenacherstraße in Schöneberg abfahrenden Straßenbahnwagen der Linie 40 das Benehmen eines Mannes einer Frau gegenüber hervor. Der Mann wurde gegen die Dame so auffallend liebenswürdig, daß die Mitfahrenden bald auf ihn aufmerksam wurden. Er versuchte wiederholt im offenen Straßenbahnwagen, den Arm um die Taille der Dame zu legen, wollte einen Kuß haben, das andere fände sich von selber. Dann wurde er noch deutlicher, indem er meinte, er müsse mit der Frau schlafen gehen. Die Beschäftigte verbat sich die Attaken, was aber den Herrn nicht abhielt, sie immer von neuem mit seinen Aufdringlichkeiten zu verfolgen. Die Frau wechselte ihren Platz, doch half aber nichts. Fortgesetzt wurde sie von dem liebebedürftigen Manne belästigt, der erklärte, er könne viele Weiber haben, wolle aber gerade sie. Zum Beweise, daß er nicht jeder Teufelsbrut sei, zog er seine Karte und überreichte sie der Frau. Diese war ganz verbucht, zu sehen, daß auf der Karte folgender Name stand: „Fr. Krebke, Kriminalwachmeister, Polizeipräsidium Schöneberg, Hauptstr. 107, Zimmer Nr. 2.“ Also der Name eines Mannes, der eigentlich zum Schutze der Bürger da sein sollte. Um dem unheimlichen, hartnäckigen Verfolger zu entgehen, stieg die Frau am Rosenthalertor aus, um den Weg zu Fuß fortzusetzen. Auch hier folgte ihr der Kriminalwachmeister, trotzdem er mit den schlimmsten Kosenamen belegt wurde. Erst ein von einer Sitzung kommender Ratermeister mochte der Szene ein Ende, indem er die geängstigte Frau in seinen Schutz nahm.

Auf dem Bahnhof in Königs-Wusterhausen.

Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 30. Juli, wollten mein Schwager und ich mit zwei Damen von Rosenmühle in der Nähe von Teupitz i. M. nach Berlin von einem Ausflug nach Danie fahren, der Kleinbahnzug ging von dort um 10.58 über Wittenwalde und Schenkeberg nach Königs-Wusterhausen. Von dem Beamten, der im Zuge die Fahrkarten kontrollierte, wurde uns der Bescheid, daß wir in Königs-Wusterhausen Anstich nach Berlin hätten. Gegen 11.54 resp. 55 hatten wir Königs-Wusterhausen erreicht und wollten uns Fahrkarten zu dem um 12.01 gehenden Vorortzug nach Berlin kaufen. Doch von drei sich dort befindlichen Schaltern war nur einer geöffnet und der dort befindliche Beamte konnte das Publikum nicht bedienen. Da nun ungefähr 50-60 Personen mit dem Zuge fahren wollten, war das Resultat, daß nur etwa zehn ihren Zweck erreichten und die anderen zurückblieben. Trotzdem in der Richtung Berlin kein Zug weiter fuhr, auch keiner mehr aus der Richtung von Rottbus kam, das Gleise also frei sein mußte und es demnach nichts geschadet hätte, wenn der betreffende Zug eine kleine Verzögerung gehabt hätte, bis alle Leute im Zuge waren, fuhr derselbe doch pünktlich ab und die meisten hatten das Nachsehen. Aber noch immer wurden Fahrtkarten verkauft und zwar bis nach 1/1. Die Leute glaubten nun natürlich, es würde noch ein Extrazug gehen und passierten, nachdem der Beamte an der Bahnsteigsperrre längere Zeit niemand durchgelassen hatte, die Visitenkontrolle und zerstreuten sich auf dem Bahnhof. Sie erkundigten sich bei jedem, der nur eine Eisenbahnmitthe trug, danach, ob sie heute noch nach Hause kämen oder nicht. Doch immer wurde ihnen eine ablehnende Antwort. Alle wurden durchwegs abgewiesen, es wäre der letzte Zug gewesen, die Schuld treffe die Kleinbahngesellschaft und damit basta. Auf unsere Einwendungen, warum denn bei solcher knappen Zeit nur ein Schalter geöffnet gewesen wären, wurden die Achseln gezuckt, und auf die Frage, warum denn nach Abgang des letzten Zuges noch Fahrtkarten verkauft worden wäre, gab uns ein Herr in Zivil, der den Eindruck eines richtigen Bureaukraten machte, zur Antwort, daß sie gedacht hätten, wir wollten Visitts zu dem um 4.31 fahrenden Frühzuge haben. Mein Schwager fragte ihn nun, warum denn jetzt, um 1/1 Uhr, die Schalter und überhaupt alles, was zur Abfertigung der Reisenden dienste, aber geschlossen seien. Darauf erhielt er die Antwort, daß, wenn jetzt ein Reisender käme und eine Fahrkarte für den 1/5 Uhr Zug verlangte, alles anstandslos wieder geöffnet werde, um dem Verlangen des einzelnen zu entsprechen. Nicht einmal Weisheiten über diesen Skandal wollte man uns geben, man bewies uns an die jetzt bereits schon geschlossene Kleinbahn. Um 1/1 kam ein Vorortzug von Berlin, ebenfalls um 1/2, so daß es also sicher gegangen wäre, wenn noch ein Zug nach Berlin gefahren wäre, da doch noch auf allen Stationen Personal vorhanden war. Aber es ging nicht, wir mußten auf dem Bahnhof übernachten. Im Wartesaal, auf den Bänken, auf dem Bahnsteig, überall, wo nur eine Sitz- oder Liegegelegenheit aufgetrieben werden konnte, saßen oder lagen Personen und schliefen oder schimpften und klagten sich gegenseitig ihr Leid. Die Männer mußten fast alle ins Geschäft, sie konnten nicht auschlafen, eine Dame konnte ihren Wädeladen nicht rechtzeitig öffnen, ein Soldat mußte den Urlaub überschreiben, ich habe den ganzen Montag eingeküßt usw. Wir waren mit denen, die dort übernachteten, im ganzen etwa 60-70 Personen, darunter bestleitet die Hälfte Frauen und vier Kinder im Alter von 1, 3, 4 resp. 9 Jahren.

Die Eisenbahnverwaltung hat alle Ursache, den oben geschilderten Fall zu untersuchen und Ausklärung herbeizuführen.

Mißhandlung eines Dienstmädchens. Uns wird berichtet: „Eine empörende Tat rief gestern nachmittag in der Swinemünder Straße berechtigter Entrüstung hervor. Bei dem Gastwirt Lebnitz, Swinemünder Str. 89 war seit einem Vierteljahr das 23jährige Dienstmädchen Marie Kadachek in Stellung. Die K. wurde derart behandelt, daß sie es vor einigen Tagen vorgez, zu kündigen. Seitdem hatte sie es noch schlechter bei dem Gastwirt. Sowohl der letztere als auch dessen Schwester und die Frau mißhandelten das Mädchen. Am Montagabend mißhandelte Lebnitz und dessen Schwester die Kadachek derart, daß die Beschlagene zum Polizeirevier in der Ramlersstraße eilte und gegen den Gastwirt Anzeige erstattete. Gestern nachmittag

wollte die K. ihre Stellung verlassen und sie forderte von L. ihr Gehalt. Nun kam es zu einer neuen brutalen Tat. Der Gastwirt schlug das wehrlose Mädchen zu Boden und gemeinsam mit der hinzueilenden Schwester und der Ehefrau schlug er auf die am Erdboden Liegende ein. Er versetzte ihr Fußtritte gegen den Unterleib und die beiden Frauen rissen das Mädchen an den Haaren und schlugen mit einem Fleischbrett erbarmungslos auf sie ein. Als auf die Schmerzensschreie der Mißhandelten eine Nachbarin, die Ehefrau des Maurers Arabolschkin, hinzueilte und die Täter hat, doch von dem Mädchen abgelassen, stürzten die drei auch über sie her, warfen sie zu Boden und schleiften sie an den Haaren im Zimmer umher. Ein kleines Kind, das die K. auf dem Arme getragen hatte, fiel dabei zu Boden. In der rohesten Weise legten dann die drei bestialen Personen so lange ihre Mißhandlungen fort, bis Nachbarleute erschienen und der Szene ein Ende bereiteten. Das Dienstmädchen war so schwer verunndet worden, daß es nach dem Vichow-Krankenhaus gebracht werden mußte. Es hat durch die heftigen Fußtritte mehrere Verletzungen erlitten, die eine Lebensgefahr hervorrufen können. Frau K. mußte sich gleichfalls in ärztliche Behandlung begeben.“

Von anderer Seite wird uns mitgeteilt, daß das Mädchen als fleißig und ordentlich bekannt ist und vorher in einem Geschäft in der Swinemünder Straße 71 2 Jahre beschäftigt gewesen ist. Die Behandlung des Mädchens ist so unerhört, daß man nur wünschen kann, daß der Nowidies vom Gericht, an das Strafanzeige erstattet ist, einen gehörigen Denkartel erhält.

Durch die unverantwortliche Rücksichtslosigkeit eines Automobilisten hat sich am Sonnabendnachmittag, wie nachträglich bekannt wird, bei der Ortschaft Borgsdorf ein Unfall ereignet, bei dem drei Personen verletzt wurden und der leicht noch weit verhängnisvollere Folgen hätte haben können. Bei der Einbrecherin Jürgel in der Nähe des genannten Dorfes wird gegenwärtig der Fahrdamm der Berliner Chaussee neu aufgeschüttet. Die Chaussee ist infolgedessen für den Fahrzeugverkehr gesperrt und Gefährte müssen sämtlich den infolge der anhaltenden Hitze sehr staubigen und sandigen Sommerweg benutzen. Am Sonnabendnachmittag passierte die Chaussee ein Privatautomobil, in dem drei elegant gekleidete Herren saßen, und dessen Fahrer, wahrscheinlich der Eigentümer des Kraftwagens, trotz der Aufforderung des Aufsehers nicht zu bewegen war, von dem gesperrten Fahrweg auf den Sommerweg abzuweichen. Das Auto fuhr vielmehr ruhig in ziemlich scharfem Tempo auf dem Fahrdamm weiter, auf dem etwa 20 Leute arbeiteten, und raste mitten in die Arbeiter hinein. Einem derselben wurde die Karre aus der Hand gerissen und der Arbeiter selbst stieg dabei in weitem Bogen auf den Fahrdamm. Ein zweiter Mann wurde von dem Auto zu Boden gerissen und erlitt erhebliche Verletzungen am rechten Fuß und ein anderer Mann trug eine Quetschung an der linken Wade davon. Erst als die übrigen Arbeiter sich dem Automobil entgegenstellten, hielt dieses an und die Insassen stellten sich als höhere Beamte vor, ohne jedoch damit zu erreichen, daß der Aufsichtsbefugte von der Feststellung der Nummer des Kraftwagens Abstand nahm. Gegen die rücksichtslosen Automobilisten wird Straf-antrag gestellt werden.

Beim Radfahren verunglückt ist gestern der 30jährige Arbeiter Paul Jänike aus der Schöninsstr. 8. J. passierte gegen 1/7 Uhr auf einem Zweirad die Müllerstraße und mußte an der Ecke der Varusstraße einer Frau, die den Fahrdamm überschreiten wollte, ausweichen. Dabei geriet er gegen einen aus entgegengekehrter Richtung kommenden Straßenbahnwagen der Linie 28E und wurde umgestoßen. Jänike kam unter den Vorderreifen, jedoch vor den Schwirrahmen zu liegen und erlitt eine kloppende Wunde am Hinterkopf und Hautabstürzungen an beiden Armen. Der Verunglückte fand im Paul-Gerhardt-Stift Aufnahme.

Die anhaltende Hitze

fordert neue Opfer. Heute liegen folgende Meldungen vor: Töblich verließ ein Paal vorgestern abend in der Seestraße, wo ein unbekannter etwa 40jähriger Mann zusammenbrach. — Der Hausdiener Otto Dehmlitz, Eberthstr. 44, erkrankte so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte und bedenklich darniederliegt. — Der 35 jährige obdachlose Arbeiter Emil Glaser, der seit mehreren Tagen ohne Nahrung zu sich genommen hatte, brach durch die Einwirkung der Hitze an der Ecke der Wiesen- und Dohstraße ohnmächtig zusammen. Man schaffte den Erkrankten nach der Unfallstation in der Badstraße und von dort nach dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus. — Der Handlungsgehilfe Martin Friedländer aus der Lothringer Straße 16 hatte gestern abend einen mehrstündigen Spaziergang unternommen. Unterwegs wurde ihm unwohl, so daß er sich nur mit Mühe nach seiner Wohnung schleppen konnte. Ein hinzugerufener Arzt stellte Hitzschlag fest und ließ ihn nach der Chorist bringen. — Von der Rettungswache in der Reibelstraße mußten zwei Personen, der Schneider Adolf Damin-Weigensee und der Arbeiter Rog ins Krankenhaus gebracht werden. — Auf dem Wege zur Hülswache verstorben sind die Arbeiter Hermann Lindner, Wilmannsstr. 45, aus Nizdorf und Richard Stahl, Bogdager Str. 22. — Ferner ist der Stellmachermeister Altwert in Spandau, der auf einem Dache vom Hitzschlag betroffen wurde, herunterfiel und einen Schädelbruch erlitt, auf dem Wege ins Krankenhaus gestorben. — Ebenso trat der Tod bei einem 67 Jahre alten Gutsbesitzer aus Rump bei Magdeburg ein, der auf dem Potsdamer Platz zusammenbrach. — Von einer Art Tropenfieber befallen wurde ein 30 jähriger Mann in Weigensee, der auf dem Antonplatz plötzlich gegen die Passanten tätlich vorging, einige Aulicher vom Wod rix und auf die Pferde einschlug.

Mehrere Wald- und Wiesenbrände werden aus der Umgebung Berlins gemeldet. Die Wälder an der Nordbahn werden bei der herrschenden Hitze besonders heimgesucht. Im Forst bei Freientalwäde wütete ein nicht unerheblicher Waldbrand. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften waren zur Stelle, und nur durch Viehen eines ausgedehnten Grabens war es möglich, dem verderbenden Elemente Einhalt zu gebieten. Hinter Erkner kam es gleichfalls zu Waldbränden. In diesen Fällen konnten jedoch die Brände noch unterdrückt werden, ehe sie eine größere Ausdehnung angenommen hatten. Im Forst bei Rudowwäde brach gestern fast an derselben Stelle, an der bereits in der verfloffenen Woche ein Brand wütete, Feuer aus. Diesmal nahm es eine solche Ausdehnung an, daß nahezu 20 Morgen Waldbestand vernichtet wurden. Sodann wird uns noch ein Brand, der im Walde zwischen Schönfeld und Rudowwäde veruracht wurde, gemeldet. Aus Fürstenwalde kommen Nachrichten über verschiedene Waldbrände. Im Forst von Spangelsburg sind über 500 Morgen Baumbestand vernichtet. Ebenso brach in der Nähe der Korfeme gestern abend Feuer aus. Weitere Brände werden aus Wilmersdorf bei Brantenburg, aus Spandau, aus Mänsberg und aus der Daberow gemeldet. Hier ist auch Wild dem Feuer zum Opfer gefallen. — In der Jungferwäde ist gestern vormittag um 11 Uhr auf Spandauer Gebiet ein Feuer, das, wie es scheint, einen sehr großen Umfang angenommen hat, ausgebrochen. Die gesamte Spandauer Hauptwache der Feuerwehrt ist ausgerückt.

Beim Baden ertrunken sind wieder eine ganze Anzahl von Personen. In der Oberhavel in der Nähe des Eiswerder ertrank gestern nachmittag der 27 jährige Dreher Seis aus Spandau-Neustadt. — Ebenso der Aulicher Großke aus Spandau in der Havel. — Beim Baden an verbotener Stelle ertrank die 18jährige Verkäuferin Margarete Schindel aus der Oberberger Str. 17 in Berlin, die sich zur Erholung in Wiesenhol aufhielt. — Zwei Leichen wurden gelandet und zwar ein 5jähriger Knabe am Mühlenweg und eine

Währige Frau im Schlachtensee. — Polizeilich aufgehoben wurde das Freibad im Schlachtensee, das in den letzten Tagen von vielen Tausenden besucht war. Das Ufer ist Eigentum des Fiskus, und dieser hat jetzt das Baden verboten. Der ganze Strand wird nun polizeilich überwacht, und nur der darf in den Fluten des Sees Wäsche waschen, der einen Obolus an den Pächter der in der Nähe gelegenen Badeanstalt entrichtet hat.

Wegen Stillschließensverbrechen, begangen an einem elfjährigen Mädchen, wurde am Montagabend in der Kreuzbergstraße ein Mann von Passanten festgenommen und der Polizei übergeben. Auf der Wache stellte sich heraus, daß es sich um einen Lehrer Ulrich handelte, der bei seinen Eltern hier zum Besuch weilte.

Von einem Straßendiebstahl überfahren wurde gestern nachmittags die 50 Jahre alte Arbeiterfrau Olga Weisbach aus der Gangestraße 14, als sie den Alexanderplatz überqueren wollte. Die Verunglückte wurde mit schweren Kopfverletzungen und inneren Verletzungen von der Rettungswache in der Reibstockstraße nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Am Fahrstuhl schwer verunglückt ist gestern nachmittags der 27 Jahre alte Monteur Albert Fiedert aus der Damerstr. 71. Fiedert hatte im Auftrage der Größinggesellschaft auf dem Grundstück Wischoffstr. 17 die Lichtanlagen nachgezogen. Als er abends kurz nach 5 Uhr fertig war, machte er mit seinem Hilfsmonteur einen Scherz und verließ ihn den Krügen, den er bei der Arbeit abgelegt hatte, im Fahrstuhl. Als dieser dann im zweiten Stock stand, richtete er im Schacht eine Leiter auf, um mit einem Gasrohr den Krügen wieder herauszuholen. Plötzlich ging der Fahrstuhl nach dem dritten Stock hinauf. Die abwärts laufenden Gewichte trafen Fiedert, der sich über das Gitter gelehnt hatte, in das Kreuz und brachten ihm so schwere Querschnitte bei, daß er von der Rettungswache in der Reibstockstraße schwerverletzt nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Wer sind die Toten? An der Mühlendammstraße gefanden wurde gestern früh die Leiche des 8-9 Jahre alten Knaben, der, wie wir mitteilen, am Sonntagnachmittag beim Spielen an der Fischerbrücke in die Spree fiel und ertrank. Wer er ist, weiß man noch nicht. Als Vermittler ist der Verunglückte nicht gemeldet. — Aus der Dohme wurde bei Grünau die Leiche einer unbekannt Frau gefunden, die den bestgeeigneten Kreisen angehörend scheint. Die Unbekannte ist etwa 20-25 Jahre alt, 1,60 Meter groß und klein. Sie trug ein weißes Kleid, schwarze Schürze und Strümpfe, eine goldene Halskette, zwei goldene Armbänder und zwei goldene Ringe.

Feuer im Medizinischen Warenhaus. In der letzten Nacht kam in der Karkstr. 81 im medizinischen Warenhaus ein gefährlicher Brand zum Ausbruch. Bei Anbruch der Feuerwehre standen im ersten Stock des Vorderhauses Regale, Bretterwände, der Fußboden und die Decke in Flammen. Durch die Hitze war eine große Scheibe geplatzt und auf den Strahendamm geflogen. Dide Rauchwolken quollen aus der ersten Etage hervor und stiegen nach den oberen Stockwerken, so daß mehrere Wohnungen verqualmten und die Mieter inselgedessen in Särcden gefetzt wurden. Der Brandinspektor ließ sofort mit zwei Hochdruck Wasser geben und für den Abzug des Qualms sorgen. Nach vollständiger Löschfähigkeit war die Gefahr beseitigt. Ein Teil des ersten Stockwerkes ist ausgebrannt. Ueber die Ursache des Feuers konnte noch nichts ermittelt werden, doch wird Aufschluß in einer elektrischen Leitung vermutet. Fast gleichzeitig brannte in der Uebaustr. 100 eine Kadiererei in großer Ausdehnung. Auch hier bedurfte es längeren Wassereinsatzes, um die Flammen zu löschen.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

In der Sitzung der Charlottenburger Gewerkschaftskommission vom Mittwoch, den 26. Juli 1911, hielt nach Erhaltung des Protokolls Bericht Genosse Wilhelm Richter ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat über den Gewerkschaftsstand in Dresden. In der anschließenden Diskussion traten die Genossen Meinicke, Volkentin und Lindendahl nachdrücklich für die Durchführung der Beschlüsse des Kongresses ein. Genosse Ahrens wies dann auf die vom Magistrat der Stadt Charlottenburg eingerichteten Fortbildungskurse für Arbeiter hin und ersuchte um regen Besuch derselben. In der Diskussion über diese Anregung wurde lebhaft behauptet, daß die feinerzeit die Errichtung der Kurse seitens der Gewerkschaften gewünschten Wünsche unberücksichtigt geblieben sind. Darauf sei auch in erster Linie der geringe Besuch der Kurse zurückzuführen. Eine Beschwerde der Vertreter der Gastwirtschaften, das Volkshaus betreffend, wurde dem Volkshausauschuss zur Prüfung überwiesen. Nicht berührt waren die Preiskartuschen, Wäcker, Bureauangestellte, Brauereiarbeiter, Gemeinbedienten und Porzellanarbeiter.

Schöneberg.

In der letzten Sitzung der Gewerkschaftskommission gab Genosse Hertz zunächst den Bericht der Arbeitsnachweisdeputation. Da der Schöneberger Arbeitsnachweis sehr reformbedürftig sei, so habe der Herr Oberbürgermeister Dominicus den Sekretär des Staatlichen Zentralarbeitsnachweises, Herrn Friedrich aus Strohburg nach Schöneberg gebeten, um den Deputierten in einem Vortrag die Aufgaben und Einrichtungen eines gut geleiteten Arbeitsnachweises vor Augen zu führen. Nach dem Vortrage sind vom Herrn Oberbürgermeister auch praktische Vorschläge, die im städtischen Arbeitsnachweis notwendig sind, gemacht worden. Mit der Vergrößerung der Räumlichkeiten soll gleichzeitig die Arbeitsvermittlung nach größeren einheitlichen Berufsgruppen durchgeführt werden. Die Arbeitslosenunterstützung soll dem Arbeitsnachweis angegliedert werden. Auch war der Herr Oberbürgermeister der Ansicht, daß der jetzige Arbeitsvermittler diesen Posten nicht gewachsen ist; dies trafe auch auf die Vermittlerin der weiblichen Angestellten zu. Für diese Beamten müßten Arbeiter mit praktischen Erfahrungen angestellt werden und keine Beamten.

Der Modus verschiedener städtischer Refors, dafant werdende Stellen durch Vermittelungen zu besetzen, worüber des öfteren schon Besprechungen geführt worden ist, ist dadurch befähigt, daß die Refors verpflichtet worden sind, die zu besetzenden Stellen dem städtischen Arbeitsnachweis mitzuteilen und die Arbeitskräfte durch diesen zu besetzen.

Trotzdem der Herr Oberbürgermeister in der Sitzung versprochen habe, dafür sorgen zu wollen, daß im Magistrat diese Vorschläge baldigt beraten und zur Annahme gelangen sollten, damit sie noch vor den Ferien der Stadverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden können und der Arbeitsnachweis am 1. Oktober in der neuen Form eröffnet werden kann, scheint im Magistrat für diese Neuerungen wenig Sympathie vorhanden zu sein, denn die Stadverordneten sind längst in den Ferien und der Magistrat läßt nichts von sich hören.

Genosse Schäfer, Vertreter der Gastwirtschaften, teilte mit, daß der gelbe Besitzveränderung sich an den Magistrat gewandt habe, weds Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für das Restnahrungsgewerbe. Seine Organisation habe vom Magistrat eine Aufforderung erhalten, sich an den Verhandlungen zu beteiligen, die sie zwar nicht ablehne, glaubt aber, daß die Errichtung an der Fassung, die die Arbeitgeber einem paritätischen Arbeitsnachweis gegenüber einnehmen, scheitern wird.

Der Vertreter der Wandrunder kommt auf die Einstellung von Arbeitskräften in den städtischen Refors zu sprechen und beleuchtet an einigen Fällen die Günstigkeitswirtschaft und die Bevorzugung einzelner Berufsgruppen. Sodann berichtet Genosse Hentel über eine Beschwerde, die der Unterausschuss im Auftrage der Bauarbeiter an die Bauinspektion II gerichtet hatte. Die Bauarbeiter scheuten darüber, daß auf dem Neubau des Schöneberger Markthauses trotz der Bauaufseher in erster Linie Schöneberger Arbeiter zu beschäftigen, die Poliere nicht danach handeln, sondern jünger

und nicht in Schöneberg wohnend Arbeiter bevorzugt. Außerdem sollte einer der Poliere den Verkauf des Bieres unter sich haben.

Der Herr Stadbauinspektor Kurbe habe auf diese Beschwerde geantwortet, daß den Polieren am Neubau des Markthauses aufgegeben sei, bei Anstellung möglichst Schöneberger Arbeiter zu beschäftigen. Von den zurzeit dort beschäftigten 46 Maurern und 70 Arbeitern sind 10 Maurer und 20 Arbeiter Schöneberger; daß das Verhältnis kein günstigeres sei, läge daran, daß wenn Arbeitskräfte gebraucht werden, nicht immer Schöneberger zugehen seien. Mit dem Verkauf von Getränken hätten die Poliere nichts zu tun, sondern ein in der Nähe wohnender Restaurateur liefere das Bier und der Arbeiter, der das Bier austrägt, müsse von diesem bezahlt werden. Von den Vertretern der Bauarbeiter wird hierzu bemerkt, daß wenn bei den Polieren der gute Wille vorhanden wäre, mehr Schöneberger dort beschäftigt sein könnten. Was den Verkauf von Getränken anbelangt, so könnten sie sich auch mit diesem Weisheit nicht zufrieden geben. Sie fordern Einhaltung der Unfallvorschriften, wonach der Genus während der Arbeitszeit sowie Handel mit geistigen Getränken auf der Arbeitstätte verboten ist. Da schon jetzt über 100 Beschäftigte vorhanden sind und die Zahl sich im Laufe der Zeit, da der Bau drei Jahre in Anspruch nehmen soll, noch erheblich erhöhen wird, verlangen sie die Errichtung einer Kantine, die von den Arbeitern selbst verwaltet wird. Sie beauftragen deshalb den Unterausschuss, ihre Forderungen der Bauinspektion II schriftlich zu unterbreiten und in gemeinsamer Sitzung, an der auch ihre Vertreter teilzunehmen beabsichtigt sind, darüber zu verhandeln.

erner wurde noch beschlossen, Mitte September Emil Rosenow „Roter Lampe“ zur Ausführung zu bringen. Das Eintrittsgeld soll beim Vorverkauf der Wickets nur 50 Pf. betragen.

Nichtenberg.

Ein gefährlicher Straßendiebstahl, bei dem ein Kind schwer verletzt wurde, ereignete sich am gestrigen Dienstagvormittag gegen 11 Uhr in der Scharnweberstraße. Dort wurde der 8 jährige Knabe Oskar Wagner, Kronprinzenstraße 4, von einem Motorwagen der Zubringerbahn erfaßt und kam so unglücklich zu Fall, daß er mit den Beinen und dem Unterkörper unter den Schyrahmen geriet. Mit Hilfe von Passanten konnte der Wagen angehoben und das verunglückte Kind hervorgezogen werden. Dem Knaben war der Leib fast vollständig aufgerissen worden. Der Kleine wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus Weiskanten gebracht.

Röpenitz.

In der Generalversammlung erstattete Genosse Woid den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl beträgt 1121, darunter sind 117 weibliche. 9 Mitglieder- und 10 öffentliche Versammlungen wurden abgehalten. Zur Erledigung der Geschäfte des Vorstandes waren 15 Vorstandssitzungen nötig. Vorwärtsleiter sind 1005 vorhanden, die Aufnahme beträgt 68. Die Bibliothek wurde im Berichtsjahre viel in Anspruch genommen. Die vom Bildungsausschuss arrangierten Theateraufführungen erfreuten sich durchweg eines guten Besuchs. Die Jahreseinnahme betrug 4282,10 M., die Ausgabe 4290,58 M. Die Diskussion befahte sich besonders mit den Jubiläen, Bibliotheksangelegenheiten, Raubagitation und Vorwärtsaktion. Die Neuwahlen ergaben: 1. Vorsitzender Woid, 2. Vorsitzender Wippler, 1. Kassierer Heine, 2. Kassierer Wagner, Schriftführer Weisbrod, Beisitzer Müller, Beisitzerin der Frauen: Frau Schmidt, Beisitzerin: Kubring, Reichert und Solan, Kinderkommission Genossin Gndarich, Lokalkommission: Regel, Rietsch, Schneider, Gndarich, Reichertkommission: Stein, Karl Rood, Karl Müller, R. Schulz, Frau Schuber, Herm. Dittmann, Necheld, Jenisch, Neues, Bibliothekskommission: Heidrich und Kretlow. Aufgenommen wurden 9 neue Mitglieder, darunter 2 weibliche. Genosse Necheld machte auf die zu gründende Arbeiter-Samariterkolonne aufmerksam.

Neuenhagen (Übahn).

Der letzte Gemeindevorstand hat einen Antrag auf Anstellung eines Schularztes vor. Dieser Antrag hätte rechtmäßig an den Schulvorstand gerichtet werden müssen, weil wir mit dem Rittergut Neuenhagen eine Soglettschule haben. Die Genossen Göller und Höfeling sprachen aber trotzdem für den Antrag, um durch möglichst einstimmige Annahme desselben den Schulvorstand zur Anstellung eines Arztes zu verpflichten; mit 11 Stimmen wurde dann auch der Antrag angenommen. Zur Aufstellung eines Projektes für Kanalisation und Wasserleitung wurde Herr Dr. Seydt (Darmstadt) beauftragt, in einer öffentlichen Versammlung im Lokal des Herrn Bolter einen Vortrag zu halten. Der Kostenverteilungsplan der Beiträge zu den Pfaherwerken des städtischen Bürgerweises der Dorfstraße mußte auf Veranlassung des Kreisaußschusses geändert werden und zwar aus folgenden Gründen: Der Bürgerweiser hat in seiner ganzen Länge mehrere Auffahrten, welche von besseren Kopfsteinen hergestellt sind und daher im laufenden Jahre sehr teuer stellen; diese Mehrkosten dürfen nach § 9 des Kommunalabgabengesetzes aber nicht auf sämtliche Anlieger des Bürgerweises, wie gechehen, verteilt werden, sondern haben nur die in Betracht kommenden Anlieger zu tragen. Der unentgeltlichen Einziehung der Kirchensteuer der katholischen Kirchengemeinden in Höhe von 20 Proz. der Staatseinkommensteuer durch den Ortsfeuerwehrcder, um welche die katholische Kuratienegemeinde Hoppegarten von ihren im Gemeindebezirk Neuenhagen wohnenden Mitgliedern ersucht, wurde gegen die Stimmen unferer beiden Vertreter und des Herrn Ammon zugestimmt. Eine erregte Debatte entstand wegen der beabsichtigten Umwandlung der ehemaligen Reichens Töpferei in eine Kunstvollfabrik. Diese Fabrik besteht zurzeit in Apenitz und wurde vor einiger Zeit durch eine Kommission inspeziert. Der Bericht fiel im allgemeinen günstig aus; nur Herr Konstantin Nibel malte schwarz in schwarz. Die dringlichen Zustände würden sich verschlechtern durch die gering bezahlten Mädchen der nach hierher zu verlegenden Fabrik und durch die vielen hier in Stellung sich befindenden Heilwunden und Einflüsse des Rennsports. Die Armenlisten würden wachsen; jede andere Fabrik nur keine Lumpenfabrik wolle man an dem Orte haben. Herr Bürger antwortete dem Herrn, er werde es nicht fertig bringen, aus dem an der Bahnhofsstraße gelegenen Teil, auf welchem die Töpferei steht, ein Berlin W. oder Grünwald zu machen. Die Warnung des Herrn Nibel, aus dessen Rede die Anerkennung der zu niedrigen Entlohnung der Arbeiterinnen beachtenswert war, war umsonst, mit 11 Stimmen wurde der eventuellen Einrichtung der Fabrik zugestimmt.

Sohen-Schönhagen.

Mit den bevorstehenden Gemeindevahlen hat sich eine außerordentliche Generalversammlung der Bezirksorganisation zu befassen. Die Neuwahlen müssen wegen der Eingemeindung des ehemaligen Gutbezirks vorgenommen werden, weil dieselbe dem Gemeindeparlament eine Vermehrung von drei Eigen brachte. Auch wurden aus jeder Klasse je zwei Vertreter aufgelöst, was auf die Protestbewegung zurückzuführen ist, welche von der hiesigen Ortsorganisation eingeleitet war und die Renwahl des gesamten Gemeindevorstandes forderte. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Wahlen kann sich nur auf die 3. Klasse beschränken, da die Zusammenstellung der Wählerliste einen überaus trafen Unterschied der einzelnen Klassen ergeben hat, die das Insinuirge des Landgemeindevorstandes im größten Maße erscheinen lassen. Von 1110 Wahlberechtigten wählen 11 in der ersten, 102 in der zweiten und 1008 in der dritten Klasse. Eine Einteilung in einzelne Wahlbezirke findet diesmal nicht statt. Als Kandidaten der Sozialdemokratie sind die Genossen Frey, Meyher, Restaurateur, Ludwig Engel, Stellmacher, und Max Tiedemann, Eigentümer, aufgestellt. Der Wahlkampf wird aller Voraussicht nach ein sehr heifer werden, da das gesamte Kleinbürgertum in die dritte Wählerklasse hineingekommen ist. Die vier Grundbesitzervereine, die am Orte bestehen, sind zwar noch in der größten Unklarheit betrefens der Kandidatenaufstellung. Nach aller Erfahrung haben wir aber wohl mit der Koalition dieser exzessiven Vereine

bestimmt zu rechnen. Das wird die hiesigen Parteigenossen zu einer energischen Propaganda anspornen, und diese muß in der dritten Klasse für die Sozialdemokratie einen glatten Sieg ergeben.

Zehlendorf (Wannseebahn).

Generalversammlung des Wahlvereins. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Mitgliederzahl hat sich um 25 vermehrt; es wurden 14 Sitzungen, 13 Jahlabende, 13 Feiern, 6 Vereinsversammlungen, 2 Generalversammlungen und 4 öffentliche Versammlungen abgehalten, darunter eine Frauenversammlung, welche um eine stattliche Anzahl von weiblichen Mitgliedern brachte. Von den Bezirksleitern wurde allgemein geklagt, daß sich viele Mitglieder wenig an den Parteiarbeiten beteiligen. Die Bibliothek zählt jetzt 78 Bände. Der „Vorwärts“ wird in 142 Exemplaren gelesen. Die Wahl der Funktionäre ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Hedwig; 2. Vorsitzender: Otto Jädel; Kassierer: Otto Steinborn; Schriftführer: Genossin Dack; Beisitzer: Kutta; Beisitzerin: Wähm, Küdert, Klingmüller; Lokalkommission: Wirt und Wäbide; Bibliothekarle: Wähe und Wöigt; Feiernleiterin: Genossin Scherf und Bonow; Bezirksführer: 1. Bezirk: Dräbert und Jacobu, 2. Bezirk: Pfeifer, 3. Bezirk: Diche und Relis, 4. Bezirk: Genossin Haase, 5. Bezirk: Gust. Wolff; Bildungsausschuss: Genossin Simon und Genosse Simon. Ein Vortrag des Genossen Kempelung über Kunst und Arbeiterbewegung fand großen Beifall und Interesse, was aus einer regen Diskussion hervorging. Es wurde dann noch ein großes Volksfest am 29. August im Etablissement Paul Schwarz, Rennbahn, beschlossen. Als Delegierte für die am 18. August stattfindende Kreisgeneralversammlung wurden die Genossen Hedwig und Jädel gewählt. Der Vorsitzende forderte die Mitglieder noch auf, im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl intensiv für die Partei zu agitieren und sich zu allen Parteiarbeiten stets zur Verfügung zu stellen.

Vankwih.

In der Generalversammlung des Wahlvereins gab Vorsitzender Anders den Jahresbericht. Danach fanden 9 öffentliche und 12 Mitgliederversammlungen, 10 Feste, 86 Jahlabende und 8 Flugblattverteilungen statt. Der Mitgliederbestand beträgt 272, darunter 63 weibliche. Leider sind nur 218 Vorwärtsabonnenten vorhanden, woraus hervorgeht, daß in Vankwih noch sehr viel zu agitieren ist. Der Vorsitzende forderte zu regerer Mitarbeit auf. Als Kassierer teilt Genosse Küster mit, daß die Gesamteinnahmen 1225,30 M., die Ausgaben 1206,76 M. betragen. Bibliothekar Wöigt bedauert die schwache Beteiligung an der Bibliothek und macht verschiedene Vorschläge für deren Abhilfe. Die Vorstandswahl ergab, daß Wendse Anders als 1. Vorsitzender, Vorheimer als 2. Vorsitzender, Sebastian als Schriftführer, Küster als Kassierer, Genossin Rodrad als Beisitzerin wieder, und Genosse Neeg als Beisitzer neugewählt wurden. Bezirksführer sind im 1. Bezirk: Neiche, im 2. Bezirk: Gompel und Gerold, im 3. Bezirk: W. Richter, im 4. Bezirk: Schimmeher, im 5. Bezirk: Wenzel, im 6. Bezirk: Schulz; Beisitzer: Neich, Reink, Jiegs; Lokalkommission: Schulz und Hilbert. Der Bildungsausschuss besteht aus 8 Genossen. Als Bibliothekar wurde Genosse Wöigt wiedergewählt. Delegiert für die Kreisgeneralversammlung werden Anders, Schirm und Katsch. — Gemeindevorsteher Genosse Wäbide gibt den Bericht des letzten Quartals der Gemeindevorsteher, woran sich eine rege Diskussion schließt. — Unter Vereinsangelegenheiten wird beschlossen, für den Fonds des Bildungs- und Jugendausschusses einen monatlichen Beitrag von 5 Pf. zu erheben. — Genosse Anders teilt das Urteil des Bezirkschiedsgerichts betr. Feuertag mit, das dessen Ausschluß ausspricht. Zum Schluß wünscht Genosse Wöigt, daß bei ferneren Streikungen der Mitglieder der Versammlung stets Mitteilung gemacht wird.

Königs-Wusterhausen.

Unter freiem Himmel fand am Sonntag, den 23. Juli, auf dem Grundstüd des Bauers Wilhelm Berg in Deutsch-Wusterhausen eine Volksversammlung statt, in der 300 Versammlungsteilnehmer erschienen waren. Der Gewerkschaftssekretär Genosse W. S. Berlin sprach über das Thema: „Das Steigen der roten Flut und die bevorstehenden Reichstagswahlen“. Er schilderte u. a., daß immer und zu jeder Zeit die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die mit Ernst, Laikraft und entschlossenem Willen die Interessen des kleinen Mannes, des Bauern, Handwerkers und Arbeiters zu schützen und zu fördern versucht. Darin liegt das Geheimnis des Steigens der roten Flut. Sodann sprach in kurzen Zügen der Redner über die Gesetzmacherei der Junker und des Jentums, die bei der Gestaltung der Witten- und Waisenversicherung in traffe Erscheinung trete. Eine Diskussion über das mit großem Beifall aufgenommene Referat fand nicht statt.

Potsdam.

Von einer „Wahlfabrikfürsorge“ des Potsdamer Magistrats weih die bürgerliche Presse zu berichten. Gleich den Feuerwehrcleuten sollen nämlich jetzt auch den Müllfahrern, Kustabern und Straßenreinigern ein jährlicher Erholungsurlaub bewilligt worden sein, der sich hinsichtlich der Dauer nach dem Dienstalter des betreffenden richtet und je 2, 3 oder 4 Tage währt. — Wesentlich verfahren diese Vlässe, die über diese „Wahlfabrikfürsorge“ des Lobes so voll sind, daß eine ganze Reihe hiesiger Arbeiter mit einem Tagelohn von 1,75 M. (eine Rakt 75 Pfennig) entlohnt werden. Wenn diese Tatsache mehr bekannt wäre, dürfte die „Wahlfabrikfürsorge“ in weiteren Kreisen doch eine andere Beurteilung erfahren.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Berlin. Lebende halten folgende Abteilungen ab: Am Mittwoch, den 2. August: Abt. Rixdorf, Ecker 8. Van Donnerstag, 3. August: Abt. Schöneberg, Vordr. 9. Je abends 9 Uhr beginnen. Bitte willkommen. Neue Teilnehmer zu dem Anfang September beginnenden Kursus können eintreten.

Warttabelle von Berlin am 31. Juli 1911, nach Ermittlung des städtischen Volkshausbüros. Warttabelle (Hauptstadt) 100 Kilogramm Erbsen, gelb, von 30,00-50,00. Spelbschoten, weiße 30,00-50,00. Ackerbohnen 30,00-50,00. Rastoffen 10,00-14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Rente 1,60-2,40. Rindfleisch, Durchschnitt 1,90 bis 1,70. Schweinefleisch 1,20-1,50. Rindfleisch 1,40-2,20. Gammelfleisch 1,50-2,30. Butter 2,20-2,50. 60 Stück Eier 2,00-4,50. 1 Kilogramm Karpfen 1,40-2,40. Kote 1,50-3,20. Lander 1,60-3,50. Gähle 1,20 bis 2,50. Scharfe 1,00-2,00. Schine 1,40-3,50. Stele 0,80-1,60. 60 Stück Rente 2,00-35,00.

Wetterprognose für Mittwoch, den 2. August 1911. Sehr vorwiegend heiter bei ziemlich lebhaften südlichen Winden mit etwas Neigung zu Gewittern.

Berliner Wetterbureau.

Wahlkreise-Nachrichten

der Landeswahl für Gemeindevahlen, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wahlkreis	am 31. 7.		am 30. 7.		Wahlkreis	am 31. 7.		am 30. 7.	
	am	am	am	am		am	am	am	am
Berlin I	71	-5	71	-5	Berlin II	40	+3	40	+3
Berlin III	54	-4	54	-4	Berlin IV	8	0	8	0
Berlin V	14	-4	14	-4	Berlin VI	7	+3	7	+3
Berlin VII	23	-1	23	-1	Berlin VIII	56	-2	56	-2
Berlin VIII	29	-4	29	-4	Berlin IX	84	0	84	0
Berlin IX	35	-4	35	-4	Berlin X	-136	-6	-136	-6
Berlin X	35	-2	35	-2	Berlin XI	-60	0	-60	0
Berlin XI	35	-2	35	-2	Berlin XII	350	-3	350	-3
Berlin XII	37	+1	37	+1	Berlin XIII	170	-3	170	-3
Berlin XIII	37	+1	37	+1	Berlin XIV	139	-2	139	-2
Berlin XIV	37	+1	37	+1	Berlin XV	54	+10	54	+10
Berlin XV	37	+1	37	+1	Berlin XVI	-	-	-	-
Berlin XVI	37	+1	37	+1	Berlin XVII	-	-	-	-
Berlin XVII	37	+1	37	+1	Berlin XVIII	-	-	-	-
Berlin XVIII	37	+1	37	+1	Berlin XIX	-	-	-	-
Berlin XIX	37	+1	37	+1	Berlin XX	-	-	-	-
Berlin XX	37	+1	37	+1	Berlin XXI	-	-	-	-
Berlin XXI	37	+1	37	+1	Berlin XXII	-	-	-	-
Berlin XXII	37	+1	37	+1	Berlin XXIII	-	-	-	-
Berlin XXIII	37	+1	37	+1	Berlin XXIV	-	-	-	-
Berlin XXIV	37	+1	37	+1	Berlin XXV	-	-	-	-
Berlin XXV	37	+1	37	+1	Berlin XXVI	-	-	-	-
Berlin XXVI	37	+1	37	+1	Berlin XXVII	-	-	-	-
Berlin XXVII	37	+1	37	+1	Berlin XXVIII	-	-	-	-
Berlin XXVIII	37	+1	37	+1	Berlin XXIX	-	-	-	-
Berlin XXIX	37	+1	37	+1	Berlin XXX	-	-	-	-
Berlin XXX	37	+1	37	+1	Berlin XXXI	-	-	-	-
Berlin XXXI	37	+1	37	+1	Berlin XXXII	-	-	-	-
Berlin XXXII	37	+1	37	+1	Berlin XXXIII	-	-	-	-
Berlin XXXIII	37	+1	37	+1	Berlin XXXIV	-	-	-	-
Berlin XXXIV	37	+1	37	+1	Berlin XXXV	-	-	-	-
Berlin XXXV	37	+1	37	+1	Berlin XXXVI	-	-	-	-
Berlin XXXVI	37	+1	37	+1	Berlin XXXVII	-	-	-	-
Berlin XXXVII	37	+1	37	+1	Berlin XXXVIII	-	-	-	-
Berlin XXXVIII	37	+1	37	+1	Berlin XXXIX	-	-	-	-
Berlin XXXIX	37	+1	37	+1	Berlin XL	-	-	-	-
Berlin XL	37	+1	37	+1	Berlin XLI	-	-	-	-
Berlin XLI	37	+1	37	+1	Berlin XLII	-	-	-	-
Berlin XLII	37	+1	37	+1	Berlin XLIII	-	-	-	-
Berlin XLIII	37	+1	37	+1	Berlin XLIV	-	-	-	-
Berlin XLIV	37	+1	37	+1	Berlin XLV	-	-	-	-
Berlin XLV	37	+1	37	+1	Berlin XLVI	-	-	-	-
Berlin XLVI	37	+1	37	+1	Berlin XLVII	-	-	-	-
Berlin XLVII	37	+1	37	+1	Berlin XLVIII	-	-	-	-
Berlin XLVIII	37	+1	37	+1	Berlin XLIX	-	-	-	-
Berlin XLIX	37	+1	37	+1	Berlin L	-	-	-	-
Berlin L	37	+1	37	+1	Berlin LI	-	-	-	-
Berlin LI	37	+1	37	+1	Berlin LII	-	-	-	-
Berlin LII	37	+1	37	+1	Berlin LIII	-	-	-	-
Berlin LIII	37	+1	37	+1	Berlin LIV	-	-	-	-
Berlin LIV	37	+1	37	+1	Berlin LV	-	-	-	-
Berlin LV	37	+1	37	+1	Berlin LVI	-	-	-	-
Berlin LVI	37	+1	37	+1	Berlin LVII	-	-	-	-
Berlin LVII	37	+1	37	+1	Berlin LVIII	-	-	-	-
Berlin LVIII	37	+1	37	+1	Berlin LIX	-	-	-	-
Berlin LIX	37	+1	37	+1	Berlin LX	-	-	-	-
Berlin LX	37	+1	37	+1	Berlin LXI	-	-	-	-
Berlin LXI	37	+1	37	+1	Berlin LXII	-	-	-	-
Berlin LXII	37	+1	37	+1	Berlin LXIII	-	-	-	-
Berlin LXIII	37	+1	37	+1	Berlin LXIV	-	-	-	-
Berlin LXIV	37	+1	37	+1	Berlin LXV	-	-	-	-
Berlin LXV	37	+1	37	+1	Berlin LXVI	-	-	-	-
Berlin LXVI	37	+1	37	+1	Berlin LXVII	-	-	-	-
Berlin LXVII	37	+1	37	+1	Berlin LXVIII	-	-	-	-
Berlin LXVIII	37	+1	37	+1	Berlin LXIX	-	-	-	-
Berlin LXIX	37	+1	37	+1	Berlin LXX	-	-	-	-
Berlin LXX	37	+1	37	+1	Berlin LXXI	-	-	-	-
Berlin LXXI	37	+1	37	+1	Berlin LXXII	-	-	-	-
Berlin LXXII	37	+1	37	+1	Berlin LXXIII	-	-	-	-
Berlin LXXIII	37	+1	37	+1	Berlin LXXIV	-	-	-	-
Berlin LXXIV	37	+1	37	+1	Berlin LXXV	-	-	-	-
Berlin LXXV	37	+1	37	+1	Berlin LXXVI	-	-	-	-
Berlin LXXVI	37	+1	37	+1	Berlin LXXVII	-	-	-	-
Berlin LXXVII	37	+1	37	+1	Berlin LXXVIII	-	-	-	-
Berlin LXXVIII	37	+							